Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 217. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Sonnabend, den 27. März 1886.**

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für das II. Quartal 1886 ergebenst ein und ersucht die auswärtigen Leser, ihre Bestellung bei den betreffenden Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches, der k. k. österreichischen Staaten, sowie von Rußland, Polen und Italien nehmen Abonnements auf die „Breslauer Zeitung" entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir den Anfang des z. Z. im Feuilleton zum Abdruck gelangenden Romans:

„Die Damen von Croix-Mort" von George Ohnet

gratis und franco nach.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämmtlichen Commanditen 6 Mark Reichsw., bei Uebersendung in die Wohnung 7 Mark Reichsw., auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 7 Mark 50 Pf. Reichsw. — Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw. Auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw. Auf die Kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Kleingewerbe und Großindustrie.

Zwar ist der Gegensatz zwischen den beiden gewerblichen Unternehmungsformen, dem alten Kleingewerbe und der modernen Großindustrie, in der Litteratur wie in der Tagespresse nach seinen Ursachen und Consequenzen schon so vielfach erörtert worden, daß er kaum mehr eine neue Seite der Betrachtung darzubieten scheint. Dennoch ändert das Erwerbsleben täglich und stündlich seine Gestalt, und diese Veränderungen und Verschiebungen sind zu prüfen und festzustellen, sobald neues statistisches Material zu ihrer Beurtheilung vorliegt. Augenblicklich wird solches durch die jüngsten wissenschaftlichen Bearbeitungen der in mehr als einer Beziehung unschätzbaren Berufszählung vom 5. Juni 1882 geboten, welche auch auf den gegenwärtigen Stand des Verhältnisses von Handwerk und Fabrikwesen neues Licht fallen lassen.

Im Juni 1882 wurden im ganzen deutschen Reiche 3 609 801 gewerbliche Betriebe gezählt. Dies ergiebt gegen die Zählung von 1875 eine Zunahme um ca. 333 000 Betriebe, oder 10⅓ pCt., während sich die gesammte Bevölkerung in dem gleichen Zeitraum nur um etwa 7 pCt. vermehrt hat. Dieses stärkere Anwachsen der Industrie läßt sich verschieden auslegen: Es ist möglich, daß der Consum der einheimischen Bevölkerung oder der Export industrieller Producte sich verstärkt hat. Möglicher Weise deutet jene Erscheinung aber auch auf eine Ueberproduction hin, oder es vertheilt sich jetzt das gleiche Productionsquantum wie früher auf eine größere Zahl von Betrieben kleineren Umfangs. Theilweise mag die Differenz endlich auch auf eine schärfere Zählung bei der 1882er Aufnahme zurückzuführen sein.

Die Frage, wem nun in dieser Steigerung der Löwenantheil zufällt, ob das Kleingewerbe oder die Großindustrie seit 1875 an Boden gewonnen, läßt sich aus dem vorliegenden Material einstweilen nur für die sogenannten Hauptbetriebe beantworten. Dies ist insofern mißlich, als eine Zu- und Abnahme der Hauptbetriebe vielleicht durch eine entsprechende Veränderung der Nebenbetriebe sich wieder ausgliche. Inwieweit dies der Fall, wäre um so wichtiger, festzustellen, als die Nebenbetriebe im Groß- und Kleingewerbe eine sehr verschiedene Stellung einnehmen, dort mehr den Charakter successiver oder verwandter Arbeitsprocesse tragen, hier dagegen eine Nebenbeschäftigung zum Zwecke eines Nebenerwerbs darstellen.

Für die Hauptbetriebe ergiebt nun die Statistik auf beiden Gebieten einen Fortschritt, aber von ungleicher Stärke: Absolut haben sowohl die Kleinbetriebe, d. h. die Geschäfte ohne oder mit höchstens fünf Gehilfen, als auch die Großbetriebe, mit mehr als fünf Gehilfen, eine Zunahme gegen 1875 aufzuweisen, jene um ca. 40 000, diese um ca. 27 000 Betriebe. Ebenso ist das Personal der Kleinbetriebe um ca. 317 000, das der Großbetriebe um ca. 534 000 Köpfe gewachsen. Relativ dagegen besitzt die Großindustrie das Uebergewicht: Ihre Zunahme beträgt 39,1 pCt., die der Kleinbetriebe nur 1,3 pCt. Während die Gesammtzahl der Gewerbetreibenden um 13,1 pCt. gestiegen, wuchs das Personal der Kleinbetriebe nur um 7,6 pCt., das der Großbetriebe um 23 pCt. Von allen Industriellen endlich gehörten zur Kleinindustrie: 1875 noch 64,3 pCt.; 1882 nur noch 61,1 pCt., dagegen zur Großindustrie: 1875 erst 35,7 pCt.; 1882 bereits 38,9 pCt.

Indessen ist es wohl kaum ganz zutreffend, wenn die officielle Statistik den Umstand, ob das Gehilfenpersonal die Zahl 5 überschreitet oder nicht, zum alleinigen Maßstabe der Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinbetrieb nimmt und die Zwischenstufen überspringt. Allerdings soll eine befriedigende Definition des Begriffs „Fabrik" noch gefunden werden. Immerhin gewinnt man einen klareren Einblick, wenn man mit Professor Stieda*) im Ganzen vier Klassen von Gewerbetreibenden auseinanderhält: die Alleinbetriebe, welche ohne alle Hilfspersonen versehen werden; die Kleinbetriebe, mit nur einem, sub- oder coordinirten Hilfsarbeiter; die Mittelbetriebe, bei denen die Zahl der Arbeiter zwischen 3 und 50 schwankt; und die eigentlichen Großbetriebe, in denen durchschnittlich 51 Personen und darüber beschäftigt sind. Alsdann gelangt man zu folgenden Ergebnissen:

Die Summe der Einzelbetriebe beträgt für sich allein fast zwei Millionen oder 63,3 pCt., während auf die Kleinbetriebe etwas über 600 000 oder 20,3 pCt., auf die mittleren noch nicht 450 000 oder 16,1 pCt., auf die großen endlich kaum 10 000 oder 0,3 pCt. entfallen. Die Zahl der in jeder dieser vier Betriebsformen angestellten Personen läßt sich leider noch nicht bestimmen. Nur ist ersichtlich, daß die Alleinbetriebe etwas mehr als den vierten Theil aller Gewerbtreibenden ausmachen. Von einzelnen Gruppen jeder Kategorie werden die angegebenen Durchschnittssätze noch um ein Bedeutendes überholt.

Eine detaillirtere Untersuchung, wie sich die einzelnen Gewerbszweige auf die vier verschiedenen Betriebsformen vertheilen, leitet zu der Erkenntniß, daß jede von ihnen ihre relative Berechtigung hat, und daß vorzugsweise die technischen und sonstigen Eigenthümlichkeiten der Gewerbe selbst hier der Einen, dort der Anderen das Uebergewicht verleihen. Gewisse Industrien, welche große Maschinen, zahlreiche Arbeiter, starke Kapitalien erfordern und mit einem bedeutenden Risico verknüpft sind, erscheinen für den Großbetrieb gleichsam prädestinirt, so der Bergbau, das Hütten- und Salinenwesen, die Papierfabrikation, die polygraphischen Gewerbe, die chemische Industrie u. a. m. Andere Zweige, z. B. die Herstellung von Maschinen, Instrumenten und Apparaten, die Leder-, Wachstuch- und Gummi-Industrie, sind in Bezug auf die Unternehmungsformen gleichsam indifferent und kommen im Kleinen wie im Großen fort. Zahllose Gewerbe lassen sich hinwiederum in verhältnißmäßig engen Grenzen ausüben. Ein kaufmännisches Geschäft irgend welcher Art kann z. B. oft ebenso gut durch einen Einzelnen in Gang gebracht werden, wie die Versicherungsagenten, die Kutscher, Fuhrleute, Händler, die Maler, Formenstecher, Modelleure, die Schneider und Schneiderinnen, Wäscherinnen, Plätterinnen u. s. w. für sich allein zu existiren vermögen. Die handwerksmäßige Herstellung von Holz- und Schnitzarbeiten hat vor der fabrikmäßigen den Vorzug der Solidität und stilgerechteren Ausführung. Bäcker und Fleischer, Schlosser und Schmiede, deren Werkstätten und Läden dem Publikum nahe bleiben müssen, halten sich in Stadt und Land im wesentlichen auf dem Boden des Handwerks.

Kurz allenthalben stellt sich an der Hand der statistischen Daten die häufig ausgesprochene Befürchtung, daß die übermächtige Entwickelung der Großindustrie für das Fortbestehen des Kleingewerbes verhängnißvoll zu werden und zur völligen Aufsaugung der letzteren zu führen drohe, mindestens als im hohen Grade übertrieben heraus. Wohl hat das Kleingewerbe vielfach weichen müssen, wo die Umgestaltung der technischen und ökonomischen Verhältnisse den Uebergang zur capitalistischen Productionsweise unaufhaltsam herbeiführten. Aber noch ist die Zahl der Kleinhandwerker überaus stattlich und, wenn auch langsamer, als die der Großbetriebe, im Steigen begriffen. Viele Gewerbe sind dem Großbetrieb überhaupt unzugänglich, und auch wo der Existenzkampf zwischen Handwerk und Fabrik begonnen, ist der Sieg der letzteren durchaus nicht überall außer Zweifel. Namentlich wirken ihm auch wieder technische Veränderungen entgegen, z. B. Schlachthausbauten, welche dem Kleinschlächter die Vortheile der Großschlächtereien erschließen, vor allem aber die Ausbildung und Verbreitung der sogenannten „Kleinmotoren", welche die bewegende Naturkraft auch dem Handwerker dienstbar machen und wahrscheinlich eine ganze Anzahl künstlich aufgebauter Großbetriebe wieder verschwinden lassen oder in kleinere Betriebe auflösen werden. Auch eine zweckmäßige, vielleicht genossenschaftliche Gestaltung des Creditwesens, der Absatzverhältnisse, des Fach- und Fortbildungs-Unterrichts dürfte das Ihrige thun zu der aus wirhschaftlichen und socialen Gründen so wünschenswerthen Erhaltung und Förderung des gewerblichen Mittelstandes. Dr. H.

*) „Die gewerblichen Verhältnisse in der Gegenwart." Preußische Jahrbücher. 1886.

Deutschland.

⩡ **Berlin,** 25. März. [Bestrafung von Wahlbeeinflussungen.] Die 16. Commission des Reichstages war zur Vorberathung des von dem Abg. Rintelen eingebrachten Gesetzentwurfes, betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuches, gewählt worden und hat durch den Abg. Träger soeben ihren Bericht erstattet. Herr Rintelen wollte die leider sehr häufig vorkommende Wahlbeeinflussung der Arbeitnehmer durch Arbeitgeber unter Strafe stellen und durch einen in das Strafgesetzbuch neu einzuschaltenden Paragraphen die Wahlfreiheit besser sichern, als es durch die §§ 107 und 109 des Strafgesetzbuches geschieht. Gegen seinen Vorschlag erhoben sich aber schon in der ersten Berathung von allen Seiten so gewichtige Einwände, daß derselbe von vornherein als gefallen angesehen werden mußte und Herr Rintelen selbst nicht wagte, ihn zu vertheidigen, sondern sich damit zu begnügen erklärte, die Angelegenheit angeregt zu haben. Das ist immerhin ein Verdienst angesichts der sich in den Wahlprotesten mehr und mehr häufenden Klagen über Wahlbeeinflussungen der gröbsten Art. Namentlich aus einzelnen Industrie-Bezirken sind derartige Klagen in so dringender Form aufgetreten, daß der Reichstag füglich nicht darüber hinweggehen konnte, wenngleich man nie vergessen sollte, daß die Verhältnisse auf den großen Gütern des Ostens vielfach noch viel schlimmer liegen, als in jenen Industrie-Bezirken, und daß in manchen Wahlbezirken mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung noch nie eine Wahl stattgefunden hat, in welcher die Stimmen der Mehrheit aller theilnehmenden Wähler ohne den allerdirectesten Zwang abgegeben worden wären. Die Commissions-Berathung hat mit der Annahme eines im Laufe derselben vorgeschlagenen Gesetzentwurfes geendigt, der zwar besser ist, als der von Herrn Rintelen vorgeschlagene, aber im Grunde genommen nicht viel weniger Bedenken hervorruft als dieser. Der neue § 109a des St.-G.-B. soll lauten: „Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung, oder mit Nachtheilen für Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre und Vermögen verhindert, in Ausübung seiner staatsstaatsbürgerlichen Rechte nach seinem freien Willen zu wählen oder zu stimmen, wird, gleichviel ob die Bedrohung ausdrücklich ausgesprochen oder aus den Umständen zu entnehmen, ob sie gegen den Wahl- oder Stimmberechtigten selbst oder gegen einen seiner Angehörigen gerichtet ist, mit Gefängniß oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Ist die angedrohte strafbare oder nachtheilige Handlung zur Ausführung gebracht, so ist auf Gefängniß nicht unter einem Monat zu erkennen. Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar." Man braucht nicht Jurist zu sein, um voraussehen zu dürfen, daß diese Bestimmungen kaum zu Bestrafungen, wohl aber dahin führen werden, daß über ihre Auslegung die verschiedenartigsten Ansichten von den Gerichten ausgesprochen werden und eine arge Rechtsunsicherheit entsteht. Es giebt Districte, in denen die Arbeiter von ihren Vorgesetzten Stimmzettel in außergewöhnlich großem Formate oder auf Papier, welches eigentlich als Pappdeckel zu bezeichnen wäre, in die Hand gesteckt bekommen, daß sie dann, manchmal sogar mit dem Zettel in der erhobenen Hand, an die Urne begleitet werden und keine Gelegenheit haben, den Zettel noch mit einem anderen zu vertauschen. Gegen diesen Mißbrauch müßte schon § 107 des Strafgesetzbuchs schützen, zumal nach einer Entscheidung des Reichsgerichts von 1882; er hat es aber nicht gethan, und so wird es auch der neue Paragraph nicht thun. Wenn der Reichstag consequent alle Stimmen, die auf diese Weise abgegeben worden sind. für ungiltig erklären wollte, so würde er dem Mißbrauch schneller steuern, als es ein Strafgesetzparagraph jemals vermag. Mit einem solchen, und mag er noch so geschickt redigirt sein, wird man höchstens diesen oder jenen unvorsichtigen Beeinflusser belangen können, die große Mehrzahl wird sich nach wie vor der Bestrafung entziehen. Eine Beseitigung der Beeinflussung ist überhaupt nicht durch Strafgesetzparagraphen, sondern nur durch eine Aenderung des Wahlverfahrens zu erzielen.

B.C. **Berlin,** 25. März. [Für Miether und Vermiether] ist eine am Donnerstag in der Revisionsinstanz vom Straffenat des Kammergerichts als höchsten Gerichtshofs für die Landesstrafgesetzgebung (s. g. „Kleines Obertribunal") erfolgte Entscheidung von hoher principieller Bedeutung. Der Thatbestand ist, in Kürze folgender: Der Rentier L. in Berlin hatte an einen Restaurateur L. „Unter den Linden" Parterrelocalitäten für einen Miethszins von 15 000 Mk. und 600 Mk. Nebenabgaben pro Jahr für die Zeit vom 1. October 1880 bis 1. October 1885 vermiethet, und zwar war in § 10 des in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigten Miethsvertrags bestimmt worden, daß, falls die Kündigung der Räume seitens des Miethers nicht ein Jahr vor Ablauf des Contractes erfolgen würde, letzterer auf weitere 5 Jahre als verlängert zu betrachten sei. Da nun eine Kündigung des Miethers nicht erfolgte, so war die Abmachung betreffs der Verlängerung am 1. October 1884 als erfolgt anzusehen und der Vertrag also bis zum 1. October 1890 verlängert. Dieser für seine Anfangs vereinbarte Dauer rechtzeitig und vorschriftsmäßig verstempelte Vertrag würde für den neu vereinbarten Zeitabschnitt den gleichen Stempel von 251 M. 50 Pf. erfordert haben. Es legten denn auch zur Einziehung desselben die Contrahenten der zuständigen Steuerbehörde den Miethsvertrag am 25. September 1885 vor. Die Steuerbehörde aber erachtete diese Vorlegung in der Erwägung, daß dieselbe innerhalb 14 Tagen von der erfolgten Vereinbarung, also in der Zeit vom 1. bis 15. October 1884, hätte erfolgen müssen, für verspätet und setzte gegen die beiden Contrahenten durch Strafbescheidung vom 14. October 1885 eine Stempelstrafe von je 1006 Mark fest. Hiergegen beantragten die beiden Betroffenen richterliche Entscheidung, indem sie der Ansicht waren, daß sie zur Lösung des Stempels erst in der Zeit vom 1. bis 15ten October 1885 verpflichtet gewesen seien. Die I. Strafkammer des Landgerichts I, welche sich in erster Instanz mit dieser Sache zu befassen hatte, hielt diese Ansicht auch für zutreffend und sprach die beiden Contrahenten von der Anklage der Stempelsteuercontravention unter folgender Ausführung frei: „Der in Betracht kommende § 6e des Stempelgesetzes vom 7. März 1822 lautet: Enthalten Pacht- oder Miethsverträge die Bedingung, daß die Pacht oder Miethe stillschweigend auf gewisse Zeit für verlängert angesehen werden solle, sobald und so oft innerhalb eines gewissen Termins nicht gekündigt wird, so sind die Verlängerungen, welche hierdurch wirklich eintreten, den schriftlichen auch in Rücksicht der Stempelpflicht gleich zu achten, und ist der Stempel dazu besonders zu lösen." Nach diesem klaren Wortlaut — so führte der erste Richter des Weiteren aus — trat die Stempelpflichtigkeit der Vertragsverlängerung nicht in dem Moment der Verlängerungsvereinbarung, in demjenigen, in welchem der Vertrag als verlängert angesehen werden soll, sondern in demjenigen ein, in welchem die vorher stillschweigend vereinbarte Verlängerung wirklich eintritt. — Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft beim Kammergericht unter der Ausführung Revision ein, daß der erste Richter irre, wenn er unter den „Verlängerungen, welche wirklich eintreten", lediglich die Vereinbarung des Vertrags und nicht auch die Thatsache des Abschlusses des Verlängerungsvertrages versteht, welche in dem Moment eintritt, in welchem eine Aufkündigung des ursprünglichen Vertrages für keinen Theil mehr möglich ist. Auch auf die Erwägung, daß die Verlängerung in der Zeit von der Vereinbarung bis zum Ablauf des alten Vertrages durch Willensübereinstimmung der Parteien geändert werden könne, vermöge der erste Richter seine Ansicht nicht zu stützen, da dies ebenso bei jedem anderen längere Zeit im Voraus abgeschlossenen Vertrage geschehen kann, also für die Frage der Stempelpflichtigkeit unerheblich erscheint, weil das Gesetz hierbei nicht auf die Wirkung, sondern blos auf den erfolgten Abschluß des Vertrages Gewicht legt. Die Vorentscheidung sei also aufzuheben und jeder der angeklagten Contrahenten zu 1006 Mark (das Vierfache des ursprünglichen Betrages) Stempelstrafe zu verurtheilen. Der Straffenat des Kammergerichts erkannte hierauf diesem auch von der Ober-Staatsanwaltschaft adoptirten Antrage gemäß, verurtheilte die Angeklagten zu je 1006 Mark Strafe, event entsprechender Haft, und legte ihnen die gesammten Kosten des Verfahrens auf. — In der Motivirung, welche im Wesentlichen die Ausführungen der revidirenden Staatsanwaltschaft als zutreffend erachtete, wurde besonders hervorgehoben, daß die Stempelpflichtigkeit in dem Augenblick eintritt, wo die stillschweigende Verlängerung des Miethscontractes wirksam wird.

Diese Entscheidung ist nunmehr für den Umfang der preußischen Monarchie für alle ähnlichen und, wohlgemerkt, zahlreich vorkommenden Fälle, in denen die Untergerichte bisher verschiedenartig erkannten, maßgebend und den Interessenten in Rücksicht auf die event. so überaus hohen Strafen sehr zur Nachachtung zu empfehlen.

w. **Berlin,** 25. März. [Der Reichstagsabgeordnete Kräcker-Breslau] sprach heute Abend bei Gratweil in einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung der Berliner Tapezierer, die zur Zeit in einem partiellen Strike begriffen sind, über „Gewerkschafts-Organisation". Er erklärte sich en[illegible]eden gegen die neuerdings von conservativer Seite aufgestellte For[illegible]erung des Befähigungsnachweises, wie gegen das von derselben Part[illegible] ausgegangene Verlangen, daß nur Innungsmeister Lehr[illegible]nge

halten dürften. In Breslau habe seitdem die Drechsler-Innung sofort das Einschreibegeld um das Dreifache erhöht. Die Fachorganisationen erstrebten speciell höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Für Berlin, wo in Folge der jetzt üblichen langen Arbeitszeit bereits zahlreiche Arbeiter außerhalb der Stadt wohnen müßten und deshalb dem Familienleben fast vollständig entfremdet würden, so daß sie auf die Erziehung ihrer Kinder gar keinen Einfluß mehr hätten, sei unbedingt eine neunstündige, für andere Städte eine zehnstündige Arbeitszeit zu verlangen. Eine weitere Folge davon würde sein, daß mehr Arbeiter Beschäftigung erhielten, als es jetzt der Fall sei und nicht so viele brotlos wären, von denen ein nicht geringer Theil aus Noth auch zu niedrigem Lohn Arbeit annehme und so die Preise verdürbe. Die Fachorganisationen könnten auch auf das Lehrlingswesen einwirken und neben und mit den Meistern die nöthige Controle bei der Ausbildung der Lehrlinge üben. Den weiblichen Arbeitern müsse derselbe Lohn wie den männlichen gezahlt werden. Dann würden sie mit diesen in Folge ihres jetzigen niedrigen Lohnes nicht mehr concurriren. Im Uebrigen könnten sich die kleinen Tapezierer-Meister nur schützen, wenn sie die berechtigten Forderungen der Gesellenschaft acceptirten. Den Letzteren aber rufe er zu: Seid einig, einig, einig! (Lebhafter Beifall). Nachdem sodann der Antrag auf Herbeiführung eines allgemeinen Strikes abgelehnt war, berichtete der Vorsitzende der Lohncommission, Herr Sander, über die Ausdehnung des Werkstättenstrikes. Gegenwärtig feierten 68 Gehilfen. Eine Reihe von Meistern habe bereits die Forderungen der Gehilfen: 9stündige Arbeitszeit und 22,50 M. wöchentlichen Arbeitslohn, angenommen.

[Dankschreiben des Kaisers.] Auf die Sr. Majestät dem Kaiser zum Geburtstage überreichte Glückwunschadresse der Berliner Stadtverordneten ist folgendes Dankschreiben ergangen:

„Ich habe die Adresse, mit welcher Mich die Stadtverordneten zu Meinem Geburtstage begrüßt haben, mit Wohlgefallen empfangen. Es gewährt Mir ein Gefühl hoher Befriedigung, Mich in Meiner Haupt- und Residenzstadt, an deren Aufblühen und Gedeihen Ich stets den regsten Antheil nehme, von einer Bürgerschaft umgeben zu wissen, welche Mir in allen Klassen und Ständen eine so große Verehrung und Liebe entgegenbringt, wie sie in der Adresse zum Ausdruck gekommen ist. Die Stimmung ist Mir nicht nur durch die frohe Bewegung, welche während des ganzen Tages in der Stadt geherrscht hat, sondern auch durch jubelnde Zurufe von Tausenden, wie durch die Ausschmückung der Straßen zu Meiner Freude sichtbar bestätigt worden. Ich nehme daher gern Veranlassung, den Bewohnern für diese freundlichen Huldigungen, wie insbesondere ihren Vertretern für ihre herzlichen Glückwünsche Meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Berlin, den 24. März 1886. (gez.) Wilhelm.

An die Stadtverordneten zu Berlin.

[Prinz Wilhelm] stürzte — wie das „Berl. Tgbl." aus Potsdam meldet — gestern Nachmittags 4 Uhr in der Gegend der Glienicker Brücke von dem mit ihm durchgehenden Pferde, glücklicher Weise, ohne einen Schaden zu nehmen.

[Vom Staatsrathe.] Die beiden zur Vorbereitung der Einführung des polnischen Colonisationsgesetzes einberufenen Abtheilungen des Staatsrathes werden am Montag zusammentreten. Wie verlautet, werden Vorschläge der Regierung unterbleiben und die Entwurfsarbeit den drei Referenten (Dr. Miquel, Regierungs-Präsident v. Tiedemann und Regierungs-Präsident Graf Zedlitz-Trützschler) zufallen. Oberbürgermeister Miquel wurde gestern in Berlin erwartet. Wie das „Deutsche Tgbl." hört, werden die Berathungen, zu denen man auch das Erscheinen des Kronprinzen erwartet, im Bundesrathssaale des Reichsamts des Innern stattfinden.

w. [Militärisches.] Der commandirende General des 2. Armeecorps, General der Infanterie von Dannenberg, hat wegen andauernder Kränklichkeit einen längeren Urlaub erhalten; zu seiner Stellvertretung ist der Commandeur der 3. Division, Generallieutenant von Oppeln-Bronikowski, befohlen worden, welcher sich zum Antritt dieses Commandos heute bei dem Kaiser meldete. General von Dannenberg, welcher schon seit mehreren Jahren leidend ist, soll die Absicht haben, in nicht zu ferner Zeit von seinem Posten zurückzutreten. — Die Beförderung des Fürsten Alexander von Bulgarien zum preußischen Generallieutenant dürfte nahe bevorstehend sein, nachdem sein unmittelbarer Vorgänger in der Charge eines Generalmajors, General von Seeckt, zum Divisions-Commandeur ernannt worden ist. Fürst Alexander wurde am 31. März 1881 zum Generalmajor mit Ueberspringen der Oberstlieutenants- und Oberstencharge befördert.

[Der langwierige Proceß] der Direction der Berliner Stadteisenbahn gegen die Stadt Berlin wegen Entschädigung für das zu Bahnzwecken erworbene städtische Gasbehälter-Grundstück in der Georgenstraße ist nunmehr entschieden. Die Stadtgemeinde ist verurtheilt worden, von der empfangenen Entschädigung 268 927,94 M. zurückzuzahlen. Diese Entscheidung beruht auf der verhältnißmäßig niedrigen Schätzung des Werthes des Grund und Bodens auf 140 M. für den Quadratmeter.

[Grunwald.] Die Haftentlassung des seiner Zeit wegen einer Reihe von Erpressungen 2c. zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilten Herausgebers des berüchtigten „Unabhängigen", Grunwald, steht, wie Berliner Blätter mittheilen, in den nächsten Tagen bevor, obgleich die Strafzeit noch keineswegs abgelaufen ist. G. ist derart an Leib und Seele gebrochen, daß man seine Auflösung fürchtet. Personen, welche den G. in der Gefängnißanstalt zu Plötzensee besuchten, geben ein bemitleidenswerthes Bild von seinem Gesundheitszustande.

[Der Rittergutsbesitzer Graf Grote] aus Mecklenburg wurde bekanntlich, weil er als Reserve-Lieutenant bei der Waffe eine Zustimmungsadresse an den Herzog von Cumberland unterschrieben hatte, vom Kriegsgericht zu 13 Monaten Festungshaft verurtheilt. Diese Haft verbüßte Graf Grote seit Anfang September in Weichselmünde. Nachdem jetzt die Hälfte der Haftzeit abgelaufen, ist er, der „Danz. Ztg." zufolge, vor einigen Tagen begnadigt worden.

Köln, 24. März. [Der ehemalige Premierlieutenant Edeling,] des Attentäters Nobiling Bruder, stand heute, wie bereits gemeldet, vor der Strafkammer, angeklagt der Veruntreuung von 60 000 Mark zum Nachtheile der Firma Uhlhorn in Grevenbroich, deren Agent Edeling seit dem Jahre 1882 war. Der Angeklagte lebte auf einem großen Fuße, hielt Wagen und Pferde, war aber sonst nicht ganz mittellos, so daß seine Angaben, er habe das Geld nur geliehen, und daß er zur Zurückgabe wohl fähig sich gefühlt hätte, einigen Glauben gewinnt. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Schnitzler, kritisirt das Verfahren des Vertreters der geschädigten Firma, die zunächst alles Mobiliar und sonstige Vermögen Edelings und seiner Frau mit Beschlag belegte und dann schließlich noch wegen des Deficits die gerichtliche Verfolgung einleitete. Auch bat die Vertheidigung um mildernde Umstände mit Rücksicht auf die glänzenden militärischen Zeugnisse des Angeklagten, sein Streben, Alles möglichst zu decken, und mit Rücksicht auf die Aufopferung seiner Frau, die ihr ganzes Eigenthum ebenfalls hingegeben habe und jetzt mit ihrem Kinde an den Bettelstab gebracht sei. Der Staatsanwalt beantragte 2½ Jahre Gefängniß, der Gerichtshof ging indeß viel niedriger und verurtheilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust. Edeling war während der Verhandlung ziemlich gefaßt, wandte aber stets dem Publikum sein Gesicht ab, so daß seine Züge Niemand außer den vor ihm stehenden Richtern 2c. sehen konnte. Vom Präsidenten hiernach befragt, erkannte der Angeklagte das Urtheil an und wird Revision nicht einlegen.

Vermischtes aus Deutschland. Ein Dienstmädchen in Köln wollte ins Kloster gehen. Es konnte dies Vorhaben jedoch nicht ausführen, da ihm die dazu erforderlichen Geldmittel, nämlich 900 Mark, fehlten. Vor einiger Zeit hat sich nun das Mädchen in einem Briefe an die Kaiserin gewandt und der hohen Frau sein Leid geklagt. Dieser Tage erhielt das Mädchen ein Schreiben, welchem zufolge von der Kaiserin die 900 Mark an das betreffende Kloster eingezahlt würden, falls das Mädchen seinen Entschluß ausführe.

Großbritannien.

A. C. **London,** 24. März. (Zur Lage.) Die Unterhandlungen, welche während der letzten wenigen Tage zwischen den Ministern gepflogen wurden, um eine Verständigung über Gladstone's Plan zur Lösung der irischen Frage zu erzielen, haben, wie es heißt, nur das Ergebniß gehabt, daß Chamberlain und Trevelyan sich verpflichteten, im Amte zn bleiben bis der Plan des Premiers dem Unterhause unterbreitet worden, worauf es ihnen freistehen wird, irgend eine Erklärung über ihr Verhalten abzugeben, die sie als nothwendig oder wünschenswerth erachten dürften. Jede Hoffnung auf das Zustandekommen eines Ausgleichs ist geschwunden. Der zwischen Gladstone und der Minorität des Cabinets entstandene Bruch erwies sich als unheilbar und es handelt sich jetzt um die Frage, welche Haltung die verschiedenen Abzweigungen der liberalen Partei in der irischen Frage einnehmen werden. Chamberlains Freunde glauben, daß die Regierung eine Niederlage erleiden werde, während die wallisischen und schottischen Liberalen, sowie auch die Abgeordneten von Lancashire in ihrer Meinung darüber getheilt sind. Die englischen Liberalen dürften mit Ausnahme der Mitglieder der Birminghamer Schule und Jener deren politische Anschauungen mit denen Lord Hartingtons übereinstimmen, die Regierung unterstützen. Lord Spencer, John Morley, Childers, Lord Kimberley und Campbell-Bannermann billigen angeblich Gladstone's Plan. Die übrigen Minister stimmen ihm nicht völlig zu, aber sie werden wahrscheinlich keine Opposition bereiten. Parnell und sein Anhang begnügen sich damit, ihre abwartende Haltung zu behaupten. Sie geben sich sanguinischen Hoffnungen betreffs des Erfolges der irischen Politik Gladstone's hin und behaupten, daß, falls der Premier es für nothwendig finden sollte, an das Land zu apelliren, sie kraft ihres Einflusses auf die irischen Wähler im Stande sein werden, ihm 58 Sitze zu geben, die jetzt in Händen von Tories oder Whigs sind.

§ [Ueber Kosten und die Verluste an Menschenleben,] welche der Feldzug in Egypten den Engländern verursacht hat, werden in einem Communiqué an die Parlamentsmitglieder seitens der Regierung folgende Angaben gemacht: Die Kosten belaufen sich seit Januar 1882 bis zum 31. Mai 1885 auf 9 415 968 Pfund Sterling (190 Millionen Mark); von der Landarmee sind an britischen Mannschaften 1459 getödtet und 5084 in den verschiedenen Schlachten verwundet worden; 73 Offizieren fielen, während 303 in Folge der erlittenen Verwundungen zu Invaliden wurden. Die Marine hat 1170 Todte und Verwundete aufzuweisen, außerdem aber den Verlust von 288 Offizieren, die theils getödtet, theils zu Invaliden geschossen wurden; das australische Contingent und die indischen Sepoys haben 103 Todte und circa 300 schwere Verwundungen zu beklagen. Im Ganzen sind bis zum 1. Juni v. J. in Egypten 1975 Mann gefallen, während 6803 in Folge ihrer Verwundungen kampfunfähig wurden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man erinnert, daß die Zahl der Verluste sich auf mehr als das Doppelte erheben würde, wenn man auch die den verschiedenen Krankheiten und den klimatischen Einflüssen erlegenen Opfer in Berechnung stellen würde; die englische Regierung hat dies vorsichtiger Weise unterlassen.

Spanien.

Madrid, 21. März. [Das Befinden der Königin.] Seit einigen Tagen waren Gerüchte über eine Erkrankung der Königin-Regentin in Umlauf, aber erst heute schenkt man diesen Gerüchten Beachtung. Es heißt, daß der Leibarzt, Dr. Riedel, nicht ohne Sorge seit; doch hat man bis heute keine Veranlassung, das Vorhandensein einer Gefahr anzunehmen. Einige Zeitungen behaupten, der Zustand der Königin hätte die Infantin Isabella seither von der Reise ins Ausland zurückgehalten; wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Infantin hier bleibt, um bei der Geburt des Thronerben Alfons XII. zugegen zu sein. Binnen Kurzem wird auch die Mutter der Königin, die Erzherzogin von Oesterreich aus Wien hier erwartet. (Kr. Ztg.)

Belgien.

a. **Brüssel,** 25. März. [Zur Situation.] Die Situation bleibt ernst. Die Arbeiterstrikes greifen im Lande immer mehr um sich; die Metallwerke werden davon ergriffen, in mehreren Walzwerken ist die Arbeit eingestellt, in den Stahlwerken Angleur fordern die Arbeiter Lohnerhöhung; die Eisenarbeiter in Cockérille striken. In den großen Steinbrüchen finden gleichfalls Arbeitseinstellungen statt. Im Lütticher Bassin, wo die Arbeiter der Kohlenwerke übereinstimmend erklären, daß sie alle 14 Tage nur 26 Francs Lohn erhalten, ist die Situation unverändert; die Weiber stacheln die Männer zum Widerstand auf. Die Behörden nahmen zahlreiche Verhaftungen, besonders der Führer der Bewegung vor. In Brüssel findet heute große Arbeiter-Manifestation als Protest gegen die Verwendnng der Armee gegen die Arbeiter statt. Das Lütticher Corrections-Tribunal hat gestern 42 verhaftete Anarchisten mit 2 bis 18 Monaten Gefängniß bestraft. Eine Note des Fürsten Bismarck fordert genaueste Information über die belgischen Anarchisten und deren gemeinsame schärfste Ueberwachung durch die preußische und belgische Regierung.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. März.

Bei der in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stattgehabten feierlichen Einführung der Stadträthe Frey und Schäfer hielt Herr Bürgermeister Dickhuth an die beiden Gewählten folgende Ansprache:

„Es liegt mir heute ob, meine Herren, in Vertretung des Herrn Ober-Bürgermeisters Sie zu vereiden und, wie die Städteordnung vorschreibt, in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Ihr neues Amt einzuführen. Es ist mir das eine Ehre und eine Freude. Wir haben Jahre lang hier in diesem Saal einander gegenüber gesessen und, soweit mein Gedächtniß reicht, immer in Frieden und Freundschaft mit einander gelebt, und das berechtigt mich zu der Erwartung, daß Sie, meine Herren Collegen, auch in Zukunft, nachdem Sie im engeren Sinne die Unsrigen geworden sind, mit uns treue Kameradschaft halten werden. Die Auszeichnung, die Ihnen durch die Wahl von Seiten Ihrer ehemaligen Collegen zu Theil geworden ist, wird Ihnen ein Antrieb sein, mit derselben Treue, mit demselben Eifer und derselben Gewissenhaftigkeit, wie Sie es bisher gethan haben, Ihre geistigen Kräfte im Dienste unserer Stadt zu stellen. Sie bringen dazu einen Vortheil mit, den andere Collegen, die aus der Fremde zu uns kommen, nicht haben, den Vortheil nämlich, daß Sie die Menschen und Dinge kennen, daß Sie auch in localer Beziehung völlig und überall orientirt sind

In den großen Zielen, den Aufgaben unserer städtischen Verwaltung, werden Sie einen Unterschied im Vergleich zu Ihrer bisherigen Thätigkeit nicht finden. Es wird Ihnen auch in dieser Beziehung Ihre langjährige

---

Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus.

Zum 4. Januar 1885, dem hundertjährigen Geburtstage Jacob Grimm's, war in Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin der erste Band des Briefwechsels zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus erschienen, welcher uns interessante Einblicke in das Leben und Schaffen dieser Männer gewährte. Dem ersten Bande ist in diesen Tagen der zweite gefolgt. Wenn auch die darin veröffentlichten, zwischen den berühmten Männern gewechselten Briefe zum großen Theil nur Zeugnisse sind für die engen persönlichen Beziehungen derselben untereinander, und wenn auch der durchaus familiäre Charakter einer großen Zahl von Briefen ein allgemeineres Interesse ausschließt, so spiegelt sich doch in einigen derselben die Zeit, in der sie geschrieben wurden, das wissenschaftliche Streben, durch welches jene Männer einander nahe gerückt waren, in einer Weise ab, die auch heute noch für uns etwas höchst Anziehendes und und Fesselndes hat.

Einer der ersten in dem Bande zum Abdruck gelangten Briefe Gervinus' an Jacob Grimm läßt uns die bekannte That der „Göttinger Sieben" im Hintergrunde der Ereignisse erscheinen. Bald nachdem dieselben Hannover den Rücken gekehrt, handelte es sich für sie um die Entscheidung, ob sie eine Professur in Zürich annehmen sollten. Gervinus schreibt darüber unterm 18. Januar 1838:

„Ich hätte sehr dahin gestimmt, daß wir den Ruf als Ehrenprofessor nach Zürich angenommen hätten. So entschieden ich abgeneigt bin, allein dahin zu gehen, so entschieden wäre ich für die Uebersiedelung in Gesammtheit gewesen. Wir hätten unsere gewohnte Lebensweise und Alles, was das Leben behaglich macht, mitgebracht und dort fortsetzen können. Ja wir hätten muthmaßlicherweise der dortigen Universität ein ganz anderes Ansehen geben können. Dahlmann will das Vaterland nicht aufgeben; mir aber thut es leid, daß wir die deutsche Schweiz als Fremde ansehen sollen. Ich fürchte, daß sich Dahlmann von Sachsen mehr verspricht, als es wird halten dürfen. Und ich wollte lieber Ehrenprofessor in Zürich sein, als Privatlehrer in dem verrosteten Leipzig. — Ein solcher Entschluß unter uns 7, oder auch nur 4—5, hätte uns die dunkle Zukunft plötzlich erhellt und mir sehr heiter gemacht. Ich empfinde das widerwärtigste Gefühl bei dem Gedanken, daß uns die deutschen Regierungen wie Angesteckte und Pestkranke werden Jahre lang hinsitzen lassen, statt sich zu beeilen, uns Satisfaction zu geben; und endlich, wenn Alles eingeschlafen ist oder durch den lieben Gott anders gestaltet, wird man uns in Gnaden wieder aufnehmen wollen."

In dem darauf folgenden Briefe Jacob Grimm's (vom 5. Jan. 1859) an Gervinus macht jener die erste Mittheilung von der Idee zur Herausgabe des großen deutschen Wörterbuches, das nachmals im Ruhmeskranze der Gebrüder Grimm eines der schönsten Blätter bilden sollte.

„Seit dem Ende Octobers leben wir Brüder nun wieder hier (in Kassel) vereinigt, und so erträgt sich alles besser. An fortgeführten und neuen Arbeiten mangelt es uns nicht; daß wir ein etwas weit aussehendes deutsches Wörterbuch unternommen haben, ist Ihnen wohl zu Ohren gekommen: es soll zumeist nach dem Plan des Crusca behandelt werden und aus einer breiten Grundlage hervorgehen, alle Schriftsteller, von Luther bis auf Goethe, oder wenn Sie wollen, bis auf heute, werden excerpiert, und von allem, was unsere Schriftsprache in diesen vier Jahrhunderten geleistet hat, soll das Werk volle Rechenschaft geben. Zu einer so mühevollen Arbeit hätten wir in Göttingen uns nimmer das Herz gefaßt; es versteht sich, daß in der Beischaffung des Materials auf Mithelfer gerechnet ist, deren schon gegen 30 angeworben sind. Die Redaction kann vor 1840 garnicht beginnen. Aber je tiefer ich in das Unternehmen hineinblicke, desto mehr zieht es mich an, es werden einige überraschende, und viele fruchtbare, dauernde Ergebnisse daraus erwachsen, selbst wenn die Verarbeitung nicht vollständig gelingen sollte."

Gervinus antwortet darauf unterm 27. Januar 1839 aus Rom:

„Daß Sie mir von Wilhelms Befinden nichts im Besonderen schreiben, lege ich zum Guten aus. Und ist dafür nicht schon das herkulische Unternehmen Bürge, zu dem Sie Hand angelegt haben? Das Werk reiht sich würdig zu allen Ihren früheren Verdiensten, und war es nur mit dem Opfer von Göttingen zu erkaufen, so ist es ein neuer Beweis, wie nichts Schlimmes ohne sein Gutes ist. Die künftige Zeit wird es Ihnen doppelt verehren, daß Sie für eine Unbill, die Ihnen das Vaterland anthat, mit einer neuen Wohlthat antworten, mit einem Werke, das überall sonst von fürstlichen oder akademischen Anstrengungen ausgehen muß."

Im Jahre 1840 taucht in dem Briefwechsel die Frage der Berufung der Gebrüder Grimm nach Berlin auf. So schreibt Wilhelm Grimm an Gervinus aus Cassel vom 16. September 1840:

„Ueber unsere Anstellung weiß ich bis zur Stunde nichts Wahres oder Glaubhaftes. Die vorlauten Zeitungsnachrichten quälen mich und setzen ohne Noth in Spannung; es mag sich auf einige günstige Aeußerungen des Königs (Friedrich Wilhelms IV.) gründen, die er aber vielleicht noch als Kronprinz gethan haben soll; jetzt drängen ihn andere Dinge, und er scheint mir bisher mehr gute Entschlüsse als Thatkraft zu bewähren. Die Gerechtigkeit, welche man uns schuldig wäre, wie Dahlmann neulich bemerkte, behandelt man als einen Luxus, den man in die Ferne hinaus schieben darf. Auch einem Ruf nach Frankreich, von dem die Rede ging, gebrach alle Förmlichkeit; ich hätte ihn freilich ausgeschlagen, wenn er wirklich an mich gelangt wäre."

Zwei Monate später war die Angelegenheit zu Gunsten der Gebrüder Grimm entschieden, wie wir in folgendem Briefe Jacob Grimm's an Gervinus lesen:

„Cassel, 12. Nov. 1840.

Sie werden, liebster Gervinus, Freude empfinden, daß ich Ihnen nun endlich unsere nach Berlin erfolgte Berufung melden kann. Der König will uns, bis sich eine bestimmte Stelle an der Universität oder einem anderen wissenschaftlichen Institute Berlins erledige, vorläufig in dem Verband mit der Akademie der Wissenschaften bewahren und durch einen Gehalt von 2000 Thalern sorgenfreie Muße schaffen. Dabei wird ausdrücklich anerkannt, daß ich als Mitglied der Akademie jetzt schon berechtigt sei, zugleich Vorlesungen an der Universität zu halten, und daß für Wilhelm, der nur Correspondent der Akademie ist, diese Vergünstigung leicht zu erwirken sein werde.

Dies schien uns ehrenvoll und den Verhältnissen, selbst unseren Wünschen angemessen, und wir haben zugesagt. Nächste Woche denke ich hinzureisen und mir zu besehen, ob der Umzug früher oder später stattfinden soll und kann.

Wäre damit nun auch das Eis für Dahlmann gebrochen, daß wir uns rein und ungemischt freuen könnten. Er soll wirklich von der Universität Breslau vorgeschlagen und das Ministerium, wie es heißt, nicht dawider sein. Der Ruf müßte nur vor dem 1. December ergehen, an welchem Tage er den Bernern endliche Erklärung zu geben verheißen hat.

Wir werden in Berlin und Preußen nicht Alles so antreffen, wie wir es begehren. Doch aus welchem anderen Lande hätten zwei Brüdern, die sich nicht trennen wollen, auf einmal gleiche Erbietungen gemacht werden können? Der König hat edlen Willen und wird sich aus Irrthümern oder Fehlgriffen, in denen er menschlicher Weise noch befangen ist, zu lösen vermögen. Auf ihm ruht doch jetzt unsere sichtbarste Hoffnung für Deutschland, und der Himmel lasse sie nicht vergehen, sondern gedeihen. Das eitle und sündliche, von den Franzosen jetzt erhobene Kriegsgeschrei zeigt uns zwar, was uns fehlt, befestigt aber auch den Abstand zwischen ihrer und unserer Art. Denn uns gebührte es, nach dem Elsaß zu schreien, nicht ihnen, nach dem Rhein-

Erfahrung zu Gute kommen. Sie wissen, m. H., was uns Alle in der Gegenwart bewegt; Sie wissen, worin unsere Kraft liegt, Sie wissen auch, wo uns der Schuh drückt.

Doch in der Art und Weise, wie die Vorlagen zu behandeln sind, wird sich Ihnen vielleicht ein Unterschied aufdrängen. Sie werden bald merken, daß Sie berufen sind, die Dinge weniger kritisch und mehr positiv, mehr zur Initiative hindrängend zu behandeln.

Endlich aber, m. H., werden Sie eine Erfahrung machen, die wir Alle gemacht haben. Es wird auch bei Ihnen nicht an Stadtverordnetenbeschlüssen fehlen, mit denen Sie nicht in allen Beziehungen einverstanden sind, und dann, m. H., werden Sie lernen, was wir Alle gelernt haben, nämlich etwas zurückzustecken, eine vereitelte Hoffnung hinzunehmen und mit einer getäuschten Erwartung sich abzufinden, und das werden Sie nicht immer aus Ueberzeugung thun, sondern Sie werden es thun, um ein weit höheres Ziel zu erreichen, um nämlich in Gemeinschaft mit uns Allen zu constatiren, daß in allen wichtigen, wesentlichen und hervorragenden Dingen die beiden Körperschaften unserer städtischen Verwaltung einig sind und sich nicht von einander trennen wollen, und in diesem Sinne, m. H., hoffe ich, werden Sie Ihre Geschäfte führen zum Ruhm und zur Ehre unserer alten schlesischen Hauptstadt."

Redner ersucht nun die Einzuführenden, den vorgeschriebenen Eid zu leisten. Nachdem dies geschehen, heißt er sie im Namen des Magistrats willkommen und ersucht sie, auf den Bänken des Magistrats Platz zu nehmen.

---

* **Lobetheater.** In der nächsten Woche geht, wie bereits gemeldet, die neue Operette „Gillette von Narbonne" in Scene, und zwar mit Frl. Ziemaier als Gast. Die Operette kann nur einige Tage auf dem Repertoire bleiben, da Frl. Ziemaier bereits am 9. April in Wien ihr Gastspiel beginnen muß.

* **Im Thaliatheater** gelangt am Sonntag, Abends, „Die Herrin ihrer Hand" von Wildenbruch, und Nachmittags zu halben Kassenpreisen (Parquet 50 Pf.) der lustige Schwank von Kneisel: „Sie weiß etwas", zur Aufführung.

* **Orchesterverein.** Wir wir bereits gemeldet, wird das nächste Orchestervereinsconcert — das letzte in dieser Saison — unter der Mitwirkung von Dr. Johannes Brahms stattfinden. Nur den nahen Beziehungen, welche Brahms an die Stadt Breslau knüpfen — bekanntlich ist er Ehrendoctor der philosophischen Facultät der hiesigen Universität — ist es, wie wir hören, zu danken, daß der nicht gerade reiselustige Componist sich entschlossen hat, seine noch im Manuscript befindliche vierte Symphonie, welche bisher nur in drei oder vier Orten aufgeführt wurde, hier persönlich zu dirigiren. Außerdem wird der Künstler das hier seit langer Zeit nicht gehörte Clavierconcert in G-dur von Beethoven spielen, und Frau Clara Bruch, welche in liebenswürdigster Weise den Wünschen des berühmten Gastes, durch Einfügung einiger Gesangsnummern das Programm noch abwechselungsreicher zu gestalten, entgegengekommen, zu mehreren Liedern eigener Composition begleiten. Anfang und Ende des Programms bilden die Ouvertüre zur „Euryanthe" von Weber und M. Bruch's Vorspiel zur Oper „Loreley".

* **Tonkünstler-Verein.** Der am 29. März stattfindende 11. Musikabend ist den Schumannianern „Woldemar Bargiel, Jul. Schäffer und Ludwig Meinardus gewidmet. An der Ausführung des Programms betheiligen sich: Frau Martha Springer, und die Herren Professor Dr. Jul. Schäffer, v. Vorstell, Theod. Ehrlich, Fabian, Poser, Kahl und Ludwig.

—d. **Vacante städtische Ehrenämter.** In nächster Zeit sind in vacante städtische Ehrenämter zu wählen: Je ein Vorsteher für den 7., 25., 143. und 152. Stadtbezirk; ein Vorsteher-Stellvertreter für den 60. Bezirk; ein Mitglied des Armenhaus-Vorstandes; zwei Curatoren für die katholische höhere Bürgerschule; zwei Mitglieder der Stadt-Bau-Deputation; je ein Schiedsmann für den Zwinger- und den Sieben Kurfürsten-Bezirk; ein Mitglied der städtischen Grundeigenthums-Deputation. Etwaige geeignete Vorschläge für diese Ehrenämter aus der Mitte der Bürgerschaft sind an den Wahl- und Verfassungs-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zu richten.

A. **Personalien.** An Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden, schon seit längerer Zeit beurlaubten 3. Vorschullehrers am Elisabeth-Gymnasium Robert Kittlaus tritt — jedoch erst mit Beginn des neuen Schuljahres — der bisherige Elementarlehrer am Johanneum Karl Böer, zu dessen Nachfolger unter Vorbehalt der staatlichen Bestätigung der Candidat des höheren Schulamts (frühere Elementarlehrer) Gustav Baumann berufen worden. — An der Vorschule des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena wird mit Beginn des neuen Schuljahres — die Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vorausgesetzt — der Lehrer Richard Straumald aus der 2. in die durch Kramers Tod frei gewordene 1. und der 3. Lehrer Adalbert Opitz in die 2. Stelle aufrücken, in die 3. Stelle aber der neu berufene Lehrer Wilh. Missalek, zur Zeit Lehrer der Klasse 4 der ev. El.-Sch. Nr. 37, eintreten. — In den Dirigentenstellen der städtischen Elementarschulen treten folgende Veränderungen ein: der bisherige provisorische Leiter der Mädchenschule 9 Philipp Gramattke verbleibt in dieser Stelle und bleibt Rector. Der jetzige Hauptlehrer der Knabenschule 51 Martin Fischer wird in gleicher Eigenschaft an die neue Knabenschule 55 (Rosenstraße 2/3) versetzt. Zu Rectoren werden befördert: die Hauptlehrer der ev. Schulen 52 und 53 Wilhelm Hübner (verbleibt an Nr. 52) und Wilhelm Scholz (kommt an die neue Mädchenschule 54 in Rosenstraße 2/3), sowie die Hauptlehrer der kath. Schulen XXVI, XXIX, XXX und XXXI, Paul Dziekan, Hermann Hausdorf, Hermann Schulz und Leopold Taube, welche an diesen Schulen verbleiben. Für die Rectorenstellen der evang. Schulen 51 (Sternstraße 11) und 53 (Berlinerstraße 67 und 71) sind die derzeitigen Lehrer 2. Klassen August Kliem (an der Schule 27) und Gustav Köppel (an der Schule 11) berufen worden. Zum provisorischen Leiter der neuen kath. Mädchenschule XXXV (Neue Kirchstraße 15 und Fischergasse 23) ist der derzeitige Lehrer der Klasse 2 der Schule XVII Otto Bumbke ernannt. Für die Hauptlehrerstellen der neuen kath. Schulen XXXII (in Neudorfstraße 44), XXXIII (in Ritterplatz 16) und XXXIV (in Rosenstraße 2) sind designirt: Joseph Gasse, Lehrer der Klasse 1b der Schule X, Ignatz Blümel, Lehrer der Kl. 2 der Sch. XXI und Paul Hackenberg, Lehrer der Kl. 2 der Sch. VI. — Der seit dem 1. October v. J. beurlaubte Lehrer Joseph Bleisch (bisher an der katholischen Schule XIII) scheidet mit dem 31. März aus dem städtischen Schuldienst aus, um die Leitung der Fürstbischöflichen Idioten-Erziehungs-Anstalt in Kunzendorf bei Freiburg i. Schl. definitiv zu übernehmen.

—i— **Abiturienten-Prüfung.** Am 26. März fand am Königlichen Friedrichs-Gymnasium unter dem Vorsitz des Directors Herrn Professor Treu die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Nachdem schon kurz nach Beginn der schriftlichen Prüfung ein Primaner zurückgetreten war, unterzogen sich fünf andere der mündlichen Prüfung, von welcher einer wegen befriedigender Leistungen in der Klasse und in der schriftlichen Prüfung sowie wegen guter Führung dispensirt wurde; von den übrigen erhielten drei das Zeugniß der Reife.

* **Schulprüfung.** Am 30. März c., Nachmittags von 2—6 Uhr, findet in der Aula des Maria-Magdalenen-Gymnasiums die Prüfung der Schüler der höheren Knabenschule des Dr. Carl Mittelhaus statt. Die Anstalt, welche zur Zeit von 268 Schülern besucht wird, umfaßt die Klassen Nona bis Ober-Quinta mit durchweg halbjährigen Cursen. An ihr unterrichten 18 Lehrer. Der Turnunterricht wird von einem geprüften Turnlehrer im Turnsaale der Anstalt ertheilt.

A. **Präparanden-Aufnahme.** Das hiesige Königl. Provinzial-Schul-Collegium hat durch Circular-Verfügung vom 3. Februar d. J. die königlichen Seminar-Directoren und Präparandenanstalts-Vorsteher unter Bezugnahme auf den Erlaß des Herrn Unterrichts-Ministers vom 4. Mai 1876 (Centr.-Bl. 1876, S. 286 u. f.) davon unterrichtet, daß künftighin Anträge auf Zulassung von Präparanden, welche das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zur Aufnahme-Prüfung an einem Seminar nur in wirklich dringenden Fällen an jene Behörde gerichtet werden dürfen und alsdann durch eingehende Darlegung der für die Dringlichkeit maßgebenden Umstände zu begründen sind.

=ββ= **Zu den Ausweisungen.** Den Wojten, i. e. Ortsvorständen, in den russischen Grenzgebieten, welche Preußen und Oesterreich benachbart sind, ist dieser Tage eine neue Instruction in Betreff ihres Verhaltens den in ihren Verwaltungsgebieten ansässigen Ausländern gegenüber von den Gouvernements-Verwaltungen zugegangen. Obwohl die Details dieser Instruction noch nicht vollständig bekannt sind, ist es zweifellos, daß die darin enthaltenen Bestimmungen eine namhafte Einschränkung der den Ausländern in Rußland bisher eingeräumt gewesenen Freiheiten in Bezug auf Niederlassung, Zuzug und Bewegung involviren. In Bezugnahme auf das in den letzten Tagen des März zu erwartende Eintreffen von zahlreichen aus Preußen ausgewiesenen russischen Staatsangehörigen ist den Ortsvorständen aufgegeben, für Unterbringung, Verpflegung und Weiterbeförderung der Eintreffenden vorbereitlich zu sorgen und die zu Gunsten der Ankömmlinge etwa gemachten Ausgaben bei den Verwaltungskassen zu liquidiren. Gleichzeitig sind die Grenzcontrolbeamten angewiesen, nur solche Ausgewiesene anzunehmen, die mit den von den russischen Behörden auf die betreffenden Personen ausgestellten Erlaubnißscheinen versehen sind. Ausgewiesene, die ohne einen solchen Schein ihre Reise nach Rußland antreten sollten, können hiernach mit aller Bestimmtheit darauf gefaßt sein, daß sie an der Grenze ohne Weiteres zurückgewiesen werden.

—d. **Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt.** Die Versammlung vom 25. d. M. eröffnete der Vorsitzende, Kaufmann und Stadtverordneter Weinhold, mit der Mittheilung, das königl. Polizei-Präsidium habe auf eine Petition des Vereins, betreffend die Anlage einer Apotheke im nordwestlichen Theile der Ohlauer Vorstadt, dahin geantwortet, daß zur Zeit die Concessionirung einer neuen Apotheke im nordwestlichen Theile der Ohlauer Vorstadt nicht in Aussicht genommen sei. Zugleich werde bemerkt, daß die Concessionirung neuer Apotheken seitens des Herrn Ober-Präsidenten erfolge. Der Vorstand habe nun, wie der Vorsitzende fortfährt, beschlossen, in dieser Frage keine weiteren Schritte zu thun, sondern dieselben den Interessenten zu überlassen. Die Versammlung tritt diesem Beschlusse bei. Nach einem Bericht des Herrn Springer über das jüngst abgehaltene Stiftungsfest des Vereins referirte der Vorsitzende über die wichtigsten Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung in letzter Zeit. Bei Besprechung des Pflasterungsetats konnte Redner als neu mittheilen, daß die vom Etatsausschuß gestellte Bedingung, wonach die Straße am Ohlau-Ufer von P. Scholtz bis Mauritiusstraße erst dann gepflastert werden solle, wenn dieselbe in ihren Fluchtlinien vollständig regulirt sein werde, bereits erfüllt sei. Er (Redner) habe selbst die Vermittelung zwischen dem einen Adjacenten jener Straße und dem Magistrat übernommen und dabei einen durchaus billigen Ausgleich erzielt. An das Referat knüpfte sich eine längere, anregende Debatte. Bei Besprechung des Etats der städtischen Sparkasse plaidirten die einzelnen Redner gegen die vom Etats-Ausschusse empfohlene Resolution: „die Erwartung auszusprechen, daß Magistrat nach dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 2. Juli 1885 bei der Vertheilung der Sparkassen-Ueberschüsse eine Zersplitterung vermeiden und auf eine Verwendung derselben zur Erfüllung selbstständiger, im Interesse der ärmeren Klasse liegender öffentlicher Zwecke Bedacht nehmen werde." Es wurde darauf hingewiesen, daß von den Ueberschüssen der Sparkasse seit ihrem Bestehen ohnehin schon der Löwenantheil von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark für rein städtische Zwecke und reichlich $\frac{1}{2}$ Million Mark für Zwecke der Privatwohlthätigkeit verwendet worden seien. Eine Menge höchst wohlthätiger Anstalten sei geradezu bezüglich ihrer weiteren Existenz in Frage gestellt. Würden dieselben zu Grunde gehen, so würde nur wieder die städtische Armenlast vergrößert. Frage man, welche Zwecke man bei der Resolution im Auge habe, so höre man z. B. von der Errichtung von Winter-Volksbadeanstalten. Mit der Hygiene werde heutzutage etwas viel „Humbug" getrieben. Bezüglich eines neuen Sparkassen-Gebäudes konnte der Vorsitzende noch mittheilen, daß man wahrscheinlich einen vollständigen Neubau werde unternehmen müssen. Endlich sprach man sich noch allgemein für Erhaltung der jetzigen Anlandestelle der Personendampfer im Unterwasser aus. Neben den Kaufleuten, welche ein Interesse an der Schleppschifffahrt hätten, gebe es auch noch ein großes Breslauer Publikum, welches ein lebhaftes Interesse daran habe, die Anlandestelle der Personendampfer im Unterwasser so bequem als möglich zu erreichen.

* **Schlesischer Provinzialverein für ländliche Arbeiter-Colonien.** Der Jahresbericht des Schlesischen Provinzialvereins für ländliche Arbeitercolonien für das Jahr 1885 ist im Druck erschienen.

⊙ **Ueber den Bau der Eisenbahnstrecke Trebnitz-Hundsfeld** wird uns aus Trebnitz geschrieben: Die Arbeiten an dem Bau unserer Eisenbahn haben in Folge des anhaltenden Winters seit länger als einem Vierteljahre geruht; es steht jedoch zu erwarten, daß dieselben nunmehr mit dem Eintritt besserer Witterung bald wieder aufgenommen werden. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, müssen die Arbeiten derart gefördert werden, daß die Geleisanlagen bis Brukoschine schon bis zum 20. August c. fertig gestellt sind. Bis zu diesem Termine sollen aber auch die Erdarbeiten in dem großen Einschnitt bei Raschen so weit vorgeschritten sein, daß dem Weiterlegen des Schienenstranges nichts mehr im Wege steht. Die Geleisanlagen müssen überhaupt bis zum 1. October c. soweit fertig gestellt sein, daß die ganze Strecke von Hundsfeld bis Trebnitz alsdann mit Zügen befahren werden kann.

* **Hochwasser.** Das Wasser der Oder sowohl wie der Ohle ist seit gestern bedeutend gewachsen, so daß die Niederungen, wie Neuhaus, Althofnaß, Ottwitz u. s. w. gefährdet sind. Die Straße nach Zedlitz war seit gestern Nachmittag zeitweise überfluthet, zeitweise wasserfrei. Gegenwärtig ist sie wieder unter Wasser, doch dürfte sie bald von Neuem wasserfrei sein. Die Straße ist durch die Ueberschwemmung hart mitgenommen worden und wird wohl einer gründlichen Ausbesserung bedürfen. Der Oberpegel zeigte heute Mittag 5,40 Meter, der Unterpegel 1,48 Meter Wasserhöhe. — Die Eismassen bei Wilhelmshafen sind gestern Nachmittag, wie wir bereits mittheilten, ununterbrochen über das Strauchwehr in die alte Oder abgegangen. Beim heutigen Eisgang sind mächtige Schollen an das Ufer gedrückt worden, wobei mehrere Sandkähne zerquetscht wurden. Wie man uns meldet, haben die Eismassen oberhalb der Stadt einigen Schaden angerichtet, insbesondere sind die Landungsprahme der Dampfschiffe am „Oberschlößchen" und am „Grünen Schiff" stark beschädigt worden, ebenso die Treppengeländer der Ueberfähren. Heute Nachmittag hat sich das Eis vom Strauchwehr bis an die Sandplätze zusammengeschoben. Man nimmt an, daß nunmehr das Eis der oberen Oder vollständig abgegangen ist. — Die Ohle ist eisfrei. — In sämmtlichen Ortschaften, die vom Hochwasser bedroht, sind außerordentliche Maßregeln zur Verhütung der Gefahr getroffen worden; an den Dämmen und den hölzernen Brücken der verschiedenen Ortschaften sind Wachen aufgestellt worden. Der Landrath des Kreises Glogau, Graf Pilati, hat unterm 23. März mittelst Extrablattes folgende Bekanntmachung erlassen: Die drohende Hochwassergefahr veranlaßt mich, unter Hinweis auf die bereits von den Herren Deichhauptleuten im Kreisblatt erlassenen Bekanntmachungen die Herren Amtsvorsteher der an der Oder gelegenen Amtsbezirke zu ersuchen, sich davon persönlich zu überzeugen, daß die zu einem wirksamen Schutz der Deiche und Dämme erforderlichen Materialien und Werkzeuge in genügender Menge beschafft sind und im Falle des Bedarfs zur Verfügung stehen. Was die Entnahme von Erde und Steinen betrifft, so sind thunlichst schon jetzt diejenigen Stellen auszusuchen und zu bezeichnen, die sich für die Gewinnung dieser Materialien am besten eignen. Es ist schon jetzt Vorsorge zu treffen, daß beim Eintritt eines außergewöhnlichen, mit Eisgang verbundenen Hochwassers sofort eine ausreichende Bewachung der Deiche speciell zur Nachtzeit Platz greifen kann. Wegen Einrichtung dieses Wachtdienstes wollen sich die Herren Amtsvorsteher gegebenen Falls auch mit den Herren Deichhauptleuten in Verbindung setzen, auch mir von jedem Falle, wo ein solcher Wachtdienst angeordnet ist, Mittheilung machen. Endlich ist mir von jeder drohenden Gefahr eines Bruches oder einer Ueberfluthung des Deiches sofort, auch in der Nachtzeit, durch besondere Boten Anzeige zu erstatten. —

---

ufer. Ihre Eitelkeit nach empfundener Besiegung treibt sie aber wie in unserem Alterthum einzelne Geschlechter zu gehäuften Blutrachen. . ."

Und Wilhelm Grimm schreibt über die Berufung nach Berlin aus Kassel, 9. December:

„Lieber Freund, Jacob ist vorigen Sonntag nach Berlin gereist, um die nöthigen Dinge dort abzuthun, wird aber wieder zurückkehren, da wir uns erst im Frühjahr übersiedeln wollen; in dem Winter würde es meiner Frau eine zu große Last sein, vielleicht auch nachtheilig auf ihre Gesundheit wirken, die noch immer muß geschont werden. Wie es uns in Berlin gefallen wird, weiß ich noch nicht, das Bild, das sich in der letzten Zeit davon in mir festgesetzt hat, ist gerade nicht günstig, vielleicht zeigt sich manches in der Nähe besser. Zeit wird immer nöthig sein um anzuwurzeln. Die Muße, die uns gewährt wird, ist ja glücklich, und ehrenvoll auch, da das Recht, Vorlesungen bei der Universität zu halten, ausdrücklich in dem Berufungsschreiben genannt wird. So ist denn das Entsetzungsdecret, das uns für unwürdig erklärte zu lehren, beantwortet. Was uns aber einen großen Theil der Freude wegnimmt und den übrigen verbittert, ist Dahlmanns Geschick, der am 1. nach Bern zugesagt hat. Es wird tief einschneiden, daß ein solcher Mann seinem Vaterland den Rücken kehren muß. Denn es ist politischer Einfluß, daß man ihn nicht anstellt, das weiß ich aus sicherer Quelle, was auch das sächsische Ministerium sagt, das sich in dieser Sache erbärmlich benimmt."

Sehr interessant ist ein von Wilhelm Grimm am 27. Mai 1841 an Gervinus gerichteter Brief, in welchem der Verfasser über die während des mehrmonatlichen Aufenthalts in Berlin gewonnenen Eindrücke berichtet.

„Unsere persönliche Stellung ist so glücklich als wir es nur wünschen können, volle Freiheit und doch auch die Möglichkeit, bei der Universität wirksam zu sein; wir erkennen das dankbar an. Wir wollen so zurückgezogen als möglich leben, und hoffen das auch durchzusetzen. Der Eindruck, den mir das Leben im Ganzen hier macht, ist so wie ich es mir vorgestellt habe. Die Leute sind artig, verbindlich und freundlich, aber daß ich viele gefunden hätte, bei denen mir das Herz aufgegangen wäre, das kann ich eben nicht sagen. Der König hat etwas Wohlwollendes, Geistreiches und Einnehmendes in seinem Wesen, er spricht gut und ungezwungen. Er äußerte sich gütig gegen uns und sagte, als er uns entließ, „ich heiße Sie nochmals hier willkommen". Daß er den besten, reinsten Willen hat, glaube ich, aber freilich seine Aufgabe ist schwer.

Was die betrifft, die hier in Amt und Wirksamkeit stehen, so scheint mir das richtig, was mir ein Mann sagte, der schon lange den Gang der Dinge aufmerksam betrachtet hat und wacker und einsichtsvoll ist. Ein Drittel ist ganz gleichgiltig gegen alle öffentliche Angelegenheiten, ein Drittel ist selbstsüchtig, kümmert sich nur um weiteres Emporkommen, guten Gehalt, Geheimerathstitel und Orden, und ärgert sich über jeden, der an etwas anderes denkt, ein Drittel sind Leute, die eine wirkliche Gesinnung haben. Darunter sind redliche, achtungswerthe Männer, aber nur die, zwar der Zahl nach nicht große, doch einflußreiche Partei der Ultras, verbunden mit den Pietisten, weiß was sie will und steuert auf ihr Ziel los; die, welche ihnen entgegen stehen, haben unter sich keinen Zusammenhang, d. h. jeder hat eine absonderliche Meinung von dem was gut und wünschenswerth wäre. Das Facit aus einem solchen Verhältniß läßt sich leicht berechnen."

Die politische Situation, wie sie in den vierziger Jahren vor der Revolution beschaffen war, findet ihren Ausdruck in einem vom 16. Januar 1843 datirten Schreiben Wilhelm Grimms, in welchem es heißt:

„Es giebt hier eine Anzahl wackerer wohlgesinnter Männer, geistig ausgezeichnete genug, aber es herrscht doch so viel weltliche Klugheit und vorsichtige Zurückhaltung, daß die Fragen, welche die Gegenwart ernstlich genug angehen, fast nie berührt oder mit einer anmuthigen und witzigen Wendung sogleich zurückgewiesen werden. „Man stellt sich hier unbefangen", sagte ich neulich zu jemand, der es ebenso macht, „man ist es aber nicht". Man fühlt, daß man sich freimüthig äußern muß, man nimmt auch, wenn gar nicht auszuweichen ist, den Schein davon an, aber es kommt doch in der That nicht dazu. Ich hoffe, daß sich das nach und nach bessert, es kommen auch schon hier und da grüne Spitzen aus dem Sand heraus. Das beste ist, daß der König selbst offene und freie Gesinnung und Aeußerung liebt, aber es wird doch Zeit darauf gehen, ehe das stockige Blut in den Adern wieder in Fluß kommt. Dahlmann's Anstellung (in Bonn) war ein schöner Vertrauen erregender Schritt, und ich glaube, daß der Entschluß dazu frei aus dem Herzen des Königs gekommen ist. Die andern, auch die es gerne gesehen hätten, hätten doch den Muth dazu nicht gehabt. Es war nahe dran, daß er hier blieb, vielleicht war es für ihn besser, daß er Bonn vorzog."

Der Briefwechsel zwischen Dahlmann und Gervinus erstreckt sich bis in das Jahr 1860. Recht charakteristisch ist ein Brief des letzteren vom 24. December 1859:

„Berlin hat für uns durch die gleichzeitige Uebersiedlung Bloch's, Beseler's, Duncker's, Baumgarten's und Droysen's eine ganz befreundete Atmosphäre erhalten. Versenkt in diese Gesellschaft und in meine Acten habe ich von dem Weltleben dort wenig gespürt. Es ist aber ein Jammer (so viel habe ich mir dort bestätigt), daß in diesen Zeiten, wo die österreichischen Zustände zu einer innerlichen Verrottung und Zerfall führen, dort in Preußen so gar kein Schwung ist, um einen vernünftigen Antritt des Erbes vorzubereiten. Etwas weht mich aus den dort gehörten Reden an: als ob den Prinz-Regenten eine unbestimmte Neigung beherrsche, Preußens Macht und Ansehen durch eine Kriegsthätigkeit neu festzustellen."

Aus diesen hier mitgetheilten Proben ist zu ersehen, daß der zweite Band des „Briefwechsels 2c." für denjenigen, der die Zeitereignisse zu studiren liebt, wie sie sich in dem Geiste der Zeitgenossen spiegelten, schätzenswerthes Material enthält.

---

50 Jahre deutscher Bühnengeschichte. 1836—1886. Von Alwill Räder. Berlin. Verlag von Freund und Jeckel (Carl Freund).

In diesem Jahre beging der „Deutsche Bühnen-Almanach" das Jubiläum seines fünfzigsten Jahrganges. Aus diesem Anlaß hat Alwill Räder das in sämmtlichen früheren Jahrgängen niedergelegte theaterstatistische Material in einer ungemein fleißigen Arbeit zu einem interessanten Beitrag für eine Theatergeschichte des letzten halben Jahrhunderts zusammengestellt. Die bekannte Verlagsbuchhandlung von Freund u. Jeckel hat nun die Räder'sche Studie als selbstständiges Buch veröffentlicht, was von dem größeren theaterliebenden Publikum mit Dank aufgenommen werden wird. Der reiche Inhalt des Werkes ist eingetheilt in 15 Abschnitte, von denen sich die ersten drei mit der Geschichte des Bühnen-Almanachs beschäftigen. Die anderen Capitel behandeln die Topographie der deutschen Theater während der letzten fünfzig Jahre; die deutschen Bühnen im Auslande, Künstler-Carrièren seit 1836, berühmte Kinder und Kinderrollen 2c., Theater-Directoren in Wien und die Wiener Theater, Dresden und München, Hof- und Stadttheater, Berlin und die Entwickelung der Bühnenverhältnisse in der deutschen Reichshauptstadt, Geschichte der Gastspiele 2c. Unter den Abrissen der Geschichte der größeren Stadttheater befindet sich auch ein solcher des Stadttheaters in Breslau. An der Schwelle der hier geschilderten Periode steht der fatale Theaterbankerott der Direction Haake (1834—38), am Ausgang derselben die Direction Brandes.

---

* **Universitätsnachrichten.** Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat in ihrer letzten Sitzung u. a. ein Reisestipendium von 1200 Mark Herrn Prof. Chun in Königsberg zu biologischen Forschungen an der zoologischen Station zu Neapel bewilligt.

Aus **Ratibor** wird heute Mittag eine Wasserhöhe von 4,70 Meter gemeldet. Die Niederungen im Thale sind unter Wasser gesetzt. Man befürchtet noch immer eine Ueberschwemmung des ganzen Oderthales. — Die **Neisse** ist bereits eisfrei. In Glatz zeigte der Pegel heute Mittag eine Wasserhöhe von 0,89 Meter. Wider Erwarten hat sich der Abgang des sehr starken Eises ohne jeden Unfall vollzogen. Man hofft, vom Hochwasser verschont zu bleiben, auch wenn das rapide Schmelzen des Schnees in den Gebirgen fortdauert. — Aus **Brieg** wird uns heut geschrieben: Der Brückenpegel zeigt seit heut früh 16 Fuß Wasserhöhe. Gestern schwankte bei dem bald geringerem, bald stärkerem Eisgange der Wasserstand an der Oderbrücke zwischen $14\frac{1}{2}$ bis $15\frac{1}{2}$ Fuß. Glücklicherweise ist der Eisgang diesmal ohne größere Fährnisse von Statten gegangen. Gegen Abend durfte derselbe als beendigt erachtet werden. Am Mittag trat Neuwasser von Linden her ein. Dasselbe ging in Folge einer Eisversetzung in den Wald und drückte nach Brieg zurück, das ganze weite Inundationsgebiet auf der rechten Stromseite bis an den Garbendorf-Scheidelwitzer Deich unter Wasser setzend. Seit heut früh streicht die Wasserfluth über den oberhalb belegenen Treideldamm am Abrahamsgarten hinweg und hat sich mit dem Stauwasser vereinigt, so daß nunmehr auch die ganze „Aue", d. i. der umfangreiche Exercierplatz, völlig unter Wasser steht. Interessant war es zuzuschauen, als gestern Mittag die Hasen und Hühner vor der einbrechenden Fluth zu entkommen suchten. Noch interessanter indeß gestaltete sich das Schauspiel der Bergung der Schieß-Utensilien unserer 51er. Dieselben mußten mit einem vierrädrigen Karren über einen breiten Wassergraben setzen und alsdann, etwa 1000 Meter bis über die Kniee im Wasser watend, die hochbelegene Chaussee — Brieg-Namslau — zu erreichen suchen. — Aus **Hirschberg** wird uns gemeldet: Gestern Nachmittag machte sich ein rapides Steigen des Bober bemerkbar. Der Pegel zeigte 1,75 Meter Wasserhöhe. Bis heute früh war ein weiteres bedeutendes Anwachsen nicht zu bemerken. Die hiesigen Telegraphenbeamten sind schon seit einigen Tagen angewiesen, bei drohender Hochwassergefahr auch während ihrer freien Zeit sich dienstfertig zu halten. — Da das Wetter hier schön und trocken ist und vom Hochgebirge günstige Wetter-Nachrichten einlaufen, so ist wohl zu hoffen, daß das Hirschberger Thal dieses Mal mit einer Ueberschwemmung verschont bleibt.

=ββ= **Fischfang.** In Folge des Eintritts der warmen Witterung haben sich hier und am Strauchwehre bereits die Schwarzbäuche gezeigt. Letztere sowohl wie auch Aalraupen sind bereits gestern eingefangen worden. Sobald die Witterung wärmer werden wird, dürften die Schwarzbäuche noch in größeren Massen erscheinen.

\+ **Lätare-Vieh- und Pferdemarkt.** Der am künftigen Mittwoch, den 31. März cr. hierselbst anberaumte Lätare-Vieh- und Pferdemarkt wird wie gewöhnlich auf dem Platze vor dem Schießwerder abgehalten.

\+ **Betrug.** Vor einigen Tagen kam ein Unbekannter zu der Frau eines auf der Neuen Taschenstraße wohnhaften Rittergutsbesitzers und bot derselben Kartoffeln zum Kauf an. Da dieselben für gut befunden wurden, so bestellte die Dame eine größere Quantität. Etwa eine Stunde später erschien der Unbekannte abermals mit der Meldung, daß die Kartoffeln angelangt seien, worauf er dahin beschieden wurde, die Kartoffeln in den Keller zu schütten, woselbst das Dienstmädchen beschäftigt sei. Nach einer Viertelstunde verlangte der Betrüger als Bezahlung für die abgelieferten Kartoffeln 3 Mark, welche er auch erhielt. Als hierauf das Dienstmädchen aus dem Keller kam, stellte es sich heraus, daß Niemand Kartoffeln abgeliefert und man es daher mit einem Schwindler zu thun gehabt hatte.

\+ **Verirrtes Kind.** Gestern Nachmittag wurde auf der Ohlauerstraße ein dreijähriges Mädchen angetroffen, welches sich verirrt hatte und weder den Namen noch die Wohnung seiner Angehörigen zu bezeichnen wußte. Die Kleine hat hellblondes Haar, ist mit dunkelgrünem Kleidchen, heller Kattunschürze, chocoladenfarbener Capotte, rothen Strümpfen und Lederschuhen bekleidet, und trägt ein paar goldene Ohrringe. Die Kleine befindet sich gegenwärtig im städtischen Armenhause.

\+ **Aufgefundener Leichnam.** Gestern wurde von Schiffern unweit der Mittelmühle der Leichnam einer etwa 20- bis 25jährigen unbekannten Frauensperson aus der Oder gelandet. Dieselbe hat braunes, volles Gesicht, stumpfe Nase und vollständige Zähne; sie war mit schwarzen Mohairtuche, grauer Taille, rothem Leibchen, grauwollenem Unterrock, grünem Kleide, blau und weiß punktirter Schürze, blauen Strümpfen und Ledergamaschen bekleidet. Der Leichnam, welcher anscheinend einige Wochen im Wasser gelegen hat, wurde alsbald nach dem königlichen Anatomiegebäude geschafft.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Unteroffizier von der 9. Comp. des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 aus verschlossener Stube des Kasernengebäudes ein Paar Extrabeinkleider, ein Paar Extrastiefel und ein Taschenmesser; den Lehrlingen eines Bäckermeisters von der Löschstraße aus ihrer Schlafstube eine Menge Kleidungsstücke sowie eine Spindeluhr mit der Jahreszahl 1879; einem Bäudler von der Feldstraße aus seiner Wohnung eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand und mit der Fabriknummer 81,260 nebst silberner viergliederiger Kette; einem Dienstmädchen von der Gartenstraße im Saale des Friebeberges ein schwarzer mit Plüsch besetzter Mantel; der Frau eines Rechtsanwalts von der Graupenstraße ein Portemonnaie mit Geldinhalt, einem Fräulein von der Altbüßerstraße eine dreireihige Corallenkette mit goldenem Schloß; einem Fräulein vom Lehmdamm ein schwarzer Atlasfächer im Carton. — Gefunden wurde ein schwarzer Damendüffelmantel, ein Portemonnaie mit Geldinhalt und ein schwarzer Regenschirm. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

* **Ueber die Feier des Geburtstages des Kaisers** sind uns noch nachträglich aus Gottesberg, Konstadt, Cosel, Frankenstein, Trebnitz, Ober-Glogau, Lissa 2c. Berichte zugegangen. Aus allen ist ersichtlich, daß der Geburtstag des Kaisers durch Festlichkeiten der mannigfachsten Art in würdiger Weise begangen worden ist. Gottesdienste, Schulfeierlichkeiten, Paraden, Festreden, Bankette, Bälle und Kränzchen wurden allerorten veranstaltet; die Städte schmückten sich mit Flaggen in deutschen und preußischen Farben. Unsere Berichte über die Geburtstagsfeier schließen wir hiermit.

—n. **Gottesberg,** 24. März. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Unter Vorsitz des Bergwerksdirectors Berndt fand gestern Abend eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Wir entnehmen daraus Folgendes: Von Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten von Pleß ist ein Dankschreiben für die Glückwünsche zur Vermählung eingegangen. Der Polizeisergeant Anders wird nach abgelegter Probedienstzeit lebenslänglich angestellt. Der Bahnverwaltung zu Fellhammer wird die in unmittelbarer Nähe gelegene städtische Wasserquelle unentgeltlich zur Benutzung überlassen, da das Brunnenwasser des Bahnhofs nicht trinkbar ist. Die Ausarbeitung eines neuen Communalsteuer-Regulativs wird einer Commission überwiesen. Der Steuersatz von 130 resp. 180 pCt. für das Etatsjahr 1886/87 ist vom Bezirksausschuß bereits genehmigt. Von disponiblen Geldern soll ein Capital von 1800 M. abgestoßen werden. Zu dem in Aussicht genommenen evangelischen Schulhausbau hat die Commune 40 000 M. bewilligt. Der Bau kostet aber 100 000 M., folglich müßten von anderer Seite 60 000 M. beschafft werden. Die Kgl. Regierung theilt nunmehr mit, daß Gelder zur Unterstützung nicht disponibel sind, und ordnete daher die Ansammlung eines Schulhausbaufonds an. Die Vorbereitungs-Commission schlägt vor, in den Etat alljährlich 500 M. aufzunehmen, was die Versammlung genehmigt. Zur Erlangung der fehlenden 60 000 M. gedenkt man unter Umständen persönlich bei dem Herrn Minister vorstellig zu werden. Herrn Bürgermeister Hentschel wird zur zeitweiligen Uebernahme der Geschäfte des Amtsbezirks Fellhammer die Genehmigung ertheilt. Herr Dr. Birkholz erhält als Communalarzt vom 1. October cr. ein Honorar von 300 M.

D. **Liegnitz,** 25. März. [Entlassungsprüfung. — Hypothekenbank. — Pestalozzi-Verein.] Bei der heutigen, unter Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Sander aus Breslau stattgehabten Entlassungsprüfung an unserer höheren Bürgerschule — Wilhelmsschule — erhielten sämmtliche 5 Schüler, welche sich an derselben betheiligten, das Zeugniß zur Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst, einer unter Entbindung von der mündlichen Prüfung. — Die Liegnitzer Hypothekenbank — eingetragene Genossenschaft — hatte gestern ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung. Nach dem ausgegebenen Verwaltungsbericht beträgt die Mitgliederzahl 196. Die Activa bestehen in 759 726,48 M. Hypotheken, 427 896,10 M. Wechsel, 358,79 M. Baar, 54 686,50 M. Effecten, 100 M. Depositen und 41 862,78 M. Buchwerth der Feldmühle zu Pohlschildern. Die Passiva setzen sich zusammen aus 68 791,16 M. Mitglieder-Guthaben, 13 587,69 M. Reservefonds, 1 082 101,96 Mark Darlehne, 113 605,54 M. Spareinlagen, 5993,99 M. Gewinn. Von letzterem wurden 2500 M. dem Reservefonds überwiesen und der Rest als Dividende vertheilt. Es entspricht dies einer Dividende von 4 pCt. Bei der zum Schlusse der Verhandlungen vorgenommenen Ergänzungswahl wurden die Herren Schramm als Kassirer, Krimmer, Krumbholz, Winter als Mitglieder des Aufsichtsraths wiedergewählt und Geisler als Mitglied des letzteren neugewählt. — Der hiesige Pestalozziverein hatte zum Besten seiner Kasse gestern Abend im großen Schießhaussaale eine Soirée veranstaltet, welche von außerordentlich günstigem Erfolge begleitet war, sowohl in künstlerischer wie in finanzieller Beziehung. Das Haus war ausverkauft. Das Programm enthielt Chorgesänge, Quartette, Duette und eine Operette. Sämmtliche mitwirkende Kräfte ernteten reichen, aber auch wohlverdienten Beifall. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen von zwei Damen, Fräulein Michler und Fräulein Willenberg, sowie die außerordentlichen Verdienste der Herren Seminar-Musiklehrer Baumert und Lehrer Hüsing als Componisten wie als Dirigenten. Selbstverständlich schloß ein Tanzkränzchen den angenehmen Abend.

* **Umschau in der Provinz.** § **Frankenstein.** Nach erfolgter Bestätigung des Statuts für die von der gemeinsamen Ortskrankenkasse der Stadt Frankenstein abgezweigte Betriebskrankenkasse der Strohhutfabrik von Schindler u. Prager, in Firma C. Prager, hierselbst durch den Bezirks-Ausschuß in Breslau, wurden in einer am 24. d. Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Studemund als Commissar im Stadtverordneten-Sitzungssaale anberaumten ersten General-Versammlung aus der Mitte der Arbeiter durch Acclamation 5 Personen als Beisitzer gewählt, welche mit dem Mitinhaber des Fabrikgeschäfts Herrn M. Schindler den Vorstand bilden. Die Kasse zählt 65 Mitglieder. — Da der Kreis-Ausschuß-Assistent Rieger seine Stellung hier aufgiebt, übernimmt für ihn vom 1. April c. ab der Kreis-Ausschuß-Kanzlist Schmidt die Kassengeschäfte für die gemeinsame Ortskrankenkasse für den nördlichen Theil des Kreises Frankenstein. — * **Grünberg.** Der Stadthaushalts-Etat hiesiger Stadt pro 1886/87 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 347 000 M. und nicht, wie vor Kurzem irrthümlich von hier berichtet wurde, mit 213 000 M. — **Hirschberg.** Zu Ehren des Herrn Pastor Weis, welcher am 25. d. mit dem Frühzuge unsere Stadt verließ, um seiner Berufung zum dritten Prediger der St. Salvatorkirche in Breslau zu folgen, fand am Mittwoch im Hotel Thamm ein Abschieds-Abendbrot statt, an welchem die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung sich in größerer Anzahl betheiligten. — Am 14. Juli c. wird hier eine Rinderschau, verbunden mit einer Ausstellung von Pferdezucht-Material, abgehalten werden. — **Königshütte.** In der Nacht vom 17. zum 18. d. wurde im benachbarten Lagiewnik, der „Königsh. Ztg." zufolge, der 59jährige Schlafmeister Geisler von 3 Bewohnern des Schlafhauses mit Flaschen und Absätzen so arg zugerichtet, daß am 18. d. an den erhaltenen Verletzungen verstarb. Die drei Angreifer wurden in Haft genommen. — t. **Kreuzburg.** Am 22. d. feierte der hiesige Klempnermeister Oertel das 50jährige Bürger-Jubiläum. Dem Jubilar, welcher noch sein Handwerk betreibt, wurden seitens der Stadt durch eine Deputation, mit dem Bürgermeister Müller an der Spitze, die Glückwünsche dargebracht. Für die demnächst stattfindende Stadtverordneten Sitzung ist eine Vorlage eingebracht worden, nach welcher dem Jubilar das Bürgerrechtsgeld von 20 Mark zurückerstattet und er selbst von jeder persönlichen Communalsteuer befreit werden soll. — Δ **Landeshut.** An dem am 24. d. unter Vorsitz des königl. Provinzial-Schulraths Dr. Sommerbrodt abgehaltenen Abiturienten-Examen an hiesigem Realgymnasium betheiligten sich 3 Ober-Primaner, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Einem Abiturienten war das mündliche Examen auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten erlassen worden. — In seiner letzten Sitzung beschloß der hiesige katholische Kreis-Lehrer-Verein einstimmig den Anschluß an den Provinzial-Verein. — † **Löwenberg.** Am 24. d. fand am hiesigen Realprogymnasium unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Slavitzky die Abgangsprüfung statt, wobei zwei Abiturienten das Zeugniß der Reife erlangten. — Bei der am 24. d. erfolgten Neuverpachtung des Schießhauses hatten sämmtliche 7 Bieter das Meistgebot von 690 Mark abgegeben. Der Zuschlag erfolgt in 8 Tagen. Der bisherige Pächter hatte sich bei dem Bieten nicht betheiligt. — ⊙ **Neisse.** Der Fortificationssecretär Rechnungsrath Winkler hierselbst feiert am 3ten April c. sein fünfzigjähriges Jubiläum. — * **Strehlen.** Das erste Adreßbuch der Stadt Strehlen ist nunmehr bei Paul Schwarzer hierselbst erschienen. — s. **Waldenburg.** Der Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Sommerbrodt unterzog am Mittwoch Vormittag von 8 bis 12 Uhr das hiesige Gymnasium einer Revision. — □ **Zobten.** Bei der Feier des Geburtstages unseres Kaisers ereignete sich hier ein betrübender Unfall. Als beim Ablassen von Böllern der eine Schuß versagte, wollte der Sattlermeister H. ein neues Zündhütchen aufsetzen. Hierbei entlud sich der Schuß und verletzte den H. so arg im Gesicht, daß derselbe die Sehkraft eines Auges einbüßen wird.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 26. März.

Die heut abgehaltene außerordentliche Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Stadtv. Beyersdorf, gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr mit einigen Mittheilungen eröffnet, von denen wir folgende hervorheben:

Magistrat theilt der Versammlung mit, daß er zur Zeit noch nicht in der Lage sei, eine Vorlage in Betreff der Aufstellung einer Normaluhr zu machen. Er habe indessen die nöthigen Schritte gethan, um Informationen über verschiedene anderweit zur Verwendung gelangte Uhr-Systeme zu erhalten; er hoffe nach getroffener Auswahl etwa im August c. in der Lage zu sein, der Versammlung weitere Vorschläge unterbeiten zu können.

Nach einer weiteren Mittheilung des Magistrats hat die kgl. Regierung die Neuregulirung der Lehrergehälter an den hiesigen städt. Elementarschulen auf der Grundlage eines Durchschnittsgehalts von 1875 M. jährlich von Schulaufsichtswegen genehmigt und hierbei ihre Genugthuung über diesen erfreulichen Fortschritt des hiesigen Elementarschulwesens ausgedrückt.

Der Magistrat benachrichtigt sodann die Versammlung, daß auf Antrag der Feuer-Assecuranz-Deputation der für das Jahr 1885 zu entrichtende Feuersocietätsbeitrag auf 60 Pf. pro 1000 M. festgesetzt worden ist.

Demnächst erfolgte die

Einführung und Vereidung der zu unbesoldeten Stadträthen gewählten Stadtverordneten Frey und Schäfer. Bürgermeister Dickhuth überreichte denselben, nachdem sie durch die Herren Dr. Elsner und Dr. Lion in den Saal geleitet worden waren, zunächst die betreffende Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten und richtete dann an sie die von uns oben mitgetheilte Ansprache.

In die Tagesordnung eintretend, erklärt sich die Versammlung zunächst mit dem Verkauf einer Dorfauenparzelle in Haasenau einverstanden, genehmigt sodann nach kurzer Discussion den Ankauf einer Parzelle von dem Grundstück Gräbschenerstraße Nr. 5 und überweist sodann die Vorlage des Magistrats, betreffend die Feststellung der Fluchtlinien einer Verbindungsstraße zwischen der Kloster- und Vorwerksstraße (siehe Nr. 208 d. Ztg.) dem Grundeigenthums- und dem Bauausschusse zu gemeinsamer Vorberathung.

Demnächst geht sie zur definitiven Feststellung des Stadthaushalts-Etats (s. Nr. 208 d. Ztg.) über.

Stadtv. Milch beantragt, nachdem er die in Folge der Special-Berathungen sich ergebenden Zahlen kurz motivirt hat, Namens des Ausschusses die definitive Festsetzung desselben nach den Anträgen desselben, indem er noch hinzufügt, daß Magistrat die in den Etat des Extraordinariums eingesetzte Summe von 7775 M. zur Herstellung des Ufers der alten Oder an der Fürstenbrücke zurückgezogen habe, da derselbe der Ansicht ist, daß die Commune infolge der Aufhebung der Ufer-, Wart- und Hegeordnung nicht mehr zur Instandhaltung dieses Ufers verpflichtet sei. Wenn die Versammlung der Absetzung dieser Summe zustimme, so ermäßige sich dementsprechend die Ausgabe. Der Etats-Ausschuß habe sich auch mit der angeregten Frage beschäftigt, ob eine Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten sich vielleicht empfehle. Er sei aber der Meinung, daß bei der gegenwärtigen Sachlage und da anzunehmen sei, daß die Regierung eine Erhöhung über 100 M. hinaus nicht genehmigen werde, es sich nicht empfehle, die Bürgerschaft in dieser Beziehung in Unruhe zu versetzen. Ebenso habe sich der Etat-Ausschuß gegen eine Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Bürgerschulen erklärt, da eine solche gerade den mittleren Bürger- und kleinen Beamtenstand am schwersten treffen würde.

Stadtv. Dr. Steuer motivirt sodann kurz den Antrag des Etats-Ausschusses, betreffend die Interpretation des § 5 des Freischul-Regulativs, dahin, daß derselbe nur auf Kinder einheimischer Eltern Anwendung finde.

Die Versammlung tritt den Anträgen des Etats-Ausschusses ohne Discussion bei.

Verpachtung. Mit der vom Magistrat auf Grund vorangegangener Licitation empfohlenen Verpachtung der Jagdnutzung auf den gutsherrlichen Pachtländereien und in den Forsten zu Herrnprotsch und [illegible] Johannisberg an den Kaufmann und großbritannischen Viceconsul H. Humb[illegible] für sein Meistgebot von 1605 M. per anno erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Referenten, Stadtv. Priesemuth, einverstanden.

Festsetzung der Einheitspreise für Straßenpflaster pro 1886/87. Wie wir bereits in Nr. 208 mitgetheilt haben, empfiehlt Magistrat als Einheitspreis pro 1886/87 festzusetzen pro Quadratmeter Pflaster 13,50, per lfd. Quadratmeter Granit-Bordschwelle 3,90, pro Quadratmeter Bürgersteigpflaster 5,75 M. Die Vorlage wird auf Antrag des Referenten Stadtverordneten Ehrlich dem Ausschuß V überwiesen.

Dampferlandestelle im Unterwasser. Magistrat hatte beantragt, daß die Dampferlandestelle im Unterwasser an die Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft auf ein ferneres Jahr vermiethet werde und daß das Miethsverhältniß stets auf ein weiteres Jahr als verlängert gelten soll, wenn von keinem der beiden Theile bis zum 1. October des Vertragsjahres gekündigt wird. Dieser Antrag wurde dem Ausschuß VIII überwiesen, der nunmehr empfiehlt, den ersten Theil des Antrages, die Vermiethung auf 1 Jahr, zu genehmigen, den zweiten Theil aber, betr. die Prolongation des Vertrages, abzulehnen, dagegen den Magistrat zu ersuchen:

1) mit der qu. Gesellschaft wegen einer anderweiten Anlegestelle für die Passagierdampfer in Verhandlung zu treten;
2) bei der Gesellschaft auf eine bessere Innehaltung der Fahrordnung hinzuwirken.

An Stelle des noch nicht anwesenden Referenten, Stadtv. Dr. Eras, begründet Stadtv. Milch die Anträge des Etatsausschusses. Es sei bei der eingehenden Berathung darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch das Anlegen der Personendampfer das Ein- und Ausladen auf dem städtischen Packhofe erschwert werde und dasselbe auch den Schiffern, die weiter oben anzulegen gezwungen seien, hinderlich wäre. Obgleich sich Stimmen erhoben hätten, die von einer Verlängerung des Vertrages überhaupt nichts wissen wollten, habe der Ausschuß doch geglaubt, daß die Zeit schon zu weit vorgeschritten sei, um jetzt kurz vor Eröffnung der Schifffahrt der Gesellschaft diesen Platz nicht mehr zu überlassen. Daher habe der Ausschuß die betreffenden Anträge gestellt, deren zweiter darin seinen Grund habe, daß im vorigen Jahre der Fahrplan sehr oft nicht inne gehalten worden sei.

Der inzwischen erschienene Stadtv. Dr. Eras bittet den Magistrat dringend, darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht abermals auf längere Zeit der betr. Gesellschaft gestattet werde, dort anzulanden. Wenn man die Frage so stelle, ob der Verkehr auf dem Packhofe belästigt würde, müsse er zugeben, daß diese Belästigung keine erhebliche sei; frage man aber, ob der Verkehr vor dem Packhof leide, so müsse das entschieden bejaht werden. Er (Redner) habe sich über die localen Verhältnisse informirt und könne versichern, daß an der Wilhelmsbrücke ein geeigneter Anlageplatz sei. Man dürfe auch in einer großen Stadt, wie Breslau, der Bequemlichkeit des Vergnügungen suchenden Publikums wegen die Interessen des Frachtverkehrs nicht hintenansetzen.

Hierauf werden die Anträge des Ausschusses angenommen.

Bau einer Turnhalle. Bezüglich des Antrages, betreffend den Bau einer Turnhalle auf dem Schulgrundstück der Mädchen-Mittelschule I haben wir in Nr. 208 d. Ztg. Näheres mitgetheilt. Referent, Stadtv. Schomburg, beantragt Vorberathung durch den Ausschuß.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Es folgt nunmehr die Berathung des

Pflasterungs-Etat. Nachdem die Versammlung in der Sitzung vom 11. März c. zu Neu- resp. Umpflasterungen pro 1886/87 die Summe von 308 000 M. bewilligt hatte, wurden die Anträge des Magistrats, sowie ein Antrag des Stadtv. Dr. Auerbach, betreffend die Belegung des Fußweges an der Nordseite des Salvatorplatzes mit Trottoir, und des Stadtv. John, betreffend die Umpflasterung der Malergasse und der Engelsburg, nochmals dem Etats-Ausschusse überwiesen. Die Vorschläge desselben haben wir in Nr. 208 d. Ztg. mitgetheilt. Wir fügen noch hinzu, daß event. Ersparnisse bei einzelnen Positionen mit zur Pflasterung der Malergasse verwendet werden sollen. Der Antrag Auerbach soll dem Magistrat zur Berücksichtigung aus Titel IV, 3, „zur Unterhaltung ungepflasterter Straßen und Plätze", überwiesen werden.

Nachdem Stadtv. Ehrlich die Ausschuß-Anträge kurz begründet hat, bringt Stadtv. Schmidt II die Schädigung des Pflasters durch den irrationellen Hufbeschlag zur Sprache.

Stadtv. Simon bedauert, daß der Etatsausschuß, nachdem die alljährliche Einstellung einer größeren Summe für Neu- und Umpflasterungen auf drei Jahre beschlossen worden sei, es nicht für angezeigt erachtet habe, einen Plan für die Arbeiten der nächsten drei Jahre aufzustellen.

Stadtv. Geier beantragt die Enbloc-Annahme der Ausschußanträge, welche das Resultat sehr eingehender Berathungen seien.

Stadtv. Milch weist nach, daß es dem Ausschuß unmöglich und auch gar nicht seine Sache gewesen sei, in der vom Stadtv. Simon gewünschten Weise vorzugehen. Nach einer kurzen Discussion zwischen den Stadtv. Vogt und Schmidt II. über die von letzterem angeregte technische Frage, wird die General-Discussion geschlossen.

Da gegen die Enbloc-Annahme der Ausschuß-Anträge Widerspruch erhoben wird, so muß die Versammlung in die Specialberathung eintreten, deren Resultat jedoch die unveränderte Annahme der Ausschuß-Anträge ist. In derselben spricht Stadtv. Markfeldt für die Pflasterung der Gabitzstraße, Stadtv. Sachs II. befürwortet diejenige der Carlsstraße und Absetzung der Berlinerstraße, deren Verkehr kein so erheblicher sei. Stadtv. Simon weist demgegenüber darauf hin, daß es sich bei der Pflasterung der Berlinerstraße in erster Linie um eine Entlastung der durch Pferdebahn und Militär außerordentlich stark frequentirten Friedrich-Wilhelmstraße handelt.

Stadtv. Schimmelmann weist bezüglich der Pflasterung des Ohlauerstadtgrabens von der Klosterstraße bis zum Oberen Bär darauf hin, daß voraussichtlich die nächste Erweiterung unseres Pferdebahnnetzes die Einrichtung einer Linie nach Morgenau sein und diese dann wahrscheinlich von der Klosterstraße am Ohlauufer hin bis zur Mauritiusbrücke führen werde. Wenn die vorgeschlagene Pflasterung bis dahin bleibe, könnten die Kosten herabgemindert werden.

Stadtrath Pick bittet, diese Frage gegenwärtig nicht in die Discussion zu ziehen.

Stadtv. Scholz I. empfiehlt und beantragt bei der Pflasterung der Weintraubengasse auf die Herstellung von Bürgersteigen Bedacht zu nehmen.

Stadtv. John empfiehlt statt der Berlinerstraße die Nicolaistraße von der Neue Weltgasse bis zum Königsplatz umzupflastern.

Die Stadtverordneten Vogt und Rösler plaidiren für die Berlinerstraße und Stadtv. Fengler empfiehlt, dieselbe im nächsten Jahre bis zur Mariannenstraße zu pflastern.

Stadtv. Hiemer spricht für die Absetzung der Pflasterung am Ohlauufer, die jedoch, nachdem Kämmerer von Ysselstein die Ausführungen des Stadtv. Hiemer in einem Punkte als irrthümlich bezeichnet hat, von den Stadtv. Eckhardt und Dr. Pannes befürwortet wird.

Schließlich erledigt die Versammlung noch die Etats des Schießwerders, des Schießwesens und der städtischen Feuersocietät, zu denen der Etatsausschuß besondere Anträge nicht gestellt hat.

Schluß der Sitzung gegen $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Liegnitz, 25. März. [Strafkammer I. — Wegen Unterschlagung in 260 Fällen], in denen es sich insgesammt um 4000 M. handelt, hatte sich in der gestrigen Strafkammersitzung der frühere Buchhalter und Verwalter der Ziegelei „Kunitzer Weiche", Georg August Schneider, zu verantworten. Der Angeklagte, 27 Jahre alt, verheirathet, Vater von zwei Kindern, hat dem „L. Anz." zufolge, in der Zeit von Ende 1882 bis 1885 theils Ziegeleifabrikate, theils von Kunden des Geschäfts ihm zur Abführung übergebene Geldbeträge, theils Gelder, die er durch den zu auffallend niedrigen Preisen erfolgten Verkauf von Inventarienstücken der Ziegelei gewonnen hatte, unterschlagen und dann zur Verdeckung dieser Veruntreuungen die Geschäftsbücher gefälscht. Geschädigt ist die „Mitteldeutsche Creditbank", welcher die Ziegelei „Kunitzer Weiche" gehört. Durch die Beweisaufnahme, in welcher sich der Angeklagte für schuldig bekannte, wurde übrigens festgestellt, daß die Zahl der Fälle von der Anklage doch zu hoch angenommen worden war und es wurden vom Gerichtshof schließlich nur 145 Fälle von Unterschlagung festgestellt. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte ohne zwingende Noth die Veruntreuungen ins Werk gesetzt, daß er das Geld nur verwendet, um einen über

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

seine Verhältnisse hinausgehenden Aufwand zu treiben, und daß sich der Angeklagte eines gröblichen Vertrauensmißbrauchs schuldig gemacht, erkannte der Gerichtshof auf 4 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrverlust.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 26. März. Gegen alle Erwartung erschien heute zur zweiten Berathung des Branntweinmonopols Fürst Bismarck im Reichstage, um seinem Herzen Luft zu machen. Es entspann sich wieder einmal ein großes und in einzelnen Punkten recht interessantes Rededuell zwischen dem Reichskanzler und Eugen Richter. Fürst Bismarck, der fast zwei Stunden sprach, schlug in seiner Rede manchen bekannten Ton an, z. B. über die Zukunft des Reiches, über die Wahlen u. s. w. Er brachte aber viele interessante und neue Einzelnheiten. Der Tenor seiner Ausführungen war, die Lage des Reiches möglichst schwarz zu malen und das Branntweinmonopol als einzigen Rettungsanker zu schildern. Was er über die neue Consumsteuer-Vorlage, die an Stelle der Monopolvorlage treten soll, sagte, war ziemlich unklar und im Wesentlichen nichts anderes, als was schon bekannt ist. Die meiste Beachtung verdienen seine Auslassungen über etwaige auswärtige Verwickelungen und über einen beabsichtigten Staatsstreich. Er leugnete zwar die Absicht eines Staatsstreichs ab, seine folgenden Worte aber deuteten auf etwas einem solchen Aehnliches hin. Nachdem Herr v. Helldorff die ganze Weisheit der Conservativen damit zum Ausdruck gebracht hatte, daß er erklärte, seine Partei sei weder für, noch gegen das Monopol, nachdem Herr Langwerth v. Simmern, der Führer der Welfen, sich gegen das Monopol als einen Schritt zum Staatssocialismus erklärt, nachdem weiter, entgegen der Haltung der Nationalliberalen bei der ersten Lesung, Herr v. Fischer sich und seine süddeutschen Freunde als Monopolfreunde erklärte, gelangte Eugen Richter zum Wort. Die Rede war eine seiner glücklichsten Improvisationen; sowohl in dem Theile, wo er mit wirkungsvollstem Pathos die Ansichten des Reichskanzlers über die Zukunft Deutschlands zurückwies, als auch an den Stellen, wo er mit glücklichem Humor das Monopol bekämpfte. Der Reichskanzler war bei Richter's Rede sichtlich gereizt und begleitete sie am Schlusse sogar mit höhnischem Beifall. Er erhob sich sofort zu einer Entgegnung, die stark den Charakter eines persönlichen Streites trug und selbst von des Kanzlers begeisterten Anhängern als keine besonders glückliche angesehen werden wird. Als interessante Episode ist noch zu erwähnen, daß während der Sitzung mitten unter den Abgeordneten Professor Anton v. Werner saß und den Fürsten Bismarck skizzirte. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

74. Sitzung vom 26. März.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Fürst von Bismarck, v. Bötticher, v. Scholz, v. Burchard, v. Bronsart.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Heine (Soc.), daß er seine Angaben über seine Erlebnisse während der sechsmonatlichen Strafhaft zu Halberstadt, insbesondere von den durch den Staatsanwalt Schöne angewendeten Zwangsmaßregeln, um ein Geständniß zu erpressen, vollkommen aufrecht erhält. Der Justizminister habe im Abgeordnetenhause aus dem Berichte des Staatsanwalts Angaben verlesen, welche nicht der Wahrheit entsprächen; er sei niemals Untersuchungsgefangener gewesen, sondern habe vom 18. Juni bis 18. December v. J. als Strafgefangener die über ihn wegen Beleidigung des Vorstandes der Arbeiter-Colonie zu Sayda verhängte Strafe abgebüßt; er sei ferner am 30. October vorigen Jahres vom Staatsanwalt Schöne in Gegenwart eines das Protokoll führenden Referendars und des Gefangenenwärters von Erstgenanntem gefragt worden, wie er in den Besitz des Stückes Wurst gekommen sei, das man bei ihm gefunden; er solle den Beamten, durch dessen Vermittelung allein die Zusteckung stattgefunden habe, nennen, er werde nicht eher die von ihm gewünschte bessere Gefangenenzelle bekommen. Die Angabe des Staatsanwalts sei falsch, der zufolge niemals gegen ihn Arrest verfügt worden und er stets in Zelle 22 internirt gewesen sei; im Gegentheil sei er an jenem 30. October Abends 6 Uhr auf Anordnung des Gefängnißarztes nach einer anderen freundlicheren gebracht worden, wo er bis zum Ende seiner Strafhaft verblieben sei. Eine amtlich beglaubigte Abschrift jener Verfügung des Staatsanwalts Schöne, welche ihn so lange an Zelle 22 gebunden, bis er den Vermittler genannt habe, sei ihm auf seinen Wunsch verweigert worden. Er bitte den preußischen Justizminister, die betreffenden Actenstücke einzusehen. Sollte sich trotz alledem die Unwahrheit seiner Behauptungen herausstellen, so sei er zu jeder Satisfaction gegenüber dem Staatsanwalt bereit, entgegengesetzten Falles erbitte er aber im Interesse des öffentlichen Rechtsbewußtseins die verheißene Remedur.

Darauf wird der Zusatz zum § 5 des Zolltarifgesetzes (Zollfreiheit für Materialien und Dienstutensilien auf gemeinsamen Grenz- und Betriebswechselstationen) in dritter Berathung genehmigt.

Das Haus tritt in die zweite Berathung des Branntweinmonopols ein.

Nachdem Referent Frhr. v. Hertling die Commissionsverhandlungen skizzirt und das Resultat derselben, den Antrag auf Ablehnung der Monopolvorlage, empfohlen, ergreift das Wort

Reichskanzler Fürst von Bismarck: Wenn ich jetzt in der zweiten Lesung das Wort für die Annahme des Monopols ergreife, so schmeichle ich mich natürlich nicht mit der Hoffnung, auf die Abstimmung damit einen wesentlichen Einfluß zu üben. Ich halte es indessen doch für meine Pflicht, obschon es mir nach dem Zustande meiner Gesundheit schwer wird, vor dem Hause die Gründe darzulegen, welche mich bestimmt haben, den Antrag auf Einführung des Monopols auch meinerseits zu stellen und lebhaft unterstützen. Daß ich damit auf die Annahme einen Einfluß üben könnte, dazu ist, wie gesagt, keine Aussicht. Nach der Lage unserer parlamentarischen Verhältnisse werden wichtigere Fragen ja doch in der Regel entschieden, bevor sie überhaupt in die erste Lesung gelangen; sie werden entschieden innerhalb der Fractionen. Wenn dort festgelegt ist, wie jede Fraction sich dazu stellen will, so hat die erste Lesung oder die weitere Behandlung in der Regel einen mehr ornamentalen Charakter. Diese Entscheidung über das Monopol, die in den Fractionen bereits getroffen war — ja zum Theil bereits getroffen war, bevor die Vorlage überhaupt von irgend Jemand gekannt sein konnte —, ist ziemlich schnell erfolgt. Ich will nun gar nicht von dieser Entscheidung sprechen, die vor der Vorlage erfolgte und die eben nur mit dem bekannten Wort charakterisirt werden kann: Ich kenne die Absichten der Regierung zwar nicht, aber ich mißbillige sie. Von dieser will ich nicht sprechen, sondern nur von der Besiegelung, die sie erfahren hat. Schon am 4. März war die erste Lesung. Es konnte doch wohl Jeder merken, daß das Schicksal dieser Vorlage entschieden war, entschieden in der kurzen Zeit vom 22. Februar, wo sie an das Haus gelangt ist, bis zum 4. März, also, mich dünkt, in 12 Tagen. Eine Vorlage, an der die verbündeten Regierungen etwa sechs Monate mit großer Sorgfalt gearbeitet hatten, über die sie untereinander correspondirt, die sie von ihren Technikern hatten prüfen lassen —, die als vollständig unbrauchbar zu verwerfen, bedurfte das hohe Haus nur der Zeit von 12 Tagen. Die Thatsache, daß die Vorlage in eine Commission geschickt, eine Commission zu ihrer Begutachtung gewählt wurde, ließ auch hoffen, daß in dieser eine weitere Prüfung der Sache dennoch ausnahmsweise stattfinden könnte. Der Zweck der Wahl einer Commission ist doch in der Regel der, das Gesammtergebniß der Discussion der ersten Lesung zu prüfen, namentlich nach den Thatsachen, den Zahlen, den Bedürfnißfragen, die geltend gemacht worden sind, um nachher dem Hause ein begründeteres Votum darüber geben zu können, als der Einzelne sich bilden kann. Es ist früher auch in ehrlicher Weise verfahren worden. Ich erinnere mich, daß bei einer der wiederholten Steuervorlagen, die in den letzten 16—17 Jahren gemacht worden sind — mich dünkt, 1869 war die erste, aber es war in einer der späteren — die gewählte Commission die Finanzminister der größeren Staaten zu ihren Sitzungen einlud, dort die Bedürfnißfragen mit diesen eingehend prüfte, wobei jeder Finanzminister das Bedürfniß seines Staates darlegte und danach zu einer Ansicht über die Bedürfnißfrage kam. Ist das Bedürfniß einmal verneint, ja dann ist überhaupt die Vorlage unnütz, dann ist die Verwerfung ja ganz natürlich. Wird das Bedürfniß aber bejaht, dann muß doch auf irgend eine Weise Rath geschafft werden, denn die Ausgaben im Deutschen Reiche, in den Staaten und in den Gemeinden, zu denen das Bedürfniß nachgewiesen ist, für diese muß auf irgend eine Weise Fürsorge getroffen werden.

Untersuchungen der Art haben die verschiedenen Minoritätsanträge im Auge gehabt, wie z. B. der von Herrn Oechelhäuser auf Einsetzung einer Subcommission; die Commission hat aber nicht für angemessen gefunden, darauf einzugehen, ohne die Gründe dafür anzugeben. Der Herr Finanzminister hatte bei der ersten Vorlage den Reichstag gebeten, die Arbeit, die uns vorliegt, als eine gemeinsame zu betrachten, bei welcher sie den Regierungen im Interesse des deutschen Volkes und der richtigen Vertheilung der Lasten, die das Volk zu tragen hat, ihre Mitwirkung nicht versagen möchten. Nun, meine Herren, diese Mitwirkung ist aber nach dem Verlauf der Sache ganz absolut versagt worden; Sie haben es abgelehnt, das Bedürfniß, unsere Vorlage, die Richtigkeit der Angaben, die Richtigkeit der Ziffern irgend zu prüfen. Sie sind mit einer überraschenden Schnelligkeit damit fertig geworden. Sie haben es ferner abgelehnt, auch nur eine leise Andeutung über die Art und Weise zu geben, wie dem Bedürfniß, von dessen Vorhandensein die Regierungen überzeugt sind — das beweist die Vorlage — nach Ihrer Meinung abzuhelfen sei. Darauf ist gesagt worden — ungefähr mit anderen Worten: Wir werden uns den Kopf der Regierung nicht zerbrechen, und ihr nicht Steuervorlagen auf dem Präsentirteller entgegenbringen. Nun, meine Herren, ich nehme ein ähnliches Beispiel aus meinem täglichen, aus meinem ministeriellen Leben: ein Rath, mein Untergebener, macht mir eine Vorlage für einen Zweck, den er als einen gemeinschaftlichen ansieht, und ich sage ihm: „Ich theile Ihre Absicht überhaupt nicht"; nun gut, dann ist die Sache erledigt. Wenn Sie das Bedürfniß bestreiten, ist es gut. Wenn ich diesem Rath aber sage: „Ihre Arbeit taugt nichts, machen Sie eine andere, machen Sie andere Vorschläge!" und er sagt: „Ja, in welcher Richtung? Was sind die Fehler dieser Vorlage?" und ich antworte ihm darauf: „Das geht mich gar nichts an, ich erwarte von Ihnen Rath, aber ich bin nicht berufen, Ihnen welchen zu ertheilen; Sie sind der Rath des Ministeriums, schaffen Sie mir eine andere Vorlage, das ist Ihre Sache" und dann wird der Rath vielleicht höflich schweigen, und wenn er die Thür hinter mir zumacht von meinem Arbeitszimmer, so wird er über mich in Ausdrücken denken oder sprechen (Heiterkeit), die parlamentarisch zu wenig anwendbar sind, als daß ich die Vergleichung auf die Commission hier weiter führen könnte. (Heiterkeit rechts.) Ich glaube, der betreffende Rath wird in seinem Urtheil über mein Interesse für unsere gemeinschaftliche Aufgabe und über meine wohlwollende Höflichkeit, die ich meinen Untergebenen sonst gegenüber entwickelt habe, wohl die Zustimmung aller derer haben, die von diesem Vorgange Kenntniß bekommen; so glaube auch ich, daß die Urtheile, die wir von der Regierungsseite aus Höflichkeit nicht aussprechen, aber innerlich uns doch bilden, auch im deutschen Volke ziemlich allgemein getheilt werden, überall da, wo man nicht das parlamentarische Interesse über das Interesse des Vaterlandes stellt. (Sehr richtig! rechts.) Man spielt mit uns; man läßt uns eine Art Blindekuh spielen. Wir wissen nichts, man sagt uns nicht, wie wir es etwa besser machen könnten, man läßt uns errathen; es giebt ja solche Spiele, wo man Jemanden herausschickt, um einen versteckten Gegenstand zu suchen. Dabei giebt man ihm aber doch die Hilfe, daß die Musik sich verstärkt oder abschwächt, je nachdem er dem Ort näher kommt. Selbst diese kleine Aufmunterung wird uns hier vollständig versagt. Man begnügt sich damit, wie es bei diesem Gesellschaftsspiel ja stets stattfindet, daß man mit Interesse die mehr oder weniger unbeholfenen oder geschickten Versuche desjenigen, den man suchen läßt, betrachtet und seine kritischen Bemerkungen darüber macht. In dieser Weise, glaube ich auch, hatte ich die Aufforderung des Herrn Abgeordneten Dr. Windthorst zu verstehen, mich an den Commissionsverhandlungen zu betheiligen. Ich hätte dort ungefähr die Rolle gespielt, wie die Juden an den Wassern zu Babylon: Singe uns ein Lied von Zion, damit wir uns an Deinem Kummer erfreuen. (Heiterkeit rechts.) Diese Art von Zurückhaltung, von Imstichlassen des Ministeriums bei der Arbeit und bei dem Suchen nach den Mitteln, anerkannte Schäden in unserem öffentlichen Leben zu mildern, ist schwer erklärlich, wenn man nicht den Irrthum sich vergegenwärtigt, der fast allgemein unsere Verhandlungen beherrscht, als ob die Regierung die Verpflichtung hätte, ihrerseits mehr Patriotismus, mehr Fürsorge für das öffentliche Wohl zu haben und sich dafür abzumühen; als ob allen übrigen Mitarbeitern, dem gesammten Reichstag, nur die angenehme Aufgabe wäre, der Regierung je nach der Stimmung, die gerade die Mehrzahl beherrscht, je nach dem Fractionsbedürfnisse nein zu sagen und sie abzuweisen, als ob die Regierungen und Minister irgend ein Interesse pro domo in der Sache hätten. Meine Herren, wenn unser Vaterland geschädigt wird, wir können es ebensogut vertragen, wie jedes Reichstagsmitglied und jeder Abgeordnete. Wenn uns das mehr zu Herzen geht, wie anderen, so spricht das für unsere Liebe zum Vaterland. Es wird jeder sich die Geschicke des öffentlichen Gemeinwesens in dem Maße zu Herzen nehmen, in dem er sein Vaterland liebt, und es ist ja eine schmeichelhafte Voraussetzung, die diesem ganzen Irrthum zu Grunde liegt, daß die Regierung mehr Interesse an dem öffentlichen Wohl nehme, als ein Abgeordneter zu nehmen verpflichtet ist; indessen, Interessen pro domo haben die Minister nicht. Der einzige unter — ich glaube — fast allen deutschen Ministern, der bei dieser Vorlage irgend ein persönliches Interesse haben könnte, bin ich, indem ich, wie der Abgeordnete Richter bei irgend einer Gelegenheit sagte, ein großer Brenner vor dem Herrn bin. Er hat diese Andeutung ja neulich vervollständigt, in der Weise, daß er sein Wort von der Schnapspolitik wiederholte und mir dabei Schuld gab, daß ich in den Verhandlungen der letzten Jahre — ich weiß nicht mehr, wie er sich ausdrückte, ich habe es hier, aber ich will Sie nicht aufhalten mit dem Nachsuchen; es ging ungefähr darauf hinaus, daß ich in der Gesetzgebung mein persönliches Interesse an der Brennereifrage bethätigte. Nun, meine Herren, es liegt doch in dieser Andeutung, die der Abg. Richter offen ausgesprochen hat, eine Behauptung, die, wenn sie wahr wäre, mich in der öffentlichen Achtung herabsetzen müßte. Wenn der Abg. Richter, das nicht unter dem Schutz des parlamentarischen Privilegiums, andere Leute beleidigen zu dürfen, gesagt hätte, so würde ich ihn einfach vor Gericht fordern und den Beweis der Wahrheit von ihm gewärtigen. Er würde ihm recht schwer zu führen sein, da meines Wissens analoge Verhandlungen, in denen ich diese Vorliebe für die Brennerei hätte beweisen können, in den letzten Jahren gar nicht stattgefunden haben. Es ist einmal eine Branntweinbesteuerungsfrage im Landtage gewesen, so viel ich mich erinnere; aber eine Besteuerung der Brennerei ist hier noch nie in Frage gekommen. Es wäre ja für mich ein Leichtes, dergleichen grobe Injurien zu erwidern und auch den Herrn Abg. Richter zu beschuldigen, daß er seine Stellung als Abgeordneter in seinem Privatinteresse ausbeute, indessen ich verzichte darauf, ich finde es unter meiner Würde, mich auf einen Streit derart einzulassen. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre ja bedauerlich — und der Herr Abg. Richter wäre doppelt im Unrecht, dergleichen gesagt zu haben —, wenn er damit irgendwie Glauben fände, es ist für das Ansehen und die Bedeutung des Deutschen Reichs ziemlich gleichgiltig, was man in der Welt von dem Herrn Abg. Richter denkt, es ist aber für das Deutsche Reich nicht gleichgiltig, was man von dessen erstem Beamten, einem Kanzler, denkt. (Sehr richtig! rechts.) Ich konnte deshalb mit sehr viel mehr Sicherheit, Niemand zu schädigen, das, was ich etwa dem Herrn Abg. Richter als Balken in seinem Auge vorzuhalten hätte, hier vortragen. Aber, wie gesagt, ich glaube, ich habe das nicht nöthig, ich glaube, die Stellung, die ich mir im öffentlichen Leben seit 30 Jahren erworben habe, ist zu fest, als daß der Herr Abg. Richter mich aus derselben herunterzerren könnte; sein Gewicht ist zu leicht dazu. (Bravo rechts.) Er hat in derselben Rede die ganze Monopolvorlage in der Hauptsache als ein Geschenk dargestellt, welches den schlesischen Magnaten, die er zum Theil namentlich aufführte, gemacht werden solle, er hat sich bei dieser Aufzählung der einzelnen Kategorien des schlesischen Adels, wie ich aus dem stenographischen Bericht ersehen habe, eines mehrfachen Beifalls und großer Heiterkeit zu erfreuen gehabt, wie das sehr leicht ist in Deutschland in allen größeren Kreisen zu erreichen ist, wenn man Nachtheiliges vom Adel sagt. Das ist ein charakteristisches Zeichen, wie schwer es ist, den Beifall des Landsmanns zu erwerben, und wie richtig bei uns das Sprichwort ist, daß kein Prophet in seinem Lande gilt. Der fremde Adel, schon der böhmische und ungarische Magnat, neben dem schlesischen, da hat man alle Achtung. (Heiterkeit.) Ein englischer Lord — da nimmt man den Hut ab, nicht nur in England, sondern auch hier bei uns in Deutschand. Ein französischer Marquis — das hat doch einen gewissen historischen Anstrich von Rococo und von Feinheit, das läßt man auch passiren; man ist nicht geärgert, mit einem Marquis zu verkehren. Ein spanischer oder italienischer Duca — der hat etwas Exotisches, der hat schon an und für sich durch seinen ausländischen Charakter etwas Anziehendes. Aber ein deutscher Graf und gar ein Reichsgraf, wie der Abgeordnete wiederholte unter großem Beifall — das ärgert jeden Biedermann sehr, daß die auch Brennereien haben, und daß diese staatlich geschützt werden sollen. Diese gerade! Wenn der Herr Abg. Richter gesagt hätte: ein Geschenk soll gemacht werden den kleinen Brennereien und den größeren, die auf unsicheren Füßen stehen, die verschuldet sind, die vielleicht vorweg verkaufen müssen, dann hätte er etwas nicht ganz so Unwahres gesagt: denen soll wirklich unter die Arme gegriffen werden. Die schlesischen Magnaten werden aber wohl meistens in der Lage sein, in der ich selbst bin, nämlich daß sie auf den Jahresüberschuß ihrer Brennereien zum Leben nicht nothwendig angewiesen sind, sondern daß sie die Krisis, welcher dieses Gewerbe unterliegt, ruhig abwarten können. In deren Interesse würde es — wenn sie ein eignes Interesse verfolgen — im Gegentheil liegen, daß man die Krisis wirken läßt, daß man sie nach Möglichkeit verschärft. (Sehr richtig! rechts.)

Wir haben ein naheliegendes Beispiel in der Zuckerindustrie. Da sind schon Manche zu Grunde gegangen, die weniger fest standen, die wohl fundirten halten es länger aus. Wir haben viele Beispiele in Amerika, in England. Ich erinnere an die großen Operationen, die seit Jahrzehnten von englischen Industriellen in der Weise gemacht wurden, daß dieselben die Ueberproduction begünstigten; die Krisis wurde dadurch verschärft, die stärksten und reichsten Fabrikanten verkauften mit Schaden immer wohlfeiler, und nachdem alle ihre Nebenbuhler zu Grunde gegangen waren, gingen sie mit dem Preise in die Höhe und waren die Concrrenz los. So würde auch, wenn gar nichts geschieht, die Krisis von selbst schon die Contingentirung vollziehen, aber leider zu Gunsten der Reichen und zum Nachtheil der Armen. (Sehr richtig! rechts.) Die schlesischen Magnaten werden nicht diejenigen sein, die leiden; warum ist denn Niemand bei der Frage des Tabaksmonopols darauf gekommen, daß in demselben ein Geschenk für den Tabaksbauer läge, der sich doch müßte auch von der Regierung zu Preisen, bei denen er bestehen und leben kann, seinen gebauten Tabak abnehmen lassen, er mag reich oder arm sein. Wenn das nicht geschieht, so geht einfach diese Cultur, diese Industrie, aus der der Staat seine Rente zieht, ein. Das ist eine ganz natürliche Sache, ich bedaure, daß diese Hetzerei gegen reiche Leute und gegen den Stand der schlesischen Edelleute hier Anklang gefunden hat. Für dergleichen ist ja Platz genug bei den Wahlen, hier hat es auch gar keinen Nutzen weiter, es stimmt ja Niemand deshalb anders; nur der Klassenhaß wird einigermaßen verschärft und vertieft. Es handelt sich aber hier gar nicht einmal um die Frage der Brennerei, sondern wesentlich um die Frage des Kartoffelbaues. Ich werde nachher noch auf die Preis- und Arbeitsverhältnisse näher zurückkommen, ich will hier vorläufig nur hervorheben, daß die Frage nicht so liegt: Brrnntweinbrenner gegen Schänkwirthe, sondern Kartoffelbauer gegen Schänkwirth. Jede Verminderung unseres Kartoffelbaues um nur einen Hektar — ich will ganz objectiv tariren — entzieht einer Arbeiterfamilie den Boden ihrer Existenz, und jede Vermehrung unseres Kartoffelbaues um einen Hektar giebt die Möglichkeit für eine Arbeiterfamilie mehr, zu leben, im Vergleich mit anderen Früchten, die an der Stelle gebaut werden können. Diese socialen und wirthschaftlichen Motive sind indeß gar nicht die Hauptsache, die uns zur Vorlage veranlaßt haben, sondern die Hauptsache ist das finanzielle Bedürfniß, das vorliegt, und das von dieser Stelle aus schon mehr als einmal hervorgehoben worden ist. Das Bedürfniß schien fast von allen Parteien anerkannt zu werden; von der freisinnigen Partei habe ich nichts gehört; aber auch vom Centrum, das nachher so geschlossen gegen die Vorlage gestimmt hat, schien der Abg. Hüne doch wenigstens das Bedürfniß zuzugeben, und von Seiten der Nationalliberalen, wie mir schien, ungetheilt. Die Bedürfnißfrage aber ist, je älter sie wird, eine immer dringendere. Was die deutsche Nation in den verschiedenen Formen, in welchen sie ihr politisches Leben zur Erscheinung bringt, an Ausgaben bedarf, das muß in irgend einer Gestalt doch aufgebracht werden, mag das Bedürfniß sich im Verwaltungsgebiet des Reichs, in dem der Einzelstaaten oder in dem der Gemeinden kundgeben, es schöpft das alles aus derselben Quelle und dient alles demselben Zweck, der deutschen Nation die Erfüllung ihres politischen Lebens zu ermöglichen. Die meisten der Ausgaben, die durch neue Einnahmen aus dem Branntwein gedeckt werden sollen, werden bereits geleistet, aber in einer unbequemen und schwer tragbaren Weise, es ist dies der alte Streit der directen und indirecten Steuer, über den ich hier schon öfter das Wort zu nehmen in der Lage gewesen bin und die Nothwendigkeit zu der die Gemeinden — wenigstens in Preußen — dermalen ihre Bedürfnisse wesentlich auf dem Wege directer Steuern aufzubringen, genöthigt sind. In einer der jüngsten Verhandlungen des Herrenhauses hat der Herr Minister Friedenthal vorgetragen, die Summe der Communalabgaben betrage sicher 250 bis 300 Millionen Mark, in Procenten der Klassen- und Einkommensteuer beträgt die Belastung der Städte 299, die der Landgemeinden 585 pCt., in Procenten sämmtlicher Staatssteuern beträgt die Steuerlast 156 pCt. in den Städten und 165 pCt. in den Landgemeinden. Der Ausdruck „Nothstand" sei also vollkommen gerechtfertigt. Es ist dies das Zeugniß eines Mannes, dem Sie gerade eine reactionäre oder übertrieben gouvernementale Stellung doch nicht zutrauen werden, und um dies Zeugniß zu unterstützen, erlaube ich mir noch anzuführen, daß in Preußen die Steuerexecution, die Auspfändung wegen Gemeindelasten und wegen Schullasten in den letzten drei Jahren die Ziffer von $4\frac{1}{2}$ Millionen Fällen erreicht hat. Also im Durchschnitt der Jahre sind $1\frac{1}{2}$ Millionen Leute in jedem Jahre ausgepfändet worden, weil sie die directen Zuschläge zu den Staatssteuern, deren die Gemeinde und unter Umständen die Schule bedarf, nicht leisten können. Meine Herren, Sie haben ein so empfindliches Herz für die Leiden eines Schankwirths, der nicht mehr mit derselben Bequemlichkeit sein Brot hat, haben Sie denn gar keinen Sinn für die Thatsache, daß $1\frac{1}{2}$ Millionen Preußen allein ausgepfändet werden, d. h. eine Beschlagnahme in ihrem Mobiliar in jedem Jahre vorgenommen wird, weil der Reichstag nicht eine Steuerquelle bewilligen will, durch welche der Noth der Gemeinden in Preußen und den directen Beiträgen, welche auf denselben lasten, abgeholfen werden könnte? Die Gemeindelasten und die Schullasten sind nicht die einzigen Ursachen der Zuschläge zu den directen Steuern, wie sie in Preußen erhoben werden. Sie haben aus den Angaben des Herrn Friedenthal gehört, daß er sie zusammen auf 300 Mill. schätzt. Nun sind das Zuschläge zu Steuern, die mit den Vermögensverhältnissen des Besteuerten in gar keinem nothwendigen Zusammenhang stehen, es sind Steuern, die unter den Einwohnern derselben Gemeinde eine ungleiche und ungerechte Vertheilung der Abgaben erforderlich machen. Nun will ich auf die Bedürfnisse nicht tiefer eingehen, ich will annehmen, daß die Mehrheit des Hauses das Bedürfniß anerkennt, so handelt es sich nur noch um die Art der Aufbringung, um den Gegenstand der Besteuerung. Als ein solcher ist der Branntwein von Vielen, namentlich auch von Seiten der Fortschrittspartei in vielen früheren Aeußerungen anerkannt worden, so lange die Regierung nicht Vorschläge in der Richtung machte; sobald aber die Regierung bei dem Branntwein Vorschläge macht, dann ist es ganz etwas anderes. (Sehr richtig! rechts). Dann ist der Branntwein des armen Mannes, an dem man nicht rühren darf, dann ist der Schankwirth ein sehr einflußreicher Mann in der Welt. Ich glaube, daß kaum eine Kategorie in der wählenden Bevölkerung einem Abgeordneten, der wiedergewählt werden will, so gefährlich werden kann, wie der Schankwirth. (Heiterkeit.) Gefährlich ist es deshalb, den Schankwirth zu reizen. (Heiterkeit.) Aber, meine Herren, das kann doch für die Gesetzgebung einer großen Nation nicht maßgebend sein. Deutschland kann weder im Interesse der Schankwirthe regiert werden, noch viel weniger durch die Schankwirthe. Wenn das Uebel erkannt würde, daß die Schankwirthe wegen ihres mächtigen Einflusses auf die Wahlen bei uns eine maßgebende Herrschaft bekämen, dann muß hiergegen Front gemacht werden. Ich glaube nicht, daß irgend Jemand zugeben wird, daß er bei dieser Abstimmung über den Branntwein von Rücksichten auf seine Wiederwahl geleitet werde, aber im Lande wird man sich doch immer das Seinige dabei denken, und die Folgen bleiben dieselben, aus welchen Gründen Sie das Gesetz auch ablehnen. Wenn nun der Branntwein das richtige Material zur Besterung ist, so fragt es sich, in welchem Stadium die Besteuerung einsetzen soll, ob in dem der Production oder in dem der Consumtion. Um uns darüber ein Urtheil zu bilden, müssen wir näher ins Auge fassen, wie sich der Erwerb in den beiden Stadien des zu besteuernden Processes stellt. Wenn Sie einfach die Besteuerung im Stadium der Production verdreifachen wollen, so haben Sie dann statt ca. 50 Millionen Mark 150 Millionen, also 100 Millionen Mark mehr, als wir gegenwärtig besitzen, was, wenn alle die Ausgaben

gemacht werden sollen, die darau[f] zu übernehmen, wenn die gesammte Grund- und Gebäudesteuer ab[illegible]geschafft werden und andere vorher charakterisirte Wohlthaten erfol[illegible] sollen, doch kaum für Preußen ein ausreichendes Quantum er[illegible]giebt, aber wie wirkt dann schon diese Verdreifachung der Steuer[illegible] Auf den Verbrauch so gut wie gar nicht. Jetzt trägt der Liter Alko[illegible] etwa 15 Pf. Steuer, er würde dann 30 Pf. mehr tragen, das würde [illegible] den Preis von einem Glas Branntwein noch nicht um irgend einen [illegible] Bruchtheil eines Pfennigs steigern. Der Reichskanzler stellt dann eine detaillirte Vergleichung zwischen dem Bruttoertrage landwirthschaftlicher Brennereien und dem Gewinne der Schankwirthe an, und kommt darnach zu dem Resultat: Der Trunk im Wirthshause ist recht eigentlich das, was die öffentliche Moralität schädigt, das Saufen und die Lüderlichkeit fördert und das Familienleben zerstört, also bin ich der Meinung, daß wir dort einsetzen sollten mit der Steuer, und wenn Sie uns, wie ich vermuthen muß, das Monopol ablehnen, worüber wir erst die volle Quittung haben müssen, bevor wir die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, so werden wir Ihnen auch mit neuen Vorschlägen kommen, die darauf hinausgehen, den Consum des Branntweins vorzugsweise zu besteuern. Wir werden auch vielleicht in der Nothwendigkeit sein, um uns das Errathen zu ersparen, Ihnen gleichzeitig mehr wie eine Vorlage zu machen, unter denen dann die Commission die Auswahl haben wird. (Heiterkeit.) Denn, wenn wir in jedem Jahre nur eine Vorlage machen, und sie jedesmal angebrachtermaßen abgelehnt wird, dann können wir ein Methusalemsalter erreichen, ehe wir dem Reiche die Wohlthaten geben, die für Verbesserung seiner Finanzen genügen können. Wenn die Vertreter des Bundesraths sich jetzt nach dieser Ablehnung dazu herbeigelassen hätten, schon in der Commission neue Vorschläge aus eigener Initiative zu machen, so würde man gesagt haben, die Regierung selbst hat das Monopol unter den Tisch fallen lassen, wie man mir ja schon Schuld gegeben hat, vielleicht um die eigenen Entschließungen dadurch zu decken, daß ich von der Sache zurückgetreten wäre. (Hört! rechts.)

Diese Vorlagen sind im Bundesrath bereits in Arbeit, wenn Sie inzwischen das Monopol noch annehmen wollen, so wird mir das große Freude machen (Heiterkeit), aber die Verantwortlichkeit für die Ablehnung des Monopols will ich keinesfalls mit Ihnen theilen, sie wird später vielleicht noch für den, der Sie übernommen, nicht angenehm zu tragen sein. Wir werden Ihnen neue Vorschläge in der Richtung machen. Wenn ich eine gewisse Eile habe, dies zu Stande zu bringen, so liegt das einmal in der Länge der Termine von Jahr zu Jahr. Ich sehe schon in den Zeitungen und höre in der mündlichen Besprechung den Wunsch: laßt uns doch jetzt mit neuen Vorlagen in Ruhe. Ja das heißt: laßt uns in Ruhe bis zum Januar 1887. Ich weiß nicht, wer dann noch lebt, ich weiß nicht, wie dann die Welt aussehen wird. Ich habe das dringende Bedürfniß, weil ich die Zukunft eben nicht vorhersehen kann, an der Befestigung des Reiches zu arbeiten, so lange es für mich Tag ist. (Bravo! rechts.) Ich bin alt und leidend und weiß nicht, ob ich noch lange dabei thätig sein kann. Aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen die Gründe, warum ich eilig bin, uud warum ich Ihnen Eile in dieser Beziehung rathe, doch noch näher auseinanderzusetzen. Man hat mir oft den Vorwurf gemacht, daß ich nichts thäte, um das Reich so zu befestigen, daß, wenn ich in meinem Amt einen Nachfolger haben muß, es auch unabhängig von dessen Persönlichkeit auf eigenen Füßen stehen könnte. Meine Herren, der Vorwurf ist sehr ungerecht, ich arbeite Tag und Nacht daran, und es ist die einzige Sorge, die ich auf dieser Welt noch habe. Aber auf dem Wege, auf dem die Herren, die mir das vorwerfen, es zu erreichen suchen, nämlich mit verantwortlichen Reichsministerien, mit Schwächung der Regierung durch Spaltung, mit Beseitigung der Verantwortlichkeit durch Einführung der Collegialität, mit starker Herrschaft der Parlamentsmajorität — meine Herren, damit würden wir das Reich nicht festigen. (Sehr richtig! rechts.) Eine Festigung des Reiches suche ich in einem starken Kriegsheer, in guten Finanzen und in der Zufriedenheit der Reichsangehörigen (Bravo rechts), aber auch der Reichsangehörigen in den verschiedenen organischen Gebilden. Ich betrachte als Reichsangehörige den preußischen Staat. den baierischen Staat, ich betrachte als Reichsangehörige die Bundesregierungen, und ihrer aller Zufriedenheit herbeizuführen, ist meines Erachtens eine der Vorbedingungen für die Festigkeit des Reiches, wenn schwere Krisen eintreten sollten. Man hat bei der ersten Lesung als einen besonderen Vorwurf der Monopolvorlage hervorgehoben, daß sie den Staat stärke, man hat dabei wohl keine Neigung gehabt, auszusprechen, daß der Staat, um den es sich hier handelt, das Deutsche Reich ist. Man hat vielleicht nicht den Muth gehabt. Ich fürchte, es werden noch die Jüngeren von Ihnen Zeiten erleben, wo Sie sich nach einem starken Staat umsehen und sich vergebens dann darnach umsehen. (Sehr richtig! Rechts.) Ich arbeite allerdings an der Stärkung des Staates, weil er die Kraft nicht hat und weil auch ich im Reich die Festigkeit nicht finde, die ich vor 15 Jahren in ihm zu finden und heutzutage zu finden hoffte. Meiner Berechnung nach sollte die Hauptstütze der Festigkeit und der Einheit des Reichs der Reichstag sein; ich hatte damals zu den Dynastien nicht das Vertrauen nach meinem ganzen Vorleben, wie heute; aber auf den Reichstag hatte ich mein ganzes Vertrauen gesetzt. Nun, meine Herren, wenn wir die Majorität des Reichstags ansehen, so werde ich zuerst nachdenklich gemacht durch den Umstand, daß die Majorität eine solche ist, daß die eingestandenen Intransigenten und dauernden Gegner des Reichs im Anschluß an sie ihre Rechnung zu finden glauben. Wenn ich sehe, daß diese Majorität den Beifall der Polen hat, die sich nie mit dem Deutschen Reich vertragen haben, den Beifall und die Unterstützung der Franzosenfreunde, den Beifall und die Unterstützung der Socialdemokraten, die für uns unmögliche Ziele erstreben — dann werde ich bedenklich, ob ich in dieser Majorität, der alle, der diese und andere Nüancen, die ich anführen könnte, mit Hoffnung auf die Zukunft angehören —, ob ich in der Wirklichkeit den sicheren Angelpunkt für die deutsche Einheit finden kann. Es ist mir peinlich dieser Zweifel, aber ich kann ihn nicht ganz abweisen. Ich will Niemand unrecht thun und Niemand verdächtigen, daß er sich der Consequenzen, die ich aus diesem Bilde ziehe, auch seinerseits vollständig bewußt wäre.

Es ist uns aus der englischen parlamentarischen Tradition, die hier bereitwillig angenommene Regel überkommen, daß man bei jedem Abgeordneten keine anderen Gründe seiner Abstimmung voraussetzen darf, als diejenigen, die er selbst dafür angiebt und — um es kurz zu sagen —, daß die Abgeordneten unter einander und die Regierung ihnen gegenüber verpflichtet ist, alle Welt für tugendhaft und vaterlandsliebend zu halten. Das ist eine ganz natürliche englische Tradition, die französische und italienische entspricht ihr nicht. Bei uns aber sind wir bisher noch in einem Stadium, daß es für unrecht und unparlamentarisch gilt, wenn man den Gegner nicht für tugendhaft und patriotisch hält, und ich will mich also nicht weiter aussprechen. Ich will nur sagen, daß eine Majorität im Reichstage, die gestützt ist auf nothwendig und principiell reichsfeindliche Fractionen (Unruhe links), nicht als die feste Stütze der Zukunft des Reiches angesehen werden darf, die ich vor fünfzehn Jahren geglaubt habe, im Reichstag zu finden. Wenn dies nun meine Ueberzeugung ist, so suche ich um so eifriger nach den Befestigungen der Reichseinrichtungen, wie ich sie vorher charakterisirte: die Armee, die Finanzen und Zufriedenheit. Ich halte es für das Reich nicht für nützlich, wenn es schlechte Finanzen hat, ich halte es nicht für nützlich, wenn es auf die Unterstützung der Einzelstaaten, auf deren Marticularbeiträge irgendwie angewiesen ist. Man hat den geringschätzigen Ausdruck gebraucht: die Einzelstaaten sollen nicht Kostgänger beim Reich sein. Ja mein Gott, sie sind doch bei dem viel bescheideneren Zollverein Kostgänger gewesen und sind auch Kostgänger des Reichs durch die lex Huene, und es ist ja doch dieselbe Nation, die davon lebt. Es ist ja eine ganz willkürliche Methode, die Formen, unter denen das Reich sich darstellt, zu personficiren als Individuen, die von einander etwas hätten. Ob das, was die deutsche Nation für Bethätigung ihres politischen Lebens gebraucht, in der Form von Communal-, von Einzelstaaten-, von Reichsabgaben aufkommt, ist vollkommen gleichgültig; es fragt sich bloß, wo es am bequemsten zu tragen ist, und am bequemsten ist es in den indirecten Ausgaben zu tragen, über die die Regierungen ihrer Zeit vertrauensvoll den Schlüssel dem Reichstag anvertraut haben. Es fragt sich nun, hat der Reichstag diesem Vertrauen, mit dem die Regierung vor 15 und vor 20 Jahren ihm die wichtigsten Einnahmequellen ihrer Staaten überantwortet haben, entsprochen. Ich will darüber kein Urtheil fällen. Aus dem, was ich vorher sagte, ergiebt es sich von selbst; ich bin wenigstens überzeugt, daß Diejenigen, die unter der Fortdauer der gegenwärtigen Zustände leiden, Diejenigen, die ausgepfändet werden, die ungerechte Steuern zahlen müssen, die Gemeinden, die unerträgliche Lasten tragen müssen, die Beamten, die verkommen, der Meinung sein werden, daß das Verhalten des Reichstages dem Vertrauen, in welchem ihm die Schlüssel der Hauptrevenuen anvertraut sind, nicht entsprochen hat. Es ist dringend zu wünschen, daß nicht auch mächtigere Individualitäten, wie den König von Preußen, dasselbe Gefühl überkommen, daß die Opfer, die er seinerseits gebracht hat, indem er seine Immunitäten aus der Hand gab und sie in die Hand der vorher von mir in ihrer Zusammensetzung geschilderten Reichstags-Majorität legte, daß diese Opfer die Herren nicht gereuen; wenn der König von Preußen, oder von Baiern, oder von Sachsen die Opfer, die der Allgemeinheit gebracht hat, bereuen sollten. Ja, meine Herren, davon ist bei einem Könige, der sein Volk liebt, das Bedürfniß und das Bestreben fast unzertrennlich, dasjenige, was er zum Nachtheil seines näher angehörigen Volkes aus der Hand gegeben hat, wieder zurückzugewinnen, natürlich auf gesetzlichem Wege, wie die Polen sagen (Ah! links), und wie das ja unter dem Beifall des Abg. Dr. Windthorst und des Centrums gesagt ist, Alles auf gesetzlichem Wege natürlich. Glauben Sie nicht, daß es mir überhaupt, wenn ich diese Saite anschlage, einfällt, die Haltbarkeit des Reichs mit einem Staatsstreich oder dergleichen zu bedrohen! Die beste Hälfte meines Lebens klebt an der Herstellung dieses Reichs, und ich habe keine Neigung, kurz vor meinem Abtritt aus dieser Welt Hand an das zu legen, woran ich selbst mitgearbeitet habe. (Bravo! rechts.) Ich halte es nur für meine Pflicht nach meiner langjährigen politischen Erfahrung in den Geschäften, Ihnen auch meine Sorgen, die ich für die Zukunft hege, nicht zu verhehlen, und das, was ich befürchte, wenn der Reichstag seine Aufgabe auf diese Weise fernerhin auffassen wird. Sie können mir ja darauf erwidern: Wenn der Reichstag den verbündeten Regierungen nicht convenirt, so kann er aufgelöst werden. Ja, auf dieses Mittel lege ich sehr wenig Gewicht. Eine Auflösung würde wahrscheinlich nichts anderes als annähernd denselben Bestand, den wir heute vor uns sehen, wieder herbeiführen, und ich glaube, daß die Verminderung des Gewichts, das man auf Einzelwahlen und Auflösung legte, immer allgemeiner werden wird, je mehr man erkennt, wie die Manipulationen bei den Wahlen zugehen, wie wenig bekannt der Wähler mit dem ist, was hier vorgeht, mit den Gründen und mit der ganzen Lage, weil er darüber nur einseitig durch seinen Abgeordneten unterrichtet wird, der natürlich das Bedürfniß hat, ihm die Sache so darzustellen, daß die Wähler sich selbst blamiren würden, wenn sie die Wahl eines Anderen vornehmen wollten. Daß die Wahlen nicht der Barometer der Gefühle und Empfindungen des Volkes im Allgemeinen sind, das geht einmal schon aus den arithmetischen Verhältnissen hervor. Die Majorität des Reichstages, wie sie den Regierungen ablehnend und obstruirend augenblicklich gegenübersteht, vertritt doch ihrerseits nur etwas — nicht mal gar viel — über die Hälfte des Reichstags, und der ganze Reichstag vertritt in seiner Gesammtheit doch mit Nothwendigkeit nur etwas mehr als die Hälfte der Deutschen. Also dieses Viertel der öffentlichen Meinung, welches in den Majoritätsabstimmungen zum Ausdruck kommt, ist nicht nothwendig die Volksmeinung. Wenn wir in unsere eigenen Erfahrungen zurückgreifen auf die Conflictszeit in den Jahren 1859 bis 1866, da haben mehrere Auflösungen und Neuwahlen stattgefunden und nach jeder kehrten die Herren wieder, die Freunde der Regierung in verminderter Anzahl, bis, glaube ich, 11 herunter. Das war das Minimum in der kritischen Periode und das höchste waren 30 oder 60; ich weiß es nicht. Man sollte also glauben, daß die Politik, die die damalige preußische Regierung im Namen ihres Königs befolgte, von der Gesammtheit der öffenlichen Meinung, von der Volksmeinung aufs Strengste verurtheilt worden sei. Es wurde eine Probe darauf gemacht, die auf das Klarste bewies, daß das nicht der Fall war Schon mitten in der Conflictszeit, vor und während des dänischen Krieges konnte man sehen, daß die Truppen, auch die eingezogenen Landwehrleute und jeder der dabei betheiligt war, mit derjenigen Begeisterung, die dem Preußen und dem Deutschen im Kampfe für seinen Herd im Kriege gegen den Feind eigen ist, für denselben eintraten, und daß von irgend einer Verstimmung, von irgend einem Echo jener berüchtigten Worte „diesem Ministerium keinen Groschen und wenn der Feind auf dem Kreuzberg steht" auch nicht die Rede war. Viel schärfer zeigte sich das, als die Mobilmachung gegen Oesterreich war. Ein Krieg gegen Oesterreich war doch wirklich etwas, was vielen Leuten, vielen Deutschen und mir selbst gegen den Strich ging, und was unsere innersten Gefühle peinlich berührte. Ist dabei derselbe Geist, der doch, während die Feindseligkeiten im Gange waren und nach abgeschlossenem Frieden in der Verwerfung der Reichsverfassung sich zeigte, irgendwie bei dem Volke in Waffen zum Ausdruck gekommen, auch nur in einer gelegentlichen Aeußerung, auch nur mit einem Zeitungsartikel? Ich habe davon nichts behört, und ich habe seitdem auf die Frage, ob Auflösung oder Wahlen nicht mehr dasselbe Gewicht gelegt, wie früher, als ich Abgeordneter war. Da schien mir auch das Allerwichtigste, was in Frage kommen konnte, ob ich bei der nächsten Wahl wiedergewählt werden würde oder ob ein anderer mich aus meiner Stelle verdrängen würde.

Ich halte es für dringend wünschenswerth und nothwendig, daß die Politik der Regierung vor einer großen volksvertretenden Versammlung öffentlich berathen und besprochen werde, daß ohne deren Zustimmung nicht die Gesetze gemacht werden, die Steuern nicht auferlegt werden, kurz und gut, daß die Regierung durch das Veto einer Volksvertretung vor Thorheiten und Einseitigkeiten bewahrt werde; aber das einzelne Votum des Reichstags kann unter Umständen, wie ich schmerzlich bedauere, einen Zeitverlust verursachen, aber das bewegt mich nicht in dem Maße, daß ich an dem Werke, dem ich mein Leben gewidmet habe, mich vergreifen möchte. Meine Herren, das deutsche Reich kann Gefahren ausgesetzt sein, die nicht unmittelbar aus unseren inneren Verhältnissen herrühren. Der frühere deutsche Bund, der Frankfurter Bundestag, beruhte auch auf sehr bündigen Verträgen, gegen die sich gar nichts einwenden ließ, und schließlich widerstand er dem nicht sehr starken Winde von 1848 doch nicht 24 Stunden. Ich nenne den Wind nicht sehr stark, weil kein Ausland hinter ihm war, nichtsdestoweniger wäre der Bund im Jahre 1854 schon in die Brüche gegangen, wenn der Krimkrieg sich so weit entwickelt hätte, daß Oesterreich für die Westmächte Partei genommen hätte. Im Jahre 1866 wurde er von Preußen unter dem Beifall der großen Mehrzahl der deutschen Nation aufgelöst und beseitigt, weil er den Erwartungen, die die deutsche Nation von ihm gehegt hatte, nicht entsprach, weil er ihre Bedürfnisse nicht erfüllte, und vor allen Dingen, meine Herren, weil er die Realitäten nicht erfüllte, nämlich das Gewicht der Dynastien; es waren ja damals im Jahre 1866 im Wesentlichen noch vorwiegend dynastische Spaltungen, die Deutschland zersetzten und Verstimmungen von Regierung gegen Regierung. Zu diesen Spaltungen sind, wenn wieder ähnliche Verhältnisse eintreten, andere innere nationale und internationale, solche, die die Nation und die verschiedenen Staaten durchsetzen, gekommen. Wir hatten damals 1866 die socialistische Bewegung nicht in diesem Maße entwickelt; wir hatten auch die nationale Zersetzung, den Haß zwischen Deutschen und Slaven bei uns und bei unseren Freunden nicht in dem Maße entwickelt. Es können also größere europäische Bewegungen, die jetzt eintreten, in der sonderbarsten Weise complicirt werden durch Spaltungen, von denen die Länder und die Völker in sich zerklüftet und zersetzt sind. Ferner erinnere ich Sie an die Zeiten der ersten französischen Revolution — ich will sagen an die Zeit vor 100 Jahren — als Friedrich der Große noch lebte, und wenig Leute daran dachten, daß das 1000jährige Deutsche Reich seinem Ende so nahe wäre, wie es sich nachher bethätigte. Die ersten französischen Kriege im Jahre 1792 waren von einer politischen Idee getragen, von der man zu Unrecht gesagt hat — aber man hat es doch gesagt — sie hätte le tour du monde gemacht, sie habe sich der Bewegung der ganzen Welt mitgetheilt. Immerhin ist aber so viel richtig, daß die bewegenden Ideen, welche die französischen Fahnen von 1792 ins Land brachten, der Kampf gegen Monarchie, gegen Geistlichkeit und gegen Adel, der Kampf für den dritten Stand, ein mächtiger geistiger Hebel der Siege der Franzosen waren. Wer steht Ihnen dafür, daß, falls wir wiederum einen Krieg mit demselben Lande haben sollten, nicht die Fortsetzung, gewissermaßen der vierte Theil desselben Werkes uns dargeboten werden würde, daß wir nicht an den Fahnen der feindlichen Armee, an ihren rothen Fahnen die socialistischen Ideen angebracht sehen würden? Heutzutage steht die französische Armee den Arbeiterbewegungen in Decazesville gegenüber. Wir wissen nicht, ob wir den Thatsachen mehr Rechnung tragen sollen, daß sie sie im Schach hält, oder den Andeutungen von ministerieller Seite her, daß der Soldat von heute der Soldat von gestern ist, wir wissen nicht, wer in Frankreich bei der Bewegung schließlich den Sieg davontragen wird. Kurz, wenn wir wieder große europäische Erschütterungen bekommen sollten — sie werden sehr viel complicirter sein, als diejenigen, die wir hinter uns haben, und sie werden zum Theil internationaler Natur sein —, wenn solche Bewegungen kommen, so möchte ich, daß das Deutsche Reich mit der vollen Festigkeit, die wir ihm in der Friedenszeit zu geben vermögen, diesen Möglichkeiten entgegentritt. Wir haben fünfzehn Jahre Frieden gehabt, wir haben sie bisher, wenn ich von der Thätigkeit des Kriegsministeriums absehe, meines Erachtens nicht so benutzt zur Festigung des Reichs, wie wir sie hätten benutzen können. Namentlich die Herstellung der Zufriedenheit durch Verminderung des Druckes der öffentlichen Lasten, die Durchführung der socialistischen Reformen, die wir angefangen haben, von denen wir der kostspieligsten und schwierigsten, der Altersversorgung, noch gar nicht einmal nahegetreten sind —, dazu hätten wir eine reichliche Zeit gehabt und es ist noch tempus utile. Ich sehe noch keine Gefahr, die uns unmittelbar bevorstände, obschon ich sagen muß — vielleicht zum Schaden meiner diplomatischen Reputation —, daß ich im Frühjahr 1870 auch nicht vorhergesehen habe, daß wir in wenigen Monaten in anderen Verhältnissen sein würden. Mir liegt — und deßhalb eile ich mit den Reformen, die ich betreibe — vor allen am Herzen, daß wenn solche Krisen eintreten und wenn die Festigkeit der deutschen Verfassung auf Proben gestellt wird, wie sie deren bisher nicht bestanden hat, daß man dann sagen kann: man hat in dem tempus utile des Friedens nichts versäumt, sondern das Seinige gethan, um alle Welt zufrieden zu stellen. Namentlich wünsche ich, daß in solchen Fällen die Unzufriedenen möglichst wenig zahlreich sind, und daß sich unter ihnen nicht etwa auch die Regierungen der Einzelstaaten, namentlich nicht der König von Preußen befinde unter denen, die sich von den Ergebnissen und den Leistungen des Reichs, dem Se. Maj. der Kaiser viel Opfer gebracht hat, nicht befriedigt finden. Ich würde das für ein verhängnißvolles Ergebniß halten. Die Bestrebungen, die deutsche Einheit herzustellen im Jahre 1848, sind hauptsächlich durch die Mißachtung der Realitäten in Deutschland zu Wasser geworden. Zu den Realitäten gehören die Regierung und die Dynastien, und ich möchte Ihnen empfehlen, nicht weil ich augenblicklich zur Regierung gehöre, das wird ja hoffentlich in kurzer Zeit nicht mehr der Fall sein, aber ich möchte Ihnen im Interesse des Deutschen Reiches und für dessen Schöpfung doch empfehlen, die Regierung und ihre Vorlagen nicht so geringschätzig zu behandeln, wie es diesmal bei den Commissionsverhandlungen der Fall gewesen ist. Ich bitte Sie, mir diese Warnung nicht zu verübeln, ich weiß nicht, wenn ich bei dem Zustande meiner Gesundheit wieder zu Ihnen werde sprechen können, und ob in diesem Jahre überhaupt noch einmal, die Zukunft steht bei Gott; aber ich halte es für meine Pflicht, auf Grund der Erfahrungen, die ich im Dienste des Reiches gemacht habe, Ihnen meine Besorgnisse nicht zu verhehlen. Ich würde Sie, wenn es nicht wie Ironie klingt, noch heute bitten, nehmen Sie das Monopol an; durch das Monopol befestigen Sie das Reich, durch die Ablehnung des Monopols schädigen Sie das Reich. Wenn Sie das Monopol aber verwerfen, wenn Sie wirklich die Verantwortung dafür übernehmen wollen, dem Reich und den Einzelstaaten diese Hilfsquelle abzuschneiden, dann, meine Herren, werden wir Ihnen, wie ich schon sagte, in Kurzem zunächst eine neue Vorlage machen für ein Reichsgesetz behufs Besteuerung des Branntweins in seiner Consumtion. Aber auch, wenn meine Wünsche die Annahme der verbündeten Regierungen finden, was ich ja noch nicht weiß, zu einer Besteuerung der Interessenten selbst, die dazu bestimmt sein soll, die Exportbonification auf deren eigene Kosten zu verbessern, wenn Sie uns das wieder angebrachtermaßen ablehnen, dann, m. H., glaube ich, daß der König von Preußen sich seinen Unterthanen, der Noth, in der sie sich befinden, und der Thatsache, daß in seinen Staaten $1\frac{1}{2}$ Millionen Auspfändungen jährlich wegen Gemeindelasten noch stattfinden, nicht länger wird verschließen können; er wird zusehen müssen, was seine preußischen Hilfsquellen ihm erlauben, aus einer Gewerbe- und Licenzsteuer aufzubringen, und ich hege die Ueberzeugung, daß er dann an der preußischen Landesvertretung die Unterstützung finden werde, die ihm hier zu meinem Bedauern versagt wird. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Helldorf erklärt, daß die deutschen Conservativen aus Mangel an gründlicher Behandlung in der Commission nicht für das Monopol stimmen könnten; sie würden sich der Abstimmung enthalten.

Abg. Langwerth von Simmern erklärt sich aus wirthschaftlichen Bedenken gegen das Monopol.

Abg. von Fischer (Augsburg) erklärt sich Namens einiger süddeutscher Parteigenossen für die Vorlage, die den Gemeinden bedeutende Entlastungen gewähren werde.

Abg. Richter: Der Abg. Buhl sprach neulich gegen das Monopol so gut, daß wir es nicht besser hätten machen können. Ganz im entgegengesetzten Sinne hat sich heute Herr von Fischer erklärt. Wer von den beiden Herren hat denn für die Nationalliberalen gesprochen? Wer für die Süddeutschen? Wer für die Baiern? Die Wähler werden doch den Herren Nationalliberalen gegenüber auf der Hut sein müssen, so lange nicht jeder der Herren erklärt hat, wie er principiell zum Monopol steht. Herr v. Helldorf erwidere ich: nicht aus parteitactischen Rücksichten, aber auch nicht aus Liebedienerei gegen Reichskanzler und Regierung handeln wir, wir handeln nach unserer sachlichen Ueberzeugung und werden durch dieselbe zur Verwerfung des Monopols geführt. Dem Reichskanzler gegenüber habe ich persönlich zu erklären: er hat hervorgehoben, daß ich ihn eines privaten persönlichen Interesses an dem Brennereigewerbe hier bezichtigt hätte und das Vorbringen dieser groben Injurie ein Mißbrauch meiner Stellung gewesen sei. Es ist dies aber vollkommen und wörtlich unwahr in jedem einzelnen Theile, und das würde sich auch herausgestellt haben, wenn der Reichskanzler nur den Passus meiner in der ersten Berathung gehaltenen Rede, auf den er sich bezogen hat, vorgelesen hätte, ich habe dort nur gesagt, „daß unsere Wirthschaftspolitik, unsere Finanzpolitik in ganz hervorragender Weise beherrscht wird durch eine den natürlichen Verhältnissen nicht entsprechende Berücksichtigung des Brennereigewerbes in der Steuerpolitik, und diese Berücksichtigung finde ich gerade in dieser Vorlage rücksichtslos bis zum Extrem ausgedrückt." Es fehlt hier jede persönliche Andeutung, jede Erwähnung eines privaten Verhältnisses des Reichskanzlers. Der Reichskanzler sagte, es sei unter seiner Würde, auf meine Anschuldigung näher einzugehen, er hätte es lieber auch unter seiner Würde halten sollen, mir Vorwürfe zu machen, die er auch nicht durch das geringste thatsächliche Moment belegen kann. Er hat mit Recht die hohe Bedeutsamkeit seiner Persönlichkeit im Vergleich zur meinigen hervorgehoben. Gerade weil meine Person in der Oeffentlichkeit viel weniger geschützt ist, als die seinige, hätte er seine ungerechte Beschuldigung gegen mich nicht erheben sollen; dazu kommt, daß Alles, was der Reichskanzler sagt, in der Presse wörtlich wiedergegeben wird, während die Reden, die wir hier halten, namentlich in der officiösen Presse, nur theilweise, oder verstümmelt, oder garnicht abgedruckt werden. So hat beispielsweise das officiöse „Deutsche Tageblatt" kürzlich die große Rede des Abg. Bamberger garnicht gegeben, sondern statt dessen nur geschrieben, „es spricht der Abg. Bamberger, lebhafter Beifall links." Dabei hatte es kurz vorher die Rede des Regierungsvertreters wörtlich abgedruckt. Ich hoffe, daß heute wenigstens die Regierungspresse den Anstand beobachten wird, auch meine Verwahrung gegenüber dem Reichskanzler wiederzugeben. Ich habe ferner nicht dem Adel, auch nicht dem schlesischen, irgend einen Vorwurf gemacht, noch habe ich irgend welche Bewunderung für den ausländischen Adel gezeigt, ich habe mich nur dagegen erklärt, daß einzelne Bevölkerungsklassen durch Gesetz auf Kosten der Allgemeinheit Privilegien erhalten; es hat ferner der Herr Reichskanzler geklagt, daß wir die Vorlage nicht gründlich in der Commission berathen hätten. Ist denn aber die Vorlage überhaupt eine gründliche. Ist sie nicht trotz der sechs Monate, die die Regierungen daran gearbeitet haben, nur ganz mangelhaft motivirt; steht sie in dieser Hinsicht nicht weit hinter dem Tabaksmonopol-Entwurf zurück. Auch die weitere Begründung der Vorlage durch die Regierungsvertreter hat durchaus kein neues Material gebracht; dieselben Klagen und Beschwerden haben wir auch beim Tabaksmonopol gehört. Wenn der Herr Reichskanzler die schnelle Erledigung in der Commission bemängelt, so ist dies doch recht eingenthümlich. Glaubt der Herr Reichskanzler eine Vorlage im Plenum durchzubringen, so arbeitet ihm die Commission viel zu langsam, wie z. B. beim Unfallversicherungsgesetz. Es ist das verschiedene Temperament, welches beim Herrn Reichskanzler verschieden zum Ausdruck kommt, je nachdem eine Vorlage Aussicht hat, im Plenum durchzukommen oder nicht. Nun hat der Herr Reichskanzler in ganz populärer Art und Weise exemplificirt auf die Verhältnisse eines vortragenden Rathes. Ich würde mir nicht erlauben, dieses Verhältniß hier anzuführen und den Reichskanzler gewissermaßen als vortragenden Rath der Mehrheit dieses hohen Hauses hinzustellen; da er aber selbst den Vergleich gezogen hat, so will ich Ihnen sagen, was ich dem vortragenden Rath erwidern würde. Ich würde etwa sagen: „Wie kommen Sie mir vor? (Heiterkeit.) Vor vier Jahren sind Sie mir schon einmal mit einer solchen Monopol-Vorlage gekommen und haben erfahren, daß ich davon nichts wissen will. Sie, Herr Rath, und wir arbeiten schon so lange zusammen (Heiterkeit), daß Sie nachgerade wissen müßten, was ich will und nicht will, was die Ziele meiner Politik sind. Sechs Monate arbeiten Sie ganz heimlich über einer Vorlage; nun kommen Sie mit einem Male, ohne vorher einen Versuch zu machen, meine Stimmung kennen zu lernen, und verlangen nun von mir, ich soll mich ebenfalls sechs Monate hinsetzen, darüber nachzudenken." (Große Heiterkeit.) Das ist doch keine richtige Auffassung in einem Staate, der das parlamentarische Regierungssystem anstrebt, wo die Minister die eigentlichen Führer des Parlaments aber auch in lebendigem Zusammenhange mit der Mehrheit sind und nur Vorlagen einbringen, von denen sie im Voraus überzeugt sind, daß sie den Ansichten der Mehrheit entsprechen. Das fehlt hier ganz. Der Reichskanzler hat ja sogar seine besten Freunde, die Nationalliberalen, mit der Vorlage überrascht, er hat sie in der Polenfrage zu Rathe gezogen, aber nicht in der Monopolenfrage (große Heiterkeit, Rufe: Au!) Ein finanzielles Bedürfniß existirt nur an einzelnen Stellen, in Sachsen z. B. aber garnicht. Wir meinen in principiellem Gegensatz zum Reichskanzler, daß jedes Gemeinwesen aufbringen muß, was es bedarf. Wenn eine höhere Instanz immer für die Einnahmen sorgt, dann wird darauf losgewirthschaftet. Weil man die Gutmüthigkeit des Herrn Reichskanzlers kennt (Heiterkeit), so entsteht ein Drängen und Treiben, welches er mit einem Verlangen nach neuen Einnahmequellen ver-

wechselt. Bei dieser unwirthschaftlichen Einrichtung, wo viel mehr ausgegeben wird, als wirklich nothwendig, muß jede Sparsamkeit aufhören. Die Regel bleibt immer dieselbe. Das Bedürfniß wird nicht gedeckt, der Executor geht nach jeder Bewilligung hier eben so munter umher, wie früher (Heiterkeit), er würde nach Bewilligung des Monopols ebenso umhergehen. (Große Heiterkeit.) Zu ihm würde sich noch das ebenso ungern gesehene Personal der Schnüffler und Defraudanten hinzufinden. Als ich neulich nachkam, fand ich eine Mahnung zur Steuerzahlung vor; ich hat nicht darauf geachtet, die Steuer zu zahlen, und so figurire ich natürlich als armer Mann unter den Bedrückten wegen der Steuer. (Heiterkeit.) Die directen Steuern bringen ja viel Beschwer und Noth mit sich, hier aber sollen die Minderbesitzenden belastet werden zu Gunsten der Wohlhabenden. Wenn der Reichskanzler das, was er aus Branntwein herausziehen will, den minder Wohlhabenden an anderen Steuern erlassen will, z. B. zur Aufhebung des Petroleumzolles u. s. w., so sind wir sofort für ihn zu haben. Der Reichskanzler irrt, daß der glasweise Ausschank des Branntweins in Berlin sehr bedeutend sei; er macht nicht 10 pCt. aus. Der Herr Reichskanzler sprach sodann von den Wirthen und deren politischen Einfluß, da täuscht er sich, sie sind durchweg Stützen der conservativen Parteien, und zwar zum großen Theil aus Furcht vor der Polizei. (Lachen rechts, Beifall links.) Wie sehr sie unter conservativer Botmäßigkeit stehen, ist hinlänglich bekannt; sie fürchten sich andere Blätter als Regierungsblätter zu halten. Wenn der Herr Reichskanzler nun seine neuen Vorschläge entwickelt, muß diese doch etwas eigenthümlich berühren. Es war am 6ten März, als Herr Minister von Bötticher mit einer Lebendigkeit, welche auf eine innere Ueberzeugung schließen ließ, betonte, der Reichskanzler halte fest am Monopol, und wer zuletzt lache, lache am Besten. Ist dieses vielleicht jetzt der Moment, wo zuletzt und am Besten gelacht wird. (Heiterkeit links, Fürst Bismarck ruft: Nein!) Heute wird das Monopol nur noch formell aufrecht erhalten. Wollte man meinen, daß der Reichskanzler nach dem ersten Anlauf einen Plan aufgeben sollte, so irrt man sich. Seine Erfahrungen mit dem Tabaksmonopol, seinem letzten Ideal im Jahre 1882, haben ihn nicht abgehalten, mit dem Branntweinmonopol — wahrscheinlich seinem allerletzten Ideal — wieder zu kommen. Der Herr Reichskanzler wirft uns vor, wir hätten die Prüfung der Vorlage überhastet, in demselben Augenblicke kündigt er uns selbst an, daß er mit der größten Eile neue Vorlagen ausarbeitet. Kann man denn da nicht den Vorwurf vollständig zurückgeben? Dann sagte er uns — ich weiß nicht, ob im Ernst oder Scherz — er werde uns mehrere Vorlagen zur Auswahl bringen, wir könnten die schönste aussuchen. Wenn wir in einem gewissen pädagogischen Verhältnisse stünden, so könnte man annehmen, wir sollten, weil wir zu flüchtig gearbeitet, nach Ostern nachsitzen. (Heiterkeit.) Es wäre Unrecht, wollte ich Vermuthungen über die neue Vorlage aussprechen, aber das muß ich doch gegenüber der etwaigen Idee einer Consumsteuer sagen, es würde uns sehr schwierig sein, uns mit der in den Motiven als schädlich charakterisirten Consumsteuer wieder zu befreunden und die gegentheilige Ansicht zu gewinnen. Die Generalversammlung der Spiritusinteressenten hat ausgesprochen, daß die Consumsteuer ein Händlermonopol bringen würde, noch schwerer als das vorgeschlagene Mnnopl. Der Reichskanzler will die Vorlage so einrichten, daß die Brenner sich gewissermaßen selbst aus eigeneu Mitteln aufbringen. In der mir heute zugegangenen Nummer der „Zeitschrift für Spiritus-Industrie" wird vorgeschlagen, daß alle Brenner eine Berufsgenosseschaft bilden, und diese des Selbstbesteuerungsrecht und das Recht haben soll, die Preise festzusetzen. (Große Heiterkeit links souverän!) Also Händlermonopol und unter dem Namen Berufsgenossenschaft noch ein zweites Monopol. Es sieht fast aus, als wolle die Regierung den Reichstag schrecken, zum Reichsmonopol als dem relativ besseren zurück zu gehen. Warum nun diese Eile? Der Reichskanzler sagte, er wisse nicht, ob er noch bis zum Januar 1887 lebe u. s. w. In der Weise sind doch die politischen Verhältnisse nicht auf die Gesundheit des einzelnen Mannes und auf zwei Augen gestellt. Das wäre ja auch eine Anklage gegen den Herrn Reichskanzler, wenn er Gesetze in athemloser Hast machen wollte, blos weil er nicht weiß, ob er das nächste Jahr erlebt. Wenn er kein Vertrauen zum Reichstag hat, so habe ich doch so viel Vertrauen zur Krone und zum jeweiligen Inhaber derselben, daß das Bestehen des Deutschen Reichs über 1887 hinaus gesichert ist, gleichgiltig, wer dann noch lebt. Diese Vorlage ist kein Mittel, die Zufriedenheit im Lande zu vermehren. Es ist keine Stärkung, sondern eine Schwächung des Reichs; je mehr der Staat sich wirthschaftlichen Aufgaben zuwendet, desto mehr wächst im Falle des Mißlingens die Unzufriedenheit. Der Reichskanzler wies den Gedanken eines Staatsstreiches weit von sich. Ich bin dankbar für seine Erklärung, aber ich hätte gewünscht, und der Eindruck würde ein noch bedeutenderer gewesen sein, wenn der Reichskanzler nicht doch dabei von der Eventualität gesprochen hätte, daß die Fürsten Deutschlands Reue darüber empfinden könnten, daß sie Souveränetätsrechte an das Reich abgetreten haben, und daß sie zu dem Versuche verleitet werden könnten, diese wieder zurückzunehmen; dem widerspricht aber die Verfassung, möglich wäre es nur durch eine Revolution. Ein Fürst, der so etwas übernehme, bräche die Verfassung, er wäre ein Revolutionär. Das Recht der Fürsten ist um kein Theilchen besser, als das der Verfassung. (Unruhe rechts), und das Recht der Fürsten beruht nur auf der Verfassung. (Lebhafter Beifall links, Unruhe rechts.) Mir scheint, daß man gut thut, darauf hinzuweisen, wie man von einer solchen Eventualität denkt. Wenn der Reichskanzler Gewicht auf die Zufriedenheit im Lande legt, auf die innere Stärke, so war die Andeutung einer solchen Eventualität ein schlecht gewähltes Mittel. Er sprach dann von der Bedeutung des Parlaments. Wir haben es ruhig angehört, weil wir es schon oft gehört haben und die Gewohnheit abstumpft. Der Reichskanzler sollte nicht vergessen, das Ansehen des Reichstags gehört zum Ansehen des Reichs selbst; und ein Reichstag, der nur Steuerbewilligungsmaschine wäre, würde nicht im Stande sein, das Reich im Innern zu stärken und zu befestigen. Er hat dann auch auf dunkle Gefahren in den äußeren Verhältnissen hingewiesen, solche Andeutungen sind von ganz besonderem Eindruck. Wir bezweifeln — ohne daß ich im Stande wäre, die augenblickliche Lage zu beurtheilen —, daß dem Deutschen Reiche in der nächsten Zukunft ernste Gefahren drohen, aber wenn dasselbe später in ernste Kriege gestürzt werden sollte, dann werden es schwere, nachhaltige Kriege sein, mit nachhaltigen Mitteln zu führen, daher haben wir uns um so mehr zu hüten vor solchen Plänen, Projecten und Vorlagen, welche in Friedenszeiten das zerstören, aus dem in Kriegszeiten die letzten Kräfte geschöpft werden müssen. (Lebhafter Beifall links; Zischen rechts.) Fürst Bismarck ruft: „Bravo! Bravo!" Stürmische Heiterkeit.) Auf diese Rede antwortete noch Fürst Bismarck, dessen Rede wir im Wortlaut nachbringen werden.

Morgen um 1 Uhr wird die Berathung fortgesetzt.

Landtag.

Berlin, 26. März. Das Interesse an den Landtagsverhandlungen trat für heute zurück vor dem an der heutigen wichtigen Reichstagsverhandlung. Das Herrenhaus erledigte nur einige unbedeutendere Vorlagen. Morgen wird dort über die kirchenpolitische Vorlage verhandelt werden. Im Abgeordnetenhause begann die Generaldebatte über die Canalvorlage. Die Aussichten für das Zustandekommen der Vorlage sind nach dem heutigen Ergebniß der Discussion als schlechte zu bezeichnen. Die zwei Redner der conservativen Parteien sprachen sich sehr entschieden gegen das Project aus. Aus ihren Ausführungen leuchtete deutlich der Neid der Agrarier über die Begünstigung heraus, die damit der westlichen Montanindustrie gewährt wird. Die Verbindung der mittleren Oder mit der Spree fand dagegen auf dieser Seite warme Fürsprache. Auch von Seiten der Nationalliberalen und des Centrums — die Freisinnigen sind noch nicht zum Worte gelangt — sprach man sich mit ganz wenig Ausnahmen sehr reserviret aus. Die Berathung wird morgen fortgesetzt und die Vorlage wahrscheinlich einer Commission überwiesen werden. (Den ausführlicheren Bericht über die heutigen Sitzungen des Landtages bringen wir nach. Die Red.)

Berlin, 26. März. Aus der heutigen großen Rede des Reichskanzlers fand der Passus über die Möglichkeit internationaler Verwickelungen besondere Beachtung. Wenn auch die allgemeine Tendenz der Rede unverkennbar die war, durch Schwarzmalerei auf den Reichstag einzuwirken, so wollte man doch vielfach diesen Andeutungen eine actuelle Bedeutung beimessen.

Berlin, 26. März. Es circulirte heute in parlamentarischen Kreisen das Gerücht von einer Erklärung des Papstes, daß er bereit sei, die Anzeigepflicht anzuerkennen. Ob es sich bestätigt, ist fraglich. Morgen beginnt die Berathung der kirchenpolitischen Vorlage im Herrenhause. Dazu sind als Resultat der Berathungen die inzwischen stattfanden, vom Bischof Kopp Anträge eingebracht worden, die wohl als die conditio sine qua non für die Zustimmung des Bischofs und des Centrums zu betrachten sind. Die Anträge gehen dahin, erstens in Artikel 1a über die kirchlichen Seminare den Absatz zu streichen: „Als Leiter und Lehrer können diejenigen Personen nicht angestellt werden, welche der Staat als minder genehm bezeichnet hat, zweitens in den Artikeln 7 bis 14 die Absätze 1, 2, 3, 5 und 6 zu streichen, welche die Berufung an den Staat betreffen, und an deren Stelle als Absatz treten zu lassen: „Die Bestimmungen des Abschnittes 2 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 über die Berufung an den Staat werden aufgehoben". Drittens im Zusatzartikel 5 die Worte: „In Nothfällen" zu streichen. Dieser Zusatzartikel betrifft das lesen stiller Messen und spenden der Sterbesacramente. Man nimmt an, daß das Herrenhaus morgen auf Grund dieser Anträge die Vorlage nochmals an die Commission verweisen wird.

Die freiconservative „Post" meint, als ob wegen dieser Anträge die Vorlage scheitern würden; sie schreibt (scheinbar inspirirt): „Die kirchenpolitische Situation entspricht heute nicht mehr dem Vertrauen, welchem wir vorgestern noch Ausdruck gaben. Die Intriguen der letzten acht Tage scheinen den Sieg davon tragen zu wollen. Die Berathung der Vorlage ist auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung des Herrenhauses gesetzt, nach scharfen Aeußerungen, welche in Herrenhauskreisen fallen, scheint die Stellung weitgehender Amendements, die in Aussicht stehen, das Gelingen des Friedenswerkes zu compromittiren." Nicht an Deutschland liegt die Schuld dieser unerfreulichen Wendung. Sie ist die directe Folge von Nachrichten von jenseits der Berge. (Anm. der Redaction: Ein anderer Correspondent telegraphirt uns: Nach den neuen weitgehenden Anträgen des Bischofs Kopp ist die Annahme der Kirchengesetze vollständig in Frage gestellt).

Berlin, 26. März. Die Petitioncommission des Reichstages verhandelte heute in längerer Sitzung über die Petitionen aus Ohlau, Schwetzingen, Herxheim und Schwedt, welche eine Erhöhung der Tabakzölle Entschädigung inländischer Tabakbauer für Hagelschlag 2c. verlangen. Für die Berathung der Petitionen im Plenum und für die Petitionen selbst traten nur die Conservativen ein. Mit 11 gegen 5 Stimmen wurde beschlossen, die Petitionen als ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erachten, weil es sich nicht empfehle, jetzt schon wieder eine Beunruhigung der Tabaksindustrie herbeizuführen.

Berlin, 26. März. Die Commission zur Berathuug der Anträge Ackermann und Gen. hat heute kurzer Hand den von dem Abgeordneten Letocha erstatteten Bericht über die Beschlüsse, betreffend den Befähigungsnachweis der Handwerker gutgeheißen und zwar unter Verzicht auf Verlesung desselben. (Diese Commission ist nicht, wie irrthümlich gemeldet, die Commission für die Arbeiterschutzanträge; sie hat wiederholt wegen Beschlußunfähigkeit die Feststellung des Berichtes aussetzen müssen.)

Berlin, 26. März. Die „Norddeutsche" schreibt: Für das Togogebiet ist durch Verordnung des kaiserlichen Commissars vom 16. Januar nunmehr ebenfalls ein Verwaltungsrath eingesetzt.

Berlin, 26. März. Ein Gerücht will wissen, daß der Abgeordnete Vollmar nach Belgien in die Strikereviere gereist sei.

Hirschberg, 26. März. Nach mehreren Depeschen ist der Bober in Landeshut aus dem Ufer getreten. Bedeutendes Hochwasser wurde angekündigt.

Brüssel, 26. März. In Charleroi striken 15 000 Arbeiter. Für die Milizclassen ist Einberufung angeordnet worden.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Travemünde, 26. März. Die Schifffahrt ist seit heute Mittag wieder eröffnet.

Braunschweig, 26. März. Morgen, bei dem Schluß des Landtages wird, das Staatsministerium den Abgeordneten den neuen Huldigungseid abnehmen.

Brüssel, 26. März. Nach Zerstreuung der Volksmasse am gestrigen Abend zog ein kleinerer Haufe nach dem Palais. Bei einem Handgemenge mit der Polizei zog die letztere die Säbel, worauf der Haufe sich zerstreute, nachdem 5 Verhaftungen vorgenommen worden waren. Jetzt herrscht Ruhe. Maueranschläge, welche zu Brand und Plünderung auffordern, wurden polizeilich entfernt.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Mons, 26. März. Tausend Arbeiter der Kohlengrube bei Gilly striken. Sie fordern Lohnerhöhung und suchen die Kohlenarbeiter bei Ransart ebenfalls zum Strike zu veranlassen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Brüssel, 26. März. Der „Independence belge" zufolge fanden im ganzen Kohlenrevier von Charleroi ernste Ruhestörungen statt. Banden von Strikenden drangen in die Kohlengruben, Walzwerke, Glashütten und Gießereien, thaten den nicht strikenden Arbeitern Gewalt an und zerstörten in Lodelinsart, Verrerin, Modron und Dordolet Alles. Die Truppen sind zur Herstellung der Ordnung unzureichend.

Brüssel, 26. März. Laut den heutigen Nachrichten aus Charleroi dehnte sich der Strike fast auf das ganze dortige Kohlengebiet in Folge der Einschüchterung durch andere Strikende, welche umherziehen, aus. Bei den Gruben Chatelineau und Torges-Agoz fand ein Zusammenstoß mit der Gendarmerie statt; fünf Personen wurden schwer verwundet. Von Tournay, Namur und Antwerpen treffen Truppen ein.

Lüttich, 26. März. Die Gendarmerie nimmt zahlreiche Verhaftungen der bettelnden, bewaffneten Strikenden vor. In allen Gemeinden patrouillirt die Bürgergarde, um die Bewohner zu schützen. Ein Unteroffizier und drei Gemeine wurden wegen Insubordination verhaftet.

Kopenhagen, 26. März. Der König erließ heute ein vorläufiges Finanzgesetz für 1886/87, dasselbe ist motivirt durch die Weigerung des Folkethings, die eingebrachte Budgetvorlage zu discutiren. Das Gesetz ermächtigt die Regierung, die bestehenden Steuern zu erheben und die nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, jedoch die Budgetvorlage nicht zu überschreiten.

Konstantinopel, 26. März. Rußland erklärte, daß es die gegenwärtigen Vorschläge Italiens, den Fürsten Bulgariens als solchem die Functionen als General-Gouverneurs von Ostrumelien ohne Zeitbegrenzung zu übertragen, zuzustimmen, ablehnen müsse, nachdem in dem türkisch-bulgarischen Abkommen bereits der Ausdruck für die allseitig gebilligte Verständigung unter Festhaltung des Artikels 17 des Berliner Vertrages gefunden war.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Washington, 26. März. Schatzsecretär Manning wurde kürzlich von einem schlagflußähnlichen Anfall getroffen und dürfte durch seinen Gesundheitszustand genöthigt werden, seine Entlassung zu geben.

Handels-Zeitung.

* **Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Co.** Nach dem in Berliner Blättern veröffentlichten Geschäftsbericht pro 1885 soll es der Gesellschaft im verflossenen Betriebsjahr zwar gelungen sein, eine reichliche Beschäftigung ihres Etablissements zu erzielen, aber die Bestellungen konnten der allgemeinen schlechten Geschäftslage entsprechend nur zu wenig lohnenden Preisen erhalten werden. Es waren 467 Wagen und andere Arbeiten für rund 1 485 000 Mark im Auftrag; auf das Jahr 1886 blieben 109 Wagen und andere Bestellungen für 377 700 Mark zur Lieferung (inzwischen haben sich die Bestellungen auf 537 000 Mark erhöht). Der in 1885 erzielte Brutto-Ueberschuss betrug 172 292 Mark. Hiervon gelangen zur Abschreibung 9879 Mark, auf Reparaturen-Conto 28 552 Mark, Handlungskosten 61 096 Mark, Reservefonds 3638 Mark, Tantièmen 6913 Mark, Dividende 5½ pCt. mit 61 875 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 339 Mark. Der Verdienst an den einzelnen Waggons ist durch die schlechten Preise auf das denkbar niedrigste Maass gedrückt, und die jetzige Rentabilität des Unternehmens ist nicht zum geringen Theil nur dem Umstande zu verdanken, dass die Grundstücke und Gebäude in Folge der früheren Reduction des Actiencapitals auf die Hälfte ausserordentlich niedrig zu Buche stehen.

* **Ausblasen von Hochöfen in Oberschlesien.** Unser —f—-Correspondent theilt uns nach Informationen aus Oberschlesien mit, dass gegenwärtig Verhandlungen zwischen der Antonienhütte und der Donnersmarckhütte im Gange und dem Abschlusse nahe sind, nach welchen die dem Grafen Hugo Henckel gehörige Antonienhütte ihre beiden Hochöfen, welche jährlich ungefähr 250 000 Ctr. Roheisen produciren, zum Erliegen bringt und die Donnersmarckhütte die weitere Erfüllung des zwischen Antonienhütte und den Hegenscheidt'schen Werken geschlossenen Roheisen-Lieferungsvertrages übernimmt. Antonienhütte hat hohe Productionskosten und arbeitet gegenwärtig mit Verlust, muss aber gleichwohl ihre Hochöfen im Feuer erhalten, um einen längeren Lieferungscontract an Herrn Commerzienrath Hegenscheidt zu erfüllen. Die Verhandlungen mit der Verwaltung der Donnersmarckhütte gipfeln nun darin, dass die Antonienhütte ihren Verlust wesentlich verringert, indem sie eine mässige Entschädigung an die Donnersmarckhütte zahlt, welche ihrerseits die weiteren Lieferungsverbindlichkeiten übernimmt und da sie billiger produciren kann, dabei ihre Rechnung findet. Da Herr Hegenscheidt mit diesem Arrangement einverstanden ist, erscheint die Perfection nahe bevorstehend. Es würden somit in nächster Zeit in Oberschlesien zwei Hochöfen zum Erliegen kommen und da nach der Erklärung der Direction der Königs-Laurahütte auch diese beabsichtigt zwei ihrer Hochöfen zu löschen und da ferner die Tarnowitzer Hütte wohl doch ihren Betrieb einstellen wird, lässt sich erwarten, dass demnächst fünf Hochöfen in Oberschlesien weniger arbeiten werden. Damit wäre der wichtige Schritt zur Herabsetzung der oberschlesischen Roheisen-Production gemacht und das dringend gewünschte Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch hergestellt und der Keim zu einer Befestigung des Preisstandes gelegt.

* **Elbethalbahn.** Wiener Meldungen besagen, die Dividende der Elbethalbahn werde wahrscheinlich Fl. 5½ betragen.

Ausweise.

Wien, 26. März. [Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. März.*)

Notenumlauf	330 500 000	Fl.	Abn.	5 646 000	Fl.
Metallschatz in Silber	132 400 000	=	Abn.	162 000	=
do. in Gold	63 900 000	=	Abn.	9 000	=
In Gold zahlbare Wechsel	15 500 000	=	Abn.	85 000	=
Portefeuille	103 600 000	=	Abn.	2 186 000	=
Lombarden	21 700 000	=	Zun.	57 000	=
Hypotheken-Darlehne	90 100 000	=	Abn.	26 000	=
Pfandbriefe in Umlauf	83 700 000	=	Zun.	8 000	=

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. März.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 26. März. **Neueste Handels-Nachrichten.** Im heutigen Verlauf der Ultimo-Regulirung war Geld besonders stark angeboten und zu 2½ Procent in jedem Betrage zu haben. Im Einzelnen stellten sich die Sätze wie folgt: Oesterreichische Creditactien 0,20 bis 0,30 M. Deport, Franzosen 0,80—0,85—0,75 Mark Deport, Lombarden 0,75—0,80 Mark Deport, Disconto-Commandit-Antheile 0,125—0,15 pCt. Report, Deutsche Bank 0,05 pCt. Report, Dortmunder Union 0,3625 pCt. Deport, Laurahütte 0,175—0,15 pCt. Deport, Italiener 0,20 pCt. Deport, Ungarn 0,30—0,35 pCt. Deport, gemischte Russen 0,225 pCt. Deport, 1884er Russen 0,25 pCt. Deport, 1880er Russen 0,1375 pCt. Deport, Orientanleihen 0,2625—0,275 pCt. Deport, Russische Noten 0,15—0,20 Mark Report. Alles mit Courtage. — Herr Dr. Löwenfeld tritt aus der Direction der Nationalbank für Deutschland aus, wird aber dem Institut auch für die Folge als Syndicus angehören. — Der Aufsichtsrath der Berliner Hotelgesellschaft Kaiserhof bringt pro 1885 die Vertheilung einer Dividende von 5 Procent in Vorschlag. — Im Laufe der nächsten Woche werden die Acten der neugegründeten Baugesellschaft Moabit hier und in Hamburg zur Subscription aufgelegt werden. — Der Aufsichtsrath der Essener Creditanstalt proponirt pro 1885 die Vertheilung einer Dividende von 5 Procent gegen 6 Procent im Vorjahre. — Die Actiengesellschaft für Anilinfabrikation wird pro 1885 5½ pCt. Dividende gegen 5 pCt. im Vorjahr vertheilen.

Frankfurt a. M., 26. März. Anfangs nächster Woche findet die Verwaltungsraths-Sitzung der Hessischen Ludwigsbahn behufs Festsetzung der Dividende statt. Der Abschluss ist bereits fertig gestellt und ergiebt nach den Informationen der „Frkf. Ztg." unter 3½ Procent. — Dasselbe Blatt meldet aus dem Haag: Die zweite Kammer genehmigte die ministeriellen Vorschläge betreffs Convertirung der vierprocentigen holländischen Anleihen in 3½procentige.

Königsberg, 26. März. Der Verwaltungsrath der Ostpreussischen Südbahn beschloss, die Vertheilung einer Dividende von 4⅓ Procent für die Stammactien vorzuschlagen.

Berlin, 26. März. **Fondsbörse.** Die heutige Börse war anfänglich recht fest, hauptsächlich in Folge der bedeutenden Geldflüssigkeit, welche sich im Prolongationsgeschäft zeigte. Ultimogeld stellte sich durchschnittlich auf 2½ pCt., der Schluss war etwas matter. Oesterreichische Credit-Actien schliessen 504,50 und Disconto-Commandit-Antheile 221,87. Von übrigen Bankwerthen gewannen Petersburger Discontobank-Actien ¾ pCt., Internation. Handelsbank-Actien 2¼ pCt. und Actien der Nationalbank für Deutschland ¼ pCt., wogegen Gothaer Grundcreditbank-Actien ¾ pCt. verloren. Der Bahnenmarkt war ungemein still. Oesterreichische Bahnen konnten sich im Allgemeinen gut behaupten. Dux-Bodenbacher Eisenbahn-Actien verkehrten zu etwas besseren Coursen. Von russischen Bahnactien waren Warschau-Wiener Eisenbahn-Actien recht belebt und erzielten eine Avance von 1½ Mark. Gotthardbahn-Actien lagen eher schwach, während Mittelmeerbahn-Actien bei ½ pCt. höherem Course fest, aber ohne grössere Umsätze waren. Das Geschäft in heimischen Bahnen bewegte sich in engen Grenzen, Ostpreussische Südbahn-Actien blieben matt und angeboten auf ungünstige Dividenden-Gerüchte. Der Gesammt-Rentenmarkt bewahrte auch heute sein zuversichtliches Gepräge. Namentlich verkehrte ungarische Goldrente in Folge eines starken Stückemangels in sehr fester Tendenz bei steigendem Course. Das Geschäft auf dem Markte der speculativen Montanwerthe verlief auch heute ohne grössere Bewegungen. Einem stärkeren Angebot unterlagen die Actien der Königs- und Laurahütte, welche Bruchtheile eines Procents einbüssten. Von Cassawerthen der Montanindustrie verloren: Bismarckhütte ¾ pCt., während Aachen-Höngen, Redenhütte und Inowrazlaw Bruchtheile eines Procents anzogen. Unter den übrigen Industriepapieren waren Bauwerthe belebt und steigend. Erdmannsdorfer avancirten auf die angekündigte Dividende 3,10 pCt. und Breslauer Brauereiactien, 0,50 pCt.

Berlin, 26. März. **Productenbörse.** Gegen Erwarten übte das prächtige Wetter auf den Productenmarkt heute keinen verflauenden Einfluss aus, vielmehr nahm die Speculation die Festigkeit der auswärtigen Berichte zum Anlass zu weiteren Käufen für Sommertermine, besonders in Weizen, so dass dieser wieder 1 M., Roggen ca. 1 M. gegen Gestern profitirten. Auch für den April-Mai-Termin in Weizen waren Commissionsfirmen mit stärkeren Deckungen thätig. Bemerkenswerth ist die dauernde Zurückhaltung der Abgeber und dürfte der anhaltende Weizenbedarf Süddeutschlands und des Rheins von einigem Einfluss darauf sein. — Hafer war still und ohne sonderliche Aenderung. — Mehl erfreute sich zu festen Preisen mässigen Umsatzes, während Rüböl eher matter verkehrte. — Spiritus war flau auf Grund erneuter schlesischer Angebote auf Sommertermine und reichlicher Locozufuhr. Der Schluss wurde wieder etwas fester.

Paris, 26. März. Zuckerbörse. Rohzucker. 88 pCt. ruhig, loco 33,50—33,75, weisser Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilgr. per März 39, 25, per April 39, 25, per Mai-Juni 40, 25, per October-Januar 40, 00.

Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

Berlin, 26. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	26.	25.
Mainz-Ludwigshaf. .	97 80	97 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	85 50	85 40
Gotthard-Bahn	111 40	111 80
Warschau-Wien	249 —	247 50
Lübeck-Büchen	158 90	159 20

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau . .	67 40	67 40
Ostpreuss. Südbahn	123 90	123 50

Bank-Actien.

Bresl. Discontobank	92 —	92 —
do. Wechslerbank	101 70	101 90
Deutsche Bank	156 50	156 70
Disc.-Command. ult.	222 20	222 —
Oest. Credit-Anstalt	505 50	504 —
Schles. Bankverein .	102 80	103 —

Industrie-Gesellschaften.

Brsl. Bierbr. Wiesner	90 50	90 —
do. Eisnb.-Wagenb.	110 —	110 25
do. verein. Oelfabr.	60 —	— —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	91 50	91 90
Schlesischer Cement	122 50	122 75
Bresl. Pferdebahn . .	132 —	132 20
Erdmannsdrf. Spinn.	83 —	79 90
Kramsta Leinen-Ind.	128 —	128 —
Schles. Feuerversich.	— —	1510—
Bismarckhütte	109 20	107 —
Donnersmarckhütte	33 —	33 50
Dortm. Union St.-Pr.	53 50	53 40
Laurahütte	77 75	77 50
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	101 —	101 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	— —	— —
Oberschl. Eisb.-Bed.	32 —	31 60
Schl. Zinkh. St.-Act.	117 —	117 —
do. St.-Pr.-A.	119 75	120 —
Inowrazl. Steinsalz.	36 50	35 70
Vorwärtshütte	— —	— —

Inländische Fonds.

Deutsche Reichsanl.	105 70	105 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55	142 70	142 90
Preuss. 4% cons. Anl.	105 50	105 30
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	101 60	101 30

Cours vom	26.	25.
Posener Pfandbriefe	102 20	102 20
Schles. Rentenbriefe	103 70	103 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	109 20	109 10
do. do. S. II	106 60	106 40

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Breslau-Freib. $4\frac{1}{2}$%	103 50	103 50
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	100 20	100 20
do. $4\frac{1}{2}$%	103 50	— —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	106 20	106 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 50	61 60

Ausländische Fonds.

Italienische Rente . .	98 10	98 —
Oest. 4% Goldrente	92 90	92 90
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	69 10	68 90
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	63 50	69 40
do. 1860er Loose	118 70	118 40
Poln. 5% Pfandbr. .	63 70	63 60
do. Liqu.-Pfandb.	57 60	57 60
Rum. 5% Staats-Obl.	96 10	96 10
do. 6% do. do.	106 30	106 —
Russ. 1880er Anleihe	88 60	88 50
do. 1884er do.	99 85	99 80
do. Orient-Anl. II.	63 40	63 50
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	99 20	98 90
do. 1883er Goldr.	114 —	114 —
Türk. Consols conv.	15 20	15 30
do. Tabaks-Actien	79 75	80 —
do. Loose	35 40	35 20
Ung. 4% Goldrente	84 40	84 20
do. Papierrente . .	77 50	77 10
Serbische Rente . . .	81 80	81 80

Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl.	162 50	162 15
Russ. Bankn. 100 SR.	203 80	203 80
do. per ult.	203 70	203 70

Wechsel.

Amsterdam 8 T. . .	— —	169 35
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 $32\frac{1}{2}$
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 10
Wien 100 Fl. 8 T.	162 20	162 —
do. 100 Fl. 2 M.	161 50	161 40
Warschau 100 SR 8 T.	203 55	203 40

Privat-Discont $1\frac{7}{8}$%.

Berlin, 26. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom	26.	25.
Oesterr. Credit. . ult.	504 —	504 —
Disc.-Command. ult.	221 75	222 25
Franzosen . . . . . . ult.	414 —	414 50
Lombarden . . . . . ult.	203 —	203 50
Conv. Türk. Anleihe	15 12	15 25
Lübeck-Büchen . ult.	159 —	159 12
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	67 —	67 12
Marienb.-Mlawka ult	55 75	55 87
Ostpr. Südb.-St.-Act.	93 62	94 75
Serben	81 87	82 —

Cours vom	26.	25.
Gotthard . . . . ult.	111 50	111 75
Ungar. Goldrente ult.	84 25	84 12
Mainz-Ludwigshaf. .	97 87	97 87
Russ. 1880er Anl. ult.	88 37	88 37
Italiener . . . . . . ult.	98 —	98 —
Russ. II. Orient-A. ult.	63 37	63 37
Laurahütte . . . ult.	78 25	78 —
Galizier . . . . . . ult.	85 12	85 —
Russ. Banknoten ult.	203 75	203 75
Neueste Russ. Anl.	99 75	99 75

Frankfurt a. M., 26. März. Italien 100 Lire k. S. 80,95 bez.

Frankfurt a. M., 26. März. Mittags. Credit-Actien 243, 75. Staatsbahn 206, 87. Galizier 169, 62. Still.

Hamburg, 26. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160—165. — Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 140—146, Russischer loco ruhig, 104—108 Rüböl still, loco $43\frac{1}{2}$. — Spiritus matt, per März 26, per April-Mai $25\frac{5}{8}$, per Mai-Juni $25\frac{5}{8}$, per August-September 28. — Wetter: Bewölkt.

Berlin, 26. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	26.	25.
Weizen. Höher.		
April-Mai	158 25	156 50
Septbr.-October . .	167 25	165 75
Roggen. Höher.		
April-Mai	137 50	136 50
Mai-Juni	139 —	138 —
Septbr.-October . .	142 25	142 —
Hafer.		
April-Mai	125 75	125 75
Mai-Juni	128 50	128 50

Cours vom	26.	25.
Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	43 90	44 —
Septbr.-October . .	46 60	46 60
Spiritus. Befestigd.		
loco	35 —	35 40
April-Mai	36 80	36 90
Juli-August	38 80	39 —
August-Septbr. . .	39 50	39 70

Stettin, 26. März, — Uhr — Min.

Cours vom	26.	25.
Weizen. Unveränd.		
April-Mai	158 —	158 —
Septbr.-October . .	166 50	167 —
Roggen. Unveränd.		
April-Mai	133 —	133 50
Septbr.-October . .	139 —	139 —
Petroleum.		
loco	12 10	12 —

Cours vom	26.	25.
Rüböl. Geschäftsl.		
April-Mai	43 70	43 50
Septbr.-October .	46 —	46 50
Spiritus.		
loco	34 40	34 60
April-Mai	35 40	35 60
Juni-Juli	37 —	37 40
Juli-August	37 80	38 20

Wien, 26. März. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	26.	24.
1860er Loose . .	— —	— —
1864er Loose . .	— —	— —
Credit-Actien . .	301 80	299 20
Ungar. do. . . .	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	255 25	256 80
Lomb. Eisenb. .	124 —	123 50
Galizier	208 70	208 75
Napoleonsd'or .	9 99	9 $99\frac{1}{2}$
Marknoten . . .	61 62	61 65

Cours vom	26.	24.
Ungar. Goldrente . .	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	104 —	103 97
Papierrente	85 72	85 25
Silberrente	85 85	85 45
London	125 75	125 80
Oesterr. Goldrente .	114 55	114 45
Ungar. Papierrente.	95 57	95 22
Elbthalbahn . . .	161 50	166 —
Wiener Unionbank.	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Paris, 26. März. 3% Rente 80, 85. Neueste Anleihe 1872 109, 10. Italiener 97, 85. Staatsbahn 513, 75. Lombarden —, —. Unentschied.

Paris, 26. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	26.	25.
3proc. Rente	80 52	80 72
Amortisirbare	83 07	83 32
5proc. Anl. v. 1872 .	108 92	109 02
Ital. 5proc. Rente . .	97 75	97 80
Oesterr. St.-E.-A. . .	—	515 —
Lomb. Eisb.-Act. . .	265 —	265 —
Türken neue cons. .	14 72	14 90

Cours vom	26.	25.
Türkische Loose . . .	— —	— —
Orientanleihe II . . .	— —	— —
Orientanleihe III . . .	— —	—
Goldrente, österr. . .	$93\frac{5}{8}$	$93\frac{1}{8}$
do. ungar. 6pCt.	— —	— —
do. ungar. 4pCt.	84 —	83 81
1877er Russen	100 55	100 70

London, 26. März. Consols $100\frac{3}{4}$. 1873er Russen $99\frac{3}{8}$.

London, 26. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $1\frac{1}{2}$ pCt. — Bankauszahlung — Pfd. Sterl. — Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. — Ruhig.

Cours vom	26.	25.
Consols	100 11	100 09
Preussische Consols	$104\frac{1}{2}$	104 —
Ital. 5proc. Rente . .	$97\frac{1}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Lombarden	— —	10 09
5proc. Russen de 1871	— —	98 —
5proc. Russen de 1872	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{7}{8}$
5proc. Russen de 1873	$99\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{8}$
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	$14\frac{5}{8}$	$14\frac{3}{4}$
Unificirte Egypter	$69\frac{1}{2}$	$69\frac{1}{2}$

Cours vom	26.	25.
Silberrente	$83\frac{1}{4}$	68 —
Papierrente	— —	— —
Ungar. Goldr. 4proc.	93 —	$83\frac{1}{4}$
Oesterr. Goldrente .	— —	$92\frac{1}{2}$
Berlin	— —	20 55
Hamburg 3 Monat .	— —	20 55
Frankfurt a. M.	— —	20 55
Wien	— —	12 $72\frac{1}{2}$
Paris	— —	25 $33\frac{3}{4}$
Petersburg	— —	$23\frac{11}{16}$

Paris, 26. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per März 21, 40, per April 21, 50, per Mai-Juni 22, 10, per Juli-August 22, 90. — Mehl fest, per März 47, 25, per April 47, 75 per Mai-Juni 48, 10, per Juli-August 49, 25. — Rüböl fest, per März 55, —, per April 54, 75, per Mai-August 56, 75, per September-December 58,75. — Spiritus weichend, per März 46, 75, per April 47, —, per Mai-August 47, 25, per September-Decbr. 46, 75. — Wetter: Schön.

Paris, 26. März. Rohzucker loco 33,50—33,75.

London, 26. März. Havannazucker $13\frac{1}{2}$ nominell.

London, 26. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, unverändert Fremde Zufuhren: Weizen 39 010, Gerste 11 460, Hafer 17 040.

Liverpool, 26. März. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 26. März, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 301, 50, Ungar. Credit 307, 50. Staatsbahn 255, 20. Lombarden 124, 10. Galizier 208, 50. Oesterr. Silberrente 85, 85. Marknoten 61, 60. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 104, 02. do. Papierrente 95, 57. Elbthalbahn 162, —. Ruhig.

Frankfurt a. M., 26. März, 7 Uhr — Minuten. Creditactien 243, 75. Staatsbahn 207, —. Lombarden $99\frac{7}{8}$. Mainzer 96, 50. Gotthard 107, 40. Still.

Hamburg, 26. März, 8 Uhr 50 Min. Creditactien 242, 75 per April, Mainzer 97, 25, Packetfahrt $77\frac{1}{2}$, Russische Noten 203, 75. — Tendenz: Ruhig.

Vom Standesamte. 26. März.

Aufgebote.

Standesamt I. **Kaboth,** Franz, Kutscher, k., Fürstenstr. 61, **Zimmer,** Agnes, ev., ebenda. — **Kühn,** Gustav, Schmied, k., Rosenstraße 18c, **Schleicher,** Clara, k., Matthiasstr. 29. — **Sich,** Alfred, Kaufmann, ev., Alexanderstraße 28, **Arlt,** Elise, ev., Schmiedebrücke 27. — **Anderffon,** Oskar, Schlosser, ev., Langegasse 42, **Orlich,** Martha, k., N. Weltgasse 6.

Standesamt II. **Kirsch,** Gustav, Gasarbeiter, ev., Friedrichstraße 58, **Brachvogel,** Mar., k., Alexanderstraße 18.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Schneider,** Martha, T. d. Arbeiters Jacob, 5 M. — **Metzner,** Arthur, S. d. Haushälters Const., 7 M. — **Roder,** Albert, Hausbesitzer, 41 J. — **Kneschke,** Maria, Directrice, 33 J. — **Weichert,** Bertha, T. d. Barbiers Hugo, 20 St. — **Gritzuhn,** Georg, Handlungs-Commis, 19 J. — **Vogel,** Robert, Tischlerlehrling, 18 J. — **Spitzer,** Hermann, Fleischer, 36 J. — **Hahn,** Georg, S. d. Arb. Richard, 1 J. — **Splittgerber,** Wilhelm, S. d. Maurers Carl, 1 J.

Standesamt II. **Förster,** Caroline, geb. Dobermann, Schuhmachermeisterwittwe, 75 J. — **Pintsch,** August, Rentier, 74 J. — **Günther,** Johanna, geb. Gans, Zimmermannswittwe, 42 J. — **Urbansky,** Georg, S. d. Telegraphenleitungs-Aufsehers Johann, 1 J. — **Tiroke,** todtgeb. S. d. Stellmachers Heinrich. — **Vogt,** Lisbeth, T. d. Schlossers Theodor, 10 M. — **Ullrich,** August, früherer Schuhmacher, 70 J.

Statt jeder besonderen Meldung.
Ottilie Franzke,
Louis Nitschke, Lehrer,
Verlobte. [5255]
Laugwitz, Kr. Brieg, Ohlau, im März.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Mädchens wurden hocherfreut [4266]
B. Janoschowitz u. Frau, geb. **Goldstein.**
Waldenburg, 25. März 1886.

Gestern entschlief sanft im 86. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager mein guter Vater, der
Königliche Kammermusikus a. D.
C. Barnewitz,
Ritter des Kronenordens,
was ich Freunden und Bekannten hiermit statt jeder besonderen Meldung schmerzerfüllt anzeige.
Neudeck OS., den 25. März 1886. [5202]
Paul Barnewitz,
General-Director.

Heut früh 7 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unser guter Vater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der frühere Kaufmann
Herr Joseph Orgler,
im Alter von 85 Jahren, was wir theilnehmenden Freunden und Verwandten hierdurch anzeigen. [4254]
Oppeln, den 25. März 1886.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beeedigung: Sonntag, den 28. März, Vormittag 11 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei dem Tode unseres geliebten Bruders und Sohnes
Louis Matzdorff
von so vielen Seiten zugegangen, sprechen auf diesem Wege den tiefgefühltesten Dank aus
Familie Charlotte Matzdorff.
Landsberg OS., den 25. März 1886. [4264]

Danksagung.
Allen Denen, welche mir bei dem Hinscheiden meiner vielgeliebten Frau **Valesca Biller,** geb. **Karwath,** so trostreiche Theilnahme bewiesen, meinen innigsten Dank. [4274]
Gogolin, den 26. März 1886.
Der trauernde Gatte und fünf Kinder.
G. Biller,
Locomotivführer.

Für „Max und Moritz" liegt Brief. [1963]

Zur Vorstands- und Repräsentanten-Wahl der israelitischen Waisen-Verpflegungs-Anstalt
werden empfohlen:
Als Vorstands-Mitglieder:
1) Herr **Julius Heymann,**
2) „ **M. W. Heimann,**
3) „ **Louis Schäfer.**
Als Repräsentanten-Mitglieder:
1) Herr Commerzienrath **Ad. Werther,**
2) „ **Sal. Weigert,**
3) „ **Isaac Werner.** [1974]
Das Comité.

Stadt-Theater.

Sonnabend. 85. Bons-Vorstellung. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Acten von A. Adam.
Sonntag. Abend. 86. Bons-Vorstell. **„Templer und Jüdin."** Große romantische Oper in 3 Acten von H. Marschner.
Nachmittag. (Halbe Preise.) **„Der Bureaukrat."** Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Lobe-Theater. 4262

Sonnabend. **„Das lachende Breslau."**
Sonntag. **Das lachende Breslau.**
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: **„Die Fledermaus."**

Thalia-Theater.

Sonntag. **„Die Herrin ihrer Hand."** Schauspiel in 5 Acten von Ernst v. Wildenbruch.
Nachmittag. Bei halben Kassenpreisen: **„Sie weiß etwas."** Schwank in 4 Acten von R. Kneisel. [4263]

Saison-Theater.

Sonnabend. Z. 2. Male: [4256]
Ein ehrlicher Makler.
Volksstück mit Gesang in 4 Abtheil.

Verein für klassische Musik.
Beethoven, Streichquartett (letztes), f-dur, op. 135. [4270]
A. Rubinstein, drei Stücke f. Clavier u. Violine, op. 11 Nr. 1.
L. Spohr, Quintett f. Clavier, Flöte, Clarinette, Horn u. Fag., c-moll, op. 52.
Clavier: Dr. **Polko.**
Gastbillets (1 Mk.) bei **Lichtenberg.**

Musikalischer Cirkel.
Sonnabend, 27. März, Ab. 7 Uhr
Vierte Soirée.

Liebich's Etablissement.

Sonnabend, den 27. März.
Zum 5. Male: [4269]
Der Walzerkönig.
Gesangsposse in 4 Acten v. Mannstädt.
Nur noch 4 Gastspiele der Damengesellschaft Heisler.
Gastspiel der Solotänzerinnen Geschwister Fricka.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Zeltgarten. 4261

Nur noch einige Tage.
Neu:
Großartige gymnastische Luftproduction, ausgef. von
Mr. Antonio
und
Mss. Adelina,
Auftr. d. jugendl. Brasilianerin
Miss Barbara
in ihren sensationellen gymnastischen Luftproductionen, der großartigen Akrobaten u. Excentriques
6 Gebr. Leopold,
d. Liedersängerin Frl. **Weyer,** der Operetten-Sängerin Fräul.
Henny v. Stahlfeld,
der deutsch-ungarischen Sängerin Fräulein **Margit**
und des humoristischen
Wolfs-Trio.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: Grosse Künstler-Vorstellung.
Auftreten **neuer, grossartiger**
Specialitäten. 4257
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Sonnabend, den 27. März:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 50 Pf. Damen 25 Pf.

Restaurant „Tauentzien"
empfiehlt in frischer Sendung
„hochfeines"
Pilsner
(Bürgl. Bräuhaus),
Münchner Schützenlislbier
vorzügl. Qualität, [4697]
Maaß o. Literkrug à 50 Pf.,
ff. Oderschloss Lagerbier,
reichhaltige, vorzügl. gute **Küche** zu soliden Preisen.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges. Jeden Abend: **Ball.** Fremden empfohlen (Sehenswürdigkeit).

---

7 Mk. 50 Pfg. pro Quartal.

Magdeburgische Zeitung

gegr. 1626.

Politische und Handels-Zeitung ersten Ranges.
Weiteste Verbreitung in Deutschland.



Hauptsächlich verbreitet in der **Provinz** und dem **Königreich Sachsen,** in **Anhalt, Braunschweig, Hannover, Westfalen, Brandenburg, Mecklenburg** und den **Thüringischen Staaten.**

Wirksamstes Insertions-Organ. Inseraten-Preis 35 Pfg. [4009]

Nur Schweidnitzerstraße 37.
Bedeutendste Auswahl und **billigste** Einkaufsquelle Breslaus für
Reise-Koffer und Taschen,
Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, sowie das Gediegenste in
Offenbacher Lederwaaren.
Straßenfächer
in aparten Mustern zu sehr billigen Preisen.
J. Zepler,
Schweidnitzerstraße 37,
gradeüber [3595]
Erich & Carl Schneider.
Auf meinen Namen **Zepler,** sowie Hausnummer bitte genau zu achten.

Julius Hainauer,
Breslau,
Schweidnitzerstrasse 52.
Musikalien-Leih-Institut.
Leih-Bibliothek.
Journal-Lese-Zirkel.
Abonnements können von jedem Tage ab beginnen.
Kataloge leihweise. Prospecte gratis.

B. Baginsky's
Antiquariat, [5200]
Albrechtsstrasse 12, Café royal,
Billige Bücherankäufe.

Gegründet 1846!
22 Preis-Medaillen!
Empfehlenswerth für jede Familie!
Ausgezeichnet sowohl zu Hause wie auf der Reise, besonders zur See, auf der Jagd, in den Fabriken, Bergwerken, Gewölben etc. etc. [1607]
Eingetragene BOONEKAMP of MAAG-BITTER Schutzmarke.
bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.
Inhaber vieler Preis-Medaillen.
Seine Hauptfacultäten sind: **blutreinigend, magenstärkend** und **nervenberuhigend.**
Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von Falsificaten das Publikum zu täuschen. Daher:
Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

Gesucht
ein Obersecundaner, der bei zwei Knaben, welche die mittleren Klassen eines guten Gymnasiums in einer Provinzialstadt besuchen, mit Erfolg den Nachhilfe-Unterricht ertheilen kann. Derselbe erhält neben freier Pension in einem jüdischen Hause ein Taschengeld von 200 Mk. jährlich.
Meldungen bis zum 30. d. Mts. an die Expedition der Bresl. Zeitung unter M. 61 mit der Abschrift der letzten Censur. [4265]

Turnverein „Vorwärts".

Das Schützenfest findet Montag, den 29. März c., Abends 8 Uhr, im Café restaurant statt. [5177]
Gäste haben **keinen** Zutritt.
Die Vergnügungs-Commission.

Wohlhabende israelit. Herren!

Meine Schwester, ein 20jähr., sehr hübsches, geb. wohlerzogenes Mädchen aus bester Familie, wünsche ich zu verheirathen und bitte gutsituirte Herren, denen an Begründung eines glücklichen Heims mehr als an gr. Mitgift gelegen, ihre w. Adr. vertrauensvoll sub **B. K. 20** postlagernd **Posen** einzusenden. [1978]

Local-Veränderung.

Mein Lampen- und Petroleum-Geschäft befindet sich jetzt
Taschenstraße 6. [5203]
Niederlage von emaillirtem Kochgeschirr.
J. Wurm, Taschenstr. 6.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Das zur **Georg Bart'schen Concursmasse** hier **Schuhbrücke 70** gehörige Waarenlager, bestehend in:
Glas, Porzellan, Lampen und Läden-Utensilien,
wird im Einzelnen und größeren Partien ausverkauft.
Breslau, den 26. März 1886. [4267]
Der Concurs-Verwalter.
Ferdinand Landsberger.

Erste Schlesische Jagdhund-Ausstellung

veranstaltet vom Verein „Nimrod-Schlesien"
am 30. und 31. März
auf dem
Friebeberge.
Geöffnet von früh 10 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Entree 1 Mark. [1925]
Extra-Wagen der Pferdebahn werden vom Zwingerplatz aus gestellt.

Ein Transport junger, starker, reeller österreichischer
Arbeitspferde
sind angekommen und stehen im **Rothen Schlössel** vor dem Oderthor zum Verkauf bei
[5212] **L. Brann.**

Zur gefl. Kenntnißnahme, daß wir neben der von uns, resp. unsern Vorfahren seit einer Reihe von Jahrzehnten betriebenen, seit dem vorigen Jahre nach Berlin verlegten Lachsräucherei auch eine Räucherei für Bücklinge, Flundern und Schollen in großem Maßstabe angelegt haben und empfehlen uns bei Beginn des Fanges zum Bezug der vorerwähnten Artikel auf das Angelegentlichste. [1968]
M. Radmann & Sohn,
Berlin C., Klosterstr. 50.

Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft.

Von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten und dem Herrn Finanz-Minister sind wir ermächtigt worden, den nach unserer Bekanntmachung vom 22. October 1884 auf Grund des Vertrages vom 20./23. October 1883, betreffend den Uebergang des Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmens auf den Staat, bis zum 31. December d. J. zugelassenen Umtausch der Stamm-Actien Lit. A, C, D und E der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gegen Staatsschuldverschreibungen der 4procentigen consolidirten Anleihe über den 31. December d. J. hinaus

bis auf Weiteres

mit der Maßgabe zu gestatten, daß es der Königlichen Staatsregierung vorbehalten bleibt, demnächst den Zeitpunkt für die Einstellung des Umtausches endgiltig festzusetzen. Auf diejenigen Stamm-Actien Lit. A, C, D und E, welche nicht umgetauscht werden, wird die Rente von 10½ pCt., auch wenn die Actien abgestempelt sind, nur bis zum Eintritt der Liquidation der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Zahlung gelangen.

Im Liquidationsverfahren wird auf jede der genannten Actien zum Nominalbetrage von 300 M. ein Antheil am Liquidationserlöse in baar von 450 M. oder 150 pCt. des Nominal-Capitals entfallen, während den Actionären beim Umtausche für je vier Actien Lit. A, C, D und E Staatsschuldverschreibungen der 4procentigen consolidirten Anleihe im Nominalbetrage von 3150 M. oder 262,5 pCt. des Nominalbetrages ihrer Actien gewährt werden.

Breslau, den 25. November 1885. [6731]
Königliche Eisenbahn-Direction.

Echt englische Käse,

Stilton, Chester, Double Gloster, Cheddar, Canadien empfiehlt M. Kessler, Käsehdl., Nicolaistr. 23.

Geldschränke 5210
mit **Panzer,** solide **Arbeit,** empf. billigst **A. Gerth,** Tauentzienst 61.

Ein Gasmotor,
1 pfdkr., mit Wellenleitung u. Rohre, im guten Zustande, für 1200 Mark zu verkaufen. Off. unt. E. G. 62 Briefk. d. Bresl. Ztg. [5213]

Ein **Fahrstuhl** steht zum Verkauf **Feldstraße 11a,** rechts. [5161]

Erlanger Bier-Ausschank 5117

liefert frei ins Haus 15 Fl. à ½ Ltr. für 3 Mark. Auch in kleinern Gebinden. Von den Aerzten bestens empfohlen.

Probe-Nummern gratis und franco.

Breslauer Handels-Blatt.

Begründet im Jahre 1844.
Special-Organ
für die Handels-Interessen
in Schlesien und Posen.
[4070]

Allwöchentlich eine
Allgemeine Verloosungsliste
sämmtlicher ausloosbarer Effecten
mit einer **Ziehungs-** und **Restantenliste** derselben

Inserate
für das **„Breslauer Handelsblatt"** werden in unserer Expedition, sowie in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes entgegengenommen und finden die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Der **Abonnementspreis** für das **„Breslauer Handels-Blatt"** beträgt pro Quartal bei allen Postanstalten des **Deutschen Reiches** und in **Oesterreich-Ungarn 3,00 Mark,** in **Russland** und **Polen** bei täglicher Zustellung unter Streifband **6,50 M.**

Geschäftsleuten jeder Branche, welche mit [1967]
Galizien, Rumänien, Südrußland
in Verbindung stehen, empfehle mich zur Uebernahme von Vertretungen, sowie anderer geschäftlicher Besorgungen. Bereise gegenwärtig Deutschland, und will mich im Laufe des Jahres in meiner Heimath Ostgalizien ansässig machen.
J. Chmelinker,
Leipzig, Brühl 59.

Ich wünsche den [1971]
commissionsweisen Verkauf
von **Manufactur-Waaren**
zu übernehmen. Prima-Referenzen. Off. erb. sub Chiffre **O. 138** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zur Capitalsanlage.
Nachstehende erste Hypotheken auf hiesige Grundstücke d. **inneren** Stadt: 30,000, 36,000, 60,000 u. 90,000 M. à 4%, 63,000, 90,000, 96,000 und 105,000 M. à 4¼%, 220,000 M. à 5% auf 1 Rittergut in Schlesien, Zinshäuser mit 3000 bis 10,000 M. Ueberschuß. Offerten sub H. 21429 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Eine noch fast neue elegante
Laden-Einrichtung,
für **jede Branche** passend, ist im Ganzen oder auch getheilt **sofort** sehr preiswerth zu verkaufen. [5057]
Gleichzeitig sind noch einige hundert solid gearb. **Cartons** in verschied. Größen abzugeben.
Louis Kleinberg,
Eisenwaaren-Handlung,
Kupferschmiedestraße 19.

Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft in Breslau, gut eingerichtet u. in bester Lage, weg. Krankheit bald **zu verkaufen.** Briefliche Anfragen bef. sub **U. 142 Rudolf Mosse, Breslau.** [1972]

Ein gut besuchtes
Gasthaus
in der Vorstadt eines bedeutenden Garnisonortes mit großem Gesellschaftsgarten, größter Saal am Orte, Nebenzimmern, Theater-Einrichtung, Billard u. s. w. ist sofort preiswerth zu [1970]
verkaufen.
Sämmtliche Baulichkeiten, sowie Garten-Einrichtung befinden sich in bestem Zustande.
Nur gut situirte Reflectanten wollen Adresse an Herrn Kaufmann **Buchwald, Schweidnitz,** abgegeben.

In einer größeren Garnisonstadt Schlesiens ist ein lebhaftes
Posamentier-, Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft
zu verkaufen. Der Umsatz betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 60 Mille. Anzahlung mindestens 6000 Mark. Offert. unt. **H. 21536** an Herren **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [1977]

Wegen Todesfalls des Besitzers **soll eine in gutem Betriebe befindliche** [1821]
Seifen-Siederei
unter günstigen Bedingungen verkauft werden.
Näheres bei **W. J. Jänicke** in **Treptow** a. Rega.

Brauerei-Verkauf. [4142]
Ein altes, gut renommirt. Brauerei-Etablissement, complet u. reichlich inventarisirt, in einer Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens gelegen, im besten Betriebe, mit Local- u. ausw. Kunden, ist krankheitshalber sofort f. d. Preis v. 60 000 M. bei einer Anzahl. v. 15 000 M. zu verkaufen. Off. bitte unt. G. A. 99 an **Ad. Bänder's Bchhdlg., Brieg,** Reg.-Bez. Breslau, zu richten. Agenten verbeten.

150—250 Liter Milch,
früh per Wagen nach Breslau geliefert, sind vom 1. Juli c. zu vergeben. **Dom. Jentschdorf** b. **Sibyllenort.**

Eine Fabrik in Berlin, eingerichtet mit Mahlwerken (Kollergängen), beabsichtigt

Thomas-Schlacken

zu mahlen. [1950]

Reflectanten wollen in Unterhandlung treten mit
R. Haeger, Berlin, Greifswalderstraße Nr. 24.

Für einen Spediteur

suche **ein Paar starke volljährige Pferde** mit guten Beinen. Farbe, außer Schimmel, gleichgiltig. Offerten nebst Preisangabe an Thierarzt **Haselbach** in **Oppeln.** [4259]

Eine hochtragende [5211]

Rappenstute

steht zum Verkauf **Neudorfstr. 17.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ohlau Blatt 50 Stadt Ohlau auf den Namen der verw. Frau Kaufmann **Werther, Rosalie,** gebornen **Bloch,** eingetragene, in Ohlau belegene Grundstück

am 15. April 1886,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1398 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-Vermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermines die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [2276]

am 19. April 1886,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, verkündet werden.

Ohlau, den 10. Februar 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Konstadt Band III Blatt Nr. 137 auf den Namen des Kaufmann **Gustav Bleß** in Konstadt eingetragene, zu Konstadt belegene Grundstück

am 20. Mai 1886,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,14 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,4,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 540 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [4253]

am 21. Mai 1886,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Konstadt, den 20. März 1886.

Königliches Amtsgericht.

Nachstehende Reservisten u. Landwehrmänner:

1) der Reservist Müller **Heinrich Thomas Neumann,** geboren zu Hemmersdorf, Kreis Frankenstein, am 20. December 1858,
2) der Landwehrmann Stellmacher **Franz Straube,** geboren zu Maifritzdorf, Kr. Frankenstein, am 3. November 1851,
3) der Landwehrmann Arbeiter **Adolf Wolff** II., geboren zu Wolmsdorf, Kreis Frankenstein, am 9. Januar 1850,

werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten bezw. Wehrmänner ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein. (Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuches.)

Dieselben werden [3649]

auf den 15. Juli 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor das Königl. Schöffengericht hierselbst zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafproceßordnung von dem Königl. Landwehr-Bezirks-Commando zu Münsterberg ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Reichenstein, den 26. Febr. 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Aufgebot.

Auf dem Grundbuchblatte Nr. 25 Klein-Zabrze stehen in Abtheilung III Nr. 2:

300 Thaler, in Worten: Dreihundert Thaler Kaufgelder zu 6 Procent verzinslich und am 1. Juli 1874 zahlbar für die Schmiedemeisterfrau **Thecla Maroudel,** geborene **Volwarzny,** zu Orzegow, aus der Urkunde vom 3. November 1873,

eingetragen.

Der hierüber bei der Eintragung eines Arrestes in Höhe von 46 Thaler 22 Silbergroschen auf diese Post gebildete und seinerzeit zu den Proceßacten abgegebene Hypothekenbrief, bestehend aus dem Hypothekenbuchsauszuge, dem Ingrossations- und Arrestvermerk und Ausfertigung der Verhandlung vom 3. November 1873 ist angeblich verloren gegangen, und hat der Bucheigenthümer, Kaufmann **Herrmann Fischer** zu Klein-Zabrze das Aufgebot desselben zum Zwecke der Löschung der Post beantragt.

Es ergeht deshalb an den unbekannten Inhaber der Urkunde die Aufforderung, seine Rechte unter Vorlegung der Urkunde spätestens in dem [4252]

auf den 9. Juli 1886,
Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nummer 18, anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls der Hypothekenbrief für kraftlos erklärt werden wird.

Zabrze, am 15. März 1886.

Königliches Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Dinstag, den 30. März d. J., Mittags 12 Uhr, werde ich hierselbst auf der **Bahnhofsstr. Nr. 18** Utensilien einer Buchdruckerei, eine Schnellpresse, 1 Packpresse, 6 Kastenregale mit Schriften (zumeist polnische Typen), sowie ferner: 1 Arbeitstisch, 1 eichenen Kleiderschranken, ein Schreibsecretair, 1 Buffet, 1 Wandbild, 1 Spiegel mit Goldrahmen und Untersatz und ein Wäscheschranken gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern. [3990]

Beuthen OS., den 18. März 1886.

Malz,

Gerichtsvollzieher,
Große Blottnitzastraße 32.

„Silesia“,

Verein chemischer Fabriken.

Die diesjährige **ordentliche General-Versammlung** unserer Gesellschaft ist auf

Montag, den 19. April c., Nachmittag 3½ Uhr, im kleinen Saale der Neuen Börse zu Breslau,

anberaumt. Diejenigen Actionaire, welche sich an derselben betheiligen wollen, werden eingeladen, ihre Actien nebst einem doppelten Verzeichnisse und außerdem, falls sie nicht persönlich erscheinen, die mit dem gesetzlichen Stempel von 1,50 Mark versehen Vollmachten oder sonstigen Legitimationspapiere ihrer Vertreter spätestens vier Tage vor dem Versammlungstage

bei dem **Bureau** der Gesellschaft zu **Ida- und Marienhütte,**
oder bei einem der beiden Bankhäuser **Gebrüder Guttentag** zu **Breslau,**
und **G. von Pachaly's Enkel** zu **Breslau,**

zu deponiren.

An den bezeichneten Stellen kann auch der gedruckte Geschäftsbericht pro 1885 in Empfang genommen werden. [1900]

Tagesordnung:

Die in § 33 des Statuts vorgesehenen Gegenstände: Vorlage des Geschäftsberichts, Genehmigung der Bilanz und der Gewinn-Vertheilung pro 1885, sowie Ertheilung der Decharge für den Vorstand und Wahl von Aufsichtsraths-Mitgliedern.

Ida- und Marienhütte bei Saarau, den 22. März 1886.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.
Dr. Paul von Kulmiz.

Empfehle von neuen Sendungen:

Rennthiere, Hasel-, Birk- u. Schneehühner, Poularden, Capaunen, Puten,

Hochfeine billige

Pökelzungen, Magdeburger Sauerkohl, Gänseleber- und Wild-Pasteten.

4268

Eduard Scholz

9 Ohlauerstr. 9,

Conserven- u. Fisch-Versandt-Geschäft.

B. K. R.

Beliebteste

Röst-Kaffees.

Nr.		M.
3	ff. Gold-Menado	1,80.
4	f. Goldjava Mischg.	1,60.
5	Wiener „	1,45.
6	Carlsbader „	1,40.
	à la Café Pupp, Carlsbad.	
22	Familien-Kaffee I.	1,26.
23	dto. II.	1,14.
9	Java-Mischung	1,00.
24	Volks-Kaffee	0,78.

Breslauer Kaffee-Rösterei

(mit Dampfbetrieb)
O. Stiebler.
Centrale:
Schweidnitzerstr. 44, Eing. Ohle 4.
Filiale I:
Neue Schweidnitzerstraße 6.
Filiale II: [1965]
Neumarkt 18, Seite Sandstraße.
Telephon-Anschluß 268.

Aerztlich

empfohlene französische Cognacs,
à Liter: M. 3, 4, 5, 6, 7,50, 10 u. 12,50,
vorzüglichste Jamaica-Rums,
à Liter: Mk. 1,50, 2, 2,50, 3, 4, 5 u. 6,
Batavia-Arac, Arac de Goa, Mandarinen-Arac, [524]
à Liter: M. 1,30, 1,80, 2,30, 2,50 u. 3,50
offerirt in 1/1-, 1/2- u. 1/4-Literflaschen

C. F. Lorcke,

Special-Handl. echter Jamaica-Rums, Aracs und Cognacs,

20, Alte Taschenstraße 20.

Dom. Klein-Wilkau bei Namslau

offerirt zur Frühjahrspflanzung circa **600 Stück** veredelte [1947]

hochstämmige Süßkirschbäumchen.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für ein Putz-Geschäft einer größeren Stadt der Provinz wird eine **tüchtige** Directrice gesucht. [5204]

Näheres bei **Benno Herz,** Strohhutfabrik, Kätzelohle 8.

Gesucht Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles bei hohem Lohn durch Frau **Heinrich,** Rathhaus 27. [3537]

Ein **Kaufmann** von 27 Jahren, im Mühlen- u. Getreidegeschäft gründlich erfahren, im Getreide-, Samen- und Colonialwaarengeschäft gelernt, mit allen Comptoirarbeiten vertraut, sucht per bald oder 1. April a. c. anderweitige Stellung. [5171]

Gütige Off. erb. unt. W. H. 48 in den Briefk. d. Bresl. Ztg.

Ein tücht. Kaufmann, Specer., auch mit d. Getreide- u. Mühlenbranche vertraut (25 Jahr alt, verheirathet), der sein Geschäft aufgegeben, sucht per bald oder 1. Mai eine Stellung als Reisender oder Buchhalter, gleichv. welch. Branche.

Gefällige Offerten unter Chiffre **W. 144 an Rudolf Mosse, Breslau.** [1969]

Ein firmer Buchhalter u. Correspondent mit schöner Handschrift zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen sind Referenzen, Zeugniß-Abschriften und Gehaltsansprüche bei freier Station und Wohnung beizufügen. [4273]

Felix Przyszkowski,
Weingroßhandlung,
Ratibor.

Maschinenmeister,

4144

intelligent, fleißig, für **2 Buchdruckschnellpressen** zum sofortigen Antritt **gesucht.**

F. Schmeer & Söhne,

Druckerei, Ratibor.

Einen tüchtigen, zuverlässigen Küfer zum baldigen Antritt sucht

Fr. Schwarzer,
Weinhandlung,
[4272] **Ratibor.**

Für ein **Mehl- und Producten-Geschäft Oberschlesiens** wird zum sofortigen Antritt **ein junger Mann** gesucht. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig, beim **Detail-Verkauf** thätig und in der einfachen Buchführung und Correspondenz firm sein. [4203]

Meldungen sind unter J. B. 47 an die Exped. d. Bresl. Zeitg. zu richten. Marken verbeten.

Ein j. Mann, 23 Jahre alt, **Specerist,** gegenwärtig Reisender der Cigarrenbranche, mit allen Comptoirarbeiten vertraut, **sucht Engagement.** Beste Referenzen. Offerten **sub H. 21527 an Haasenstein und Vogler, Breslau,** erbeten.

Für einen jungen Mann, Christ, 19 Jahre alt, welcher soeben das Abiturienten-Examen bestanden, wird in einem Waaren-Engros-Geschäft oder Comtoir Stellung **als Lehrling** gesucht. [4186]

Gefl. Offerten unter „Schwarz-Bromberg“ postlagernd erbeten.

Lehrling

(Colonialw. en gros) gesucht. Offert. R. 2 postlagernd Breslau. [5176]

Herren-Confection.

Für mein Herren-Garderoben-Maßgeschäft suche ich per 1. April cr.

einen tüchtigen jungen Mann,

welcher Oberschlesien bereisen soll.
Offerten mit Gehaltsansprüchen erb. [4271]

S. Ring, Kreuzburg OS.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift kann sich melden bei
[1975] **J. Mugdan jr., Ring 49.**

Für mein **Ledergeschäft** en gros & en détail suche zu Ostern **einen Lehrling** mit guter Schulbildung.

A. Koslowsky,
[4258] **Gleiwitz.**

Ein Lehrling findet in meinem **Modewaaren-, Herren- und Damen-Confections-Geschäft** sofort event. Ostern bei vollständig freier Station Aufnahme. [1979]

Siegbert Schwerin, Jauer.

Für unser Galanterie- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft suchen zum sofortigen Antritt

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern.

Goldbach & Waldmann,
Glatz. [4120]

Ein Sohn achtbarer Eltern, mosaisch, der im Besitz des Einj.-Zeugnisses, wird für ein Getreide- u. Sämereiengeschäft **als Lehrling** nach einer schl. größeren Provinzialstadt gesucht per bald oder 1. April. [5077]

Näh. b. **Lewy,** Ring 39, 1 Tr.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Sofort zu vermiethen

Nicolai-Stadtgraben 25, 3. Et., eine Wohnung, 3 Zimmer, Cabinet u. Beigelaß, für 700 Mark. [5207]

Carlsstraße 27

(„Fechtschule“)

ein großes Geschäftslocal und ein kleineres Comptoir in der 1. Etage zu vermiethen. [5205]

1973 **Versetzungshalber!**

Berlinerplatz 21 am Nicolaistadtgraben, 2. Etage, 5 Zimmer, Badezimmer und Beigelaß, elegant ausgestattet, zu mäßigem Preise sof. z. v.

Salzstraße im alten Salz-Magazin sind Speicher- u. Lagerräume zu vermiethen.

Näh. Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 16, 1. Etage. [5206]

Gartenstr. 7

5214

Hochparterre, 3 Z., Cab. ꝛc., z. vm.

In meinem Hause, am Ringe belegen, ist per 1. Juli d. Jahres **ein Laden mit großem Schaufenster** zu vermiethen. In demselben ist vom Jahre 1876 bis 1880 ein Buchbinder-, Galanterie- und Papiergeschäft mit gutem Erfolg betrieben worden, seit dieser Zeit ein Eisengeschäft. [4260]

Der Laden eignet sich auch zu jedem andern Geschäft. Eisen- u. Seifenhandlung ausgeschlossen.

Georg Neumann,
Landeshut i. Schl.

Ohlauerstraße, nahe der Promenade,

eleg. Wohnung, II. Etg., 3 Zimmer, Cab., Zubeh., 250 Thlr., pr. Michaeli,
do. III. „ 4 „ Zubehör, 200 Thlr., pr. Johanni
zu vermiethen. Näh. **Ohlauerstraße 45,** I. Etg. im Comptoir. [5209]

Ohlauerstr. 55 („Königsecke“).

Die seit einigen zwanzig Jahren von Herrn **Georg Grautoff** innehabenden **Parterre-Localitäten** (Weinhandlung), sowie die 2. Etage sind für 1. October a. cr. und die vollständig renovirte 1. Etage für **bald** zu vermiethen Näh. im Friseurgeschäft. [5208]

Eisenbahn-, Posten- und Dampfer-Course

vom 1. October 1885 ab.
Eisenbahn-Personenzüge.

Kgl. Niederschl.-Märk. Eisenb.

Nach bezw. von Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 Uhr 35 Min. Vorm. — 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof). — 12 Uhr 35 Min. Nachm. — 2 Uhr 44 Min. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof). — 6 Uhr Nachm. (nur bis Kohlfurt). — 10 Uhr 29 Min. Abds. (Courierzug vom Oberschl. Bahnhof). — 10 Uhr 56 Min. Abds. (vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 Uhr 24 Min. Vorm. (Courierzug, Oberschl. Bahnhof). — 7 Uhr 15 Minuten Vorm. — 11 Uhr 15 Min. Vorm. (nur von Kohlfurt). — 4 Uhr Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof). — 5 Uhr 20 Min. Nachm. (Oberschl. Bahnhof). — 8 Uhr 12 Min. Abds. — 10 Uhr 50 Min. Abds. (Oberschl. Bahnhof).

Nach bezw. von Görlitz, Dresden, Hof:

Abg. 6 Uhr 35 Min. Vorm. — 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof). — 2 Uhr 44 Min. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof nur bis Dresden). — 6 Uhr Nachm. (nur bis Löbau). — 10 Uhr 29 Min. Abds (Courierzug vom Oberschlesischen Bahnhof.) — 10 Uhr 55 Minuten Abds. (vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 Uhr 24 Min. Vorm. (Courierzug, Oberschles. Bahnhof). — 7 Uhr 15 Minuten Vorm. — 4 Uhr Nachm. (Expresszug, Oberschlesischer Bahnhof). — 5 Uhr 20 Min. Nachmittag (Oberschl. Bahnhof). — 8 Uhr 12 Min. Abds. — 10 Uhr 50 Min. Abds. (Oberschlesischer Bahnhof).

Nach bezw. von Leipzig, Frankfurt a. M.:

Abg. 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof über Kohlfurt-Sorau).

Ank. 10 Uhr 50 Min. Abds. (Schnellzug Oberschles. Bahnhof über Sagan).

Oberschlesische Eisenbahn.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:

Abg. 5 Uhr 15 Min. fr. (nur bis Oppeln) — 6 Uhr 40 Min. Vorm. (Courierzug). — 8 Uhr 55 Min. Vorm. — 12 Uhr 15 Min. Nachm. — 4 Uhr 10 Min. Nachm. (Expresszug). — 6 Uhr 30 Min. Nachm. — 11 Uhr 5 Min. Abds. (nur bis Oppeln).

Ank. 6 Uhr 50 Min. Vormittag (nur von Ohlau) — 8 Uhr 35 Min. Vorm. (nur von Oppeln). — 10 Uhr Vormittag (Expresszug.) — 12 Uhr 30 Min. Nachm. (nur von Oppeln). — 2 Uhr 25 Min. Nachm. — 6 Uhr 10 Min. Nachm. — 9 Uhr 2 Min. Abds. — 10 Uhr 10 Min. Abds. (Courierzug).

Posen, Stargard, Stettin, Königsberg.

Abg. 6 Uhr 45 Min. Vorm. — 1 Uhr 15 Min Nachm. — 7 Uhr 15 Min. Abds.

Ank. 8 Uhr 41 Min. Vorm. — 2 Uhr 35 Min Nachm. — 7 Uhr 41 Min. Abds.

Breslau, Glatz, Mittelwalde:

Abg. 6 Uhr 50 Min. Vorm. — 10 Uhr 20 Min. Vorm. — 1 Uhr 5 Min. Nachm. — 5 Uhr 40 Min. Nachm. — 7 Uhr 51 Min. Abds.

Ank. 7 Uhr 38 Min. Vorm. — 9 Uhr 50 Min. Vorm. — 2 Uhr 20 Min. Nachm. — 6 Uhr 23 Min. Nachm. — 9 Uhr 35 Min. Abds.

Breslau—Zobten—Ströbel.

Abg. 6 Uhr 40 Minuten Vorm. — 1 Uhr 45 Min. Nachm. — 8 Uhr 10 Min. Abds.

Ank. 8 Uhr 40 Min. Vorm. — 2 Uhr 35 Min. Nachm. — 10 Uhr 10 Min. Abds.

Breslau-Freiburger Eisenbahn.

Nach bezw. von Freiburg, Halbstadt, Prag, Carlsbad, Franzensbad, Eger, Marienbad, München, Wien, Hirschberg, Frankenstein, Jauer.

Abg. 5 Uhr 50 Min. Vorm. — 9 Uhr 15 Min. Vorm (Schnellzug bis Sorgau und Halbstadt, von Sorgau bis Hirschberg Personenzug). — 1 Uhr Nachm. — 6 Uhr 30 Min. Nachm.

Ank. 8 Uhr 36 Min. Vorm. (von Dittersbach und Halbstadt). — 11 Uhr 41 Min. Vorm. (Schnellzug von Halbstadt, von Hirschberg bis Sorgau Personenzug). — 4 Uhr 16 Min. Nachm. — 9 Uhr 39 Min. Abds.

Glogau, Reppen, Frankfurt a. O., Berlin, Cüstrin, Stettin:

Abg. 6 Uhr 15 Min. Vorm. — 10 Uhr 23 Min. Vorm. — 3 Uhr 15 Min. Nachm. — 8 Uhr 15 Min. Abds.

Ank. 9 Uhr 49 Min Vorm. — 1 Uhr 46 Min. Nachm. — 5 Uhr 21 Min. Nachm. — 10 Uhr 57 Min. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.

Oels, Oberschlesien, Pless, Dzieditz.

Abg. von Mochbern: 6 Uhr 18 Min. Vorm. — 3 Uhr 55 Min. Nachm. — 5 Uhr 20 Min. Nachm. — Vom Niederschles.-Märk. Bahnhofe: 6 Uhr 22 Min. Vorm. — 8 Uhr 15 Min. Vorm. — 10 Uhr 30 Min. Vorm. — 2 Uhr 5 Min. Nachm. — 5 Uhr 40 Min. Nachm. — 8 Uhr 55 Min. Abds. — Vom Oderthor-Bahnhofe: 6 Uhr 36 Min. Vorm. — 8 Uhr 29 Min. Vorm. — 10 Uhr 44 Min. Vorm. — 2 Uhr 22 Min. Nachm. — 5 Uhr 53 Min. Nachm. — 9 Uhr 12 Min. Abds.

Ank. Oderthor-Bahnhof: 7 Uhr 10 Min. Vorm. — 9 Uhr 57 Min. Vorm. — 12 Uhr Mittag. — 2 Uhr 20 Min. Nachm. — 7 Uhr 24 Min. Abds. — 10 Uhr 1 Min. Abds. — Niederschles.-Märk. Bahnhof: 7 Uhr 25 Min. Vorm. — 10 Uhr 11 Min. Vorm. — 12 Uhr 14 Min. Nachm. — 2 Uhr 34 Min. Nachm. — 7 Uhr 38 Min. Abds. — 10 Uhr 14 Min. Abds. — In Mochbern: 10 Uhr 13 Min. Vorm. — 2 Uhr 39 Min. Nachm. — 10 Uhr 21 Min. Abds.

Personen-Posten.

Trebnitz: Abg. 11 Uhr 15 Min. Abds. — Ank. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Passagier- und Fracht-Dampfer-Cours

zwischen Breslau und Jeltsch an allen Zwischen-Stationen anlaufend:

Abg. von Breslau täglich 2 Uhr — Min. Nachm., Ank. in Jeltsch 5 Uhr 45 Min. Abds., Abg. von Jeltsch 5 Uhr 30 Min. früh, Ank. in Breslau 8 Uhr Vorm.

Telegraphische Witterungsberichte vom 26. März.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	747	10	SSW 5	wolkig.	
Aberdeen	750	7	S 4	bedeckt.	
Christiansund	754	7	NNO 1	bedeckt.	
Kopenhagen	764	2	SSO 1	wolkenlos.	
Stockholm	763	2	S 2	wolkenlos.	
Haparanda	756	2	S 2	h. bedeckt.	
Petersburg	766	—1	WSW 1	wolkenlos.	
Moskau	768	—1	NW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	752	9	SW 6	Regen.	
Brest	762	9	SSW 4	bedeckt.	
Helder	762	8	S 1	bedeckt.	
Sylt	763	4	SSW 1	neblig.	
Hamburg	764	5	OSO 2	neblig.	
Swinemünde	766	1	SSO 3	wolkenlos.	
Neufahrwasser	768	—1	S 1	wolkenlos.	Reif.
Memel	770	—2	SSO 4	wolkenlos.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	762	9	O 1	bedeckt.	
Karlsruhe	765	10	SSW 2	bedeckt.	
Wiesbaden	765	8	SO 1	bedeckt.	
München	767	5	SW 1	heiter.	
Chemnitz	767	6	SO 2	heiter.	Reif, Dunst.
Berlin	766	3	SO 2	heiter.	Reif.
Wien	769	3	SSO 1	heiter.	
Breslau	768	4	SO 3	wolkenlos.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm. 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Während sich das barometrische Maximum im Osten wenig verändert hat, ist westlich von Schottland eine tiefe Depression erschienen, welche über den britischen Inseln frische südwestliche Luftströmung mit Regenwetter verursacht. Bei leichter, meist südwestlicher bis südöstlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland ziemlich warm, heiter und trocken. Nur an der ostpreussischen Küste herrscht noch leichter Frost. Die oberen Wolken ziehen über Bamberg aus West, über Magdeburg aus Nordnordwest.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.